

Cardinal Wolsey

und

die englisch-kaiserliche Allianz 1522–1525

von

Dr. Wilhelm Busch.

Bonn,



Cardinal Wolsey

und

die englisch-kaiserliche Allianz 1522–1525

von

Dr. Wilhelm Busch.

Bonn,

bei Adolph Marcus.

1886.

Meiner geliebten Mutter

zugeeignet.

Inhalt.

Seite

Vorwort.

Die vorliegende Abhandlung, als Habilitationsschrift bei der philosophischen Facultät der Universität Leipzig eingereicht, beruht wie meine frühere: „Drei Jahre englischer Vermittlungspolitik 1518—21" Bonn, Marcus, 1884, deren Fortsetzung sie bildet, lediglich auf gedruckt vorliegendem urkundlichen Material. Allerdings besteht hier durch den Ausfall der Correspondenzen kaiserlicher Gesandter in London vom Januar 1522 bis December 1524, deren nachträgliche Publication Gayangos in Aussicht gestellt hat, eine merkbare Lücke. Trotzdem mag die ergiebige Fülle der veröffentlichten Quellen den vorläufigen Verzicht auf deren Ergänzung durch eigene archivalische Studien gerechtfertigt erscheinen lassen; ich glaube nicht, daß sie das entworfene Bild in seinen Grundzügen anders gestalten werden.

Die nachstehenden Ausführungen behandeln die zweite der drei Phasen, in welche die auswärtige Politik des englischen Cardinals seit dem ersten Aufgeben einer antifranzösischen Politik zerfällt, die Zeit des ihm aufgenöthigten kriegerischen Zusammengehens mit dem Kaiser Karl V. bis zum siegreichen Durchdringen seiner Tendenzen in einer englisch-französischen Verbindung. In dieser verblieb er bis zu seinem Sturz.

Die Behandlung beschränkt sich wiederum wesentlich auf die Vorgänge äußerer Politik, wobei gegen früher den schottischen Beziehungen ihrer maßgebenden Bedeutung gemäß ein größerer Raum gewidmet ist, alle übrigen Ereignisse, so wichtig sie an und für sich sein mögen, sind nur in ihrem Verhältniß zur äußeren Politik kurz gestreift. Ich hoffe, später eine umfassende Darstellung der ersten zwanzig Jahre Heinrich's VIII., der Zeit des Cardinals Wolsey, vorlegen zu können.

Leipzig, im März 1886.

Einleitung.

Es ging mit dem Jahre 1521 eine kurze bedeutende Zeit für England zu Ende. Ohne das Schwert in der Scheide zu lockern hatte es sich mitten in die großen politischen Bewegungen der letzten Jahre hineingestellt, es hatte sich eine führende, die Entscheidung mitbestimmende Rolle in der ihm immer noch fremden europäischen Politik errungen. Dies war das Verdienst des Cardinals Wolsey. Aber von fast gleicher Bedeutung ist die Ausnutzung einer einmal geschaffenen Situation. Nur auf zwei Punkte sei hingewiesen: die Kirchenpolitik und den Handel. Die allgemeine europäische Stellung Englands in seinem Verhältniß zur Curie verwendend eroberte Wolsey schrittweise eine Machtvollkommenheit nach der andern zur

Anmerkung. In den Anmerkungen sind die Namen der stets citirten Quellensammlungen abgekürzt, so Br.: Brewer „Letters and Papers of the reign of Henry VIII. etc."; Berg.: Bergenroth „Calendar of State Papers etc. relating to the negotiations between England and Spain", fortgesetzt von Vol. III an durch Gayangos; Brown: Brown „Calendar of State Papers etc. existing in the archives of Venice etc."; St. P.: State Papers. Henry VIII.; Rym.: Rymer „Foedera etc.". Die übrigen Angaben erklären sich von selbst. Die Namen von Karl V., Heinrich VIII., Wolsey sind in den Citaten durch K., H., W. bezeichnet. Betreffs der benutzten Literatur kann ich zum Theil auf meine Angaben in „Drei Jahre engl. Vermittlungspolitik" p. VII—X verweisen.

Durchführung seiner inneren kirchlich-politischen Bestrebungen. Dem Handel auf der andern Seite brachte die eigenartige Position der letzten drei Jahre den Gipfelpunkt der Blüthe, welche für die ganze Periode der ersten beiden Tudors von Heinrich's VIII. Anfängen bis 1521 anzusetzen ist[1]), und wo es die Gelegenheit bot, suchte Wolsey in immer erhöhtem Maße der englischen Flagge diese Vortheile zuzuwenden[2]).

Mit dieser seiner Politik war der Cardinal in Calais unterlegen. Die Fortsetzung oder das Ende einer solchen dominirenden Neutralität gegenüber dem Hin- und Widerfluthen bei den Mächten des Continents war abhängig von der Abwendung oder dem Ausbruch des kaiserlich-französischen Krieges; als erstere mißlang, mußte der vermittelnde Freund beider Rivalen zurücktreten. Aber in demselben Moment, wo er dieses that, tauschte er die Wage gegen das Schwert, und selbst in der Allianz mit dem Kaiser Partei werdend trat er ein in dessen ersten großen Krieg gegen Franz I. Dieser schroffe, überraschende Systemwechsel heischte eine Erklärung, und man glaubte sie zu finden, wenn man in der Vermittlung des Cardinals nur eine Maske sah, welche er zur günstigen Stunde abwarf. Dies aber ist unrichtig: der Schluß der Friedensconferenz von Calais war eine doppelte Niederlage für Wolsey, vor den Gegnern der Außenmächte und den Gegnern daheim, die letztere aber war die weitaus schwerere, denn hier stand ihm, der tieferen Bedeutung seiner Gegnerschaft selbst unbewußt, sein königlicher Herr gegenüber.

Wenn wir aufmerksam den Gang Wolsey's verfolgen seit dem letzten Kriege Heinrich's VIII. gegen Frankreich und der ersten Verbindung mit demselben durch Ludwig's XII. Ehe mit Heinrich's Schwester Maria, so treten aus allen politischen Schwankungen zwei Tendenzen regelmäßig, stärker oder schwächer, hervor: die ängstliche Wahrung einer friedlich neutralen Haltung, und das beständige Streben nach einer Annäherung an Frankreich, das letztere im Anfang lediglich hervorgerufen durch seine erstere vornehmere Absicht. Diese aber ging hervor aus der richtigen Erkenntniß von der politischen Stellung seines Vaterlandes. Dies System der Friedenspolitik, einer durch Englands insulare Lage unendlich begünstigten

---

1) S. Schanz' Zusammenstellungen im Anfang des 2. Bds. seiner „Englischen Handelspolitik". 2) S. Busch „Drei Jahre englischer Vermittlungspolitik" p. 145 und 153.

Neutralität[1]), die möglichst im Bundesverhältniß zu den andern Mächten überall den eigenen Vortheil zu ergreifen sucht, fand einen wesentlichen Antrieb in der militärischen Untüchtigkeit des damaligen Englands gegenüber den krieggewohnten Continentalstaaten. Was waren schließlich die an und für sich schönen Erfolge bei Guinegate und Tournai verglichen mit dem gewaltigen dafür in Scene gesetzten Aufwand? Schaden erntete man auch im glücklichen Fall, und die bittersten Erfahrungen sollten die folgenden Jahre des großen Krieges bringen. Nur eine nationale Kriegspolitik gab es: gegen Schottland, und nach dieser Seite konnte auch der Erfolg den Opfern entsprechen. Wolsey gehörte zu den Männern einer neuen Zeit, welche den Bruch begann mit den Zielen einer mittelalterlichen Politik. Was galt ihm die Phrase vom christlichen Weltreich und seinen Aufgaben, was insbesondere die Ideen eines Kreuzzugs gegen dessen gemeinsamen Feind, die Türken! Was in den, übrigens weitgefaßten, Interessen seines staatlichen Egoismus keinen Raum fand, das schied er aus dem Kreis seiner Erwägungen aus. Und dieses Staatsinteresse setzte er nicht nur den von Außen kommenden Forderungen entgegen, sondern ebenso den persönlichen Gelüsten des eigenen Königs, welche ihm Gefahr drohten.

Was für das deutsche Reich des Mittelalters die italienische Kaiserpolitik seiner Herrscher war, das war für England das Streben seiner Könige nach großem Continentalbesitz in Frankreich und nach dessen Krone. Heinrich VII. hielt sich alle ausschweifenden Gedanken bei den schweren inneren Aufgaben seiner Regierung fern, sein Sohn aber hatte sich, froh des gesicherten Thrones, erfüllt mit den Ideen einer glanzvollen Vorzeit, er hoffte im Ernst jene phantastischen Ziele zu verwirklichen, wie er auch geglaubt hatte, Deutschlands Kaiserkrone auf seinem Haupte sehen zu können. Diesem unnationalen Egoismus setzte Wolsey in der That das Interesse des Staates gegenüber. Aber die schrankenlos eigenwillige Natur des Königs schloß den geraden Weg hierbei aus, denn sein halbes Königreich war Heinrich bereit einer Laune zu opfern, auf den Knien konnte Wolsey ihn beschwören[2]) ohne diesen Starrsinn zu brechen. So sah sich der Minister genöthigt, mit diplomatischer Klugheit und deren Mitteln dem eigenen Monarchen und zugleich einer starken

1) Vgl. hiezu die Ausführungen Friedmann's „Anne Boleyn etc." I. p. 6—7. 2) Cavendish „Life of Wolsey" p. 321.

englischen Gegenpartei ebenso wie den auswärtigen Mächten gegenüber seinen Gedanken Geltung zu verschaffen. Ja mehr wie einmal mußte er als Werkzeug sich hergeben für politische Maßnahmen, deren Gegner er war, und doch bot dies ihm oft die einzige Hoffnung zum Ziele zu kommen. So lange ihm die Gegenbestrebungen zu unterdrücken gelang, ernteten er, der König und das Land die reichen Vortheile einer friedlichen dominirenden Politik, wir sahen, daß diese doppelte Aufgabe ihm schließlich mißlang. Trotzdem aber hielt er unentwegt an seiner politischen Ueberzeugung fest, und so wird dieser innere Kampf gegen die siegreich durchgedrungenen Gegensätze in England selbst der eigentliche Nerv seiner Politik, und dessen Geschichte ist es, die sich darstellt in der Theilnahme Englands am Kriege Karl's V. gegen Frankreich, in der englisch-kaiserlichen Allianz.

Ueber das wichtigste Moment hierbei, die Gruppirung der Parteien, sind wir durch urkundliche Ueberlieferung leider äußerst spärlich unterrichtet, trotzdem lassen sich die Linien mit annähernder Sicherheit ziehen [1]). Die Seele der gesammten Politik des Landes war naturgemäß Wolsey, nur die Stellung zu ihm giebt den übrigen handelnden Factoren im Staatsleben ihren Charakter. Zwei natürliche Gegner erwuchsen ihm: die hohe Aristokratie Englands und die Königin Katharina. Von selbst mußte der Geburtsadel sich dem stolzen Emporkömmling entgegenstellen, der ihm hoch über den Kopf gewachsen war und sich mit Männern eigener Wahl und Erziehung für die Geschäfte des Staates umgab. Nur im Rathe des Königs war jenem ein Feld der Opposition gegeben, besonders aber im Verkehr mit Heinrich bei seinen Jagden und Lustbarkeiten, an denen der arbeitsüberhäufte Minister nur theilzunehmen vermochte, so weit seine Stellung es erforderte. Durch die That war ihnen nur eine Möglichkeit gegeben, seinen Namen zu verdunkeln, denn bei einer energischen Kriegspolitik hätte Wolsey's stille Thätigkeit hinter der

---

1) Die wesentliche Grundlage bietet hier ein kaiserlicher Gesandtschaftsbericht vom Frühjahr 1520; über ihn und die vorliegende Frage s. „Drei Jahre engl. Vermittlungspolitik" p. 70—71. Ferner Friedmann a. a. O. p. 22 ff. Das Haupt der adligen Gegner, wie er namentlich beim Sturz des Cardinals hervortrat, war Graf Surrey, der spätere Herzog von Norfolk; eine abfällige Aeußerung von ihm über Wolsey's Politik vor dem kaiserlichen Gesandten de Praet findet sich einmal in dessen Bericht vom 3. Jan. 1525, Gay. III, 1 p. 4—5. Suffolk gesellte sich ihm bei; über seine Entfremdung von Wolsey vgl. Fiddes p. 108—9.

ihrigen zurücktreten müssen, eine Erwägung, der auch der Cardinal sich nicht verschlossen haben mag. Hier aber trafen sich die Interessen der Adelspartei mit denen der Königin, denn selbstredend war sie, die Tante des Kaisers und Fürsprecherin der Allianz mit ihm, die entschiedenste Gegnerin der franzosenfreundlichen Politik des Ministers und seiner friedlichen Tendenzen. So traten die Gegensätze zwischen Wolsey und seinen Widersachern wesentlich hervor in diesen Punkten: franzosen- oder kaiserfreundliche, Friedens- oder Kriegspolitik.

Zum Theil mit den inneren Wünschen des Königs harmonirend, zum Theil jedenfalls in berechnender Absicht wird diese Gegenpartei eine Stütze für dessen Ideen gewesen sein. Gelegenheit war ihnen genug gegeben zur Beeinflussung, denn bei den Vergnügungen des Königs, deren Genossen sie waren, war Wolsey meist fern. Und daran kann kein Zweifel sein, daß Heinrich's eigenste Anschauungen mit den ihrigen ungleich verwandter waren, als mit denen des Cardinals. Um so merkwürdiger tritt daher die eigenartige Erscheinung von des Königs Verhältniß zu seinem Kanzler hervor. Ihre inneren Anschauungen und die daraus sich ergebenden Ziele waren verschieden, und doch erscheint ihr Wollen und Handeln wie eins. Die Lösung des Räthsels und der Ausgleich der Gegensätze liegt in dem unbegrenzten Vertrauen auf der einen, der unbegrenzten Loyalität auf der andern Seite. Für Wolsey ist dies der Kernpunkt seiner Stellung zum Könige, seiner staatsmännischen Stellung überhaupt, für Heinrich aber bildet es eines der schönsten Momente seiner ganzen Geschichte.

Beide Charaktere waren nicht fleckenrein. Heinrich war vor Allem beherrscht von einer maßlosen persönlichen Eitelkeit nach jeder Richtung, ohne in sich die Mittel zu finden, das auszufüllen, was er darzustellen liebte. In politischen Geschäften erscheint seine Thätigkeit wie ein unfähiger sich breit machender Dilettantismus, der sich gern mit fremden Federn schmückt — nicht unähnlich seinen Leistungen auf literarischem Gebiet. Wirklich begründetes Interesse brachte er dem See- und Heerwesen entgegen, über militärische Dinge hören wir ihn selbständig mit Einsicht und Verständniß urtheilen. Seiner Eitelkeit und geringen politischen Einsicht konnte und mußte Wolsey viel zumuthen, um mit den eigenen Ideen bei ihm durchzudringen. Im Ganzen erscheint in jener ersten Zeit seiner Regierung das liebenswürdigere Bild von ihm, nur selten nehmen wir

Spuren seiner häßlichen Habgier und der Grausamkeit seiner Selbstsucht wahr, wir verweilen hier gerne bei Heinrich's Persönlichkeit, in welcher sich vor allem Andern abhebt das rührende Vertrauen zu dem Mann, der für ihn arbeitet, wie er weiß, nur zu seinem und des Landes Besten und die stete Sorge für dessen Wohlergehen. Niemand nahm mehr theil an Wolsey's jeweiligem persönlichen Befinden, wie sein König, kein Brief fast geht an ihn, der nicht immer und immer wieder des Dankes gegen ihn voll ist, er freut sich, wenn das Wildpret, welches der königliche Jäger für die Tafel des Ministers sendet, dessen Gefallen findet. Der Erste und Letzte wohl, der sich eines solchen Vertrauens von Heinrich VIII. rühmen konnte[1]), dankte Wolsey ihm durch die volle persönliche Hingabe und aufreibende Thätigkeit auf allen Gebieten, bis hinein in den königlichen Haushalt und die Erziehung der Prinzessin. So stehen sie gegenüber, der König, das Haupt der Aristokratie, welcher an der Spitze seiner fröhlichen Umgebung die Vortheile seiner Stellung zum frohen Lebensgenuß und zur Befriedigung seiner Eitelkeit ausbeutet und nur ungern an die nöthigste Arbeit geht, und der emporgekommene Bürgerssohn, an Prachtliebe ihm gleich, dabei unermüdlich bei den Staatsgeschäften und umgeben von den selbstgewählten Gehülfen seiner Arbeit.

Aber kein Mensch kommt ganz über die Schranken seiner Geburt hinweg, auch Wolsey nicht. Was wir im Kleinen bei jedem Emporkömmling sehen, das hatte er im Großen, und das an erster Stelle mißfiel seinen Zeitgenossen. Für uns hat seine Persönlichkeit wesentliches Interesse nur, so weit der Mensch im Staatsmanne zur Geltung kommt, der Mitlebende sah an erster Stelle die Person, und sah auch den Staatsmann nur im Menschen. Sein hoffärtiger Dünkel und seine prunkende Verschwendung konnten bei aller sonstigen Liebenswürdigkeit im Verkehr oft abstoßen; er war nicht wählerisch in den Quellen für die Mittel seines Aufwands, er nahm und forderte von Jedem, so daß er selbst bei dem geringen Zartgefühl seiner Zeit für solche Dinge Anstoß erregte. Das starke äußere Hervortreten solcher Eigenschaften, vor Allem aber Haß und

1) Diese Einschränkung muß ich Friedmann's Ausführung (a. a. O. p. 26) entgegenstellen. Sein aus den folgenden Jahren von Heinrich's Regierung gewonnenes Bild des Königs stimmt im Ganzen mit dem hier gegebenen überein, allerdings das Verhältniß zwischen diesem und Wolsey tritt dabei nicht richtig hervor (vgl. p. 35).

Neid, haben in seinen Tagen sein Bild bestimmt und entstellt, die Nachwelt aber hat es lange in dieser Entstellung übernommen. Ganz anders steht er da, wenn wir den Staatsmann mit seinen großen Zielen, seiner diplomatischen Gewandtheit, seiner Vielseitigkeit und unermüdlichen Arbeitskraft uns vor Augen stellen. Was seine Erfolge verzögerte und oft zerschlug, war in erster Linie der Mangel an Freiheit des offenen Handelns, der einem Minister Heinrich's VIII. nicht erspart blieb, mochte sein Einfluß auch scheinbar unbegrenzt sein, wie der des Cardinals.

I.

Der Vertrag von Windsor und der erste Feldzug der Alliirten.

Die einseitige Allianz mit dem Kaiser war Ende 1521 Thatsache geworden, Heinrich rüstete sich zur Theilnahme am Kriege gegen Frankreich. Als helfender Bundesgenosse trat er zu Karl, denn lediglich dessen Sache war es, die derselbe gegen den französischen König verfocht. Aber nur gleiche Interessen erzeugen das gleiche Streben: Heinrich's Ziel war ein Phantasiegebilde, ein unerreichbarer Traum, das Lockmittel nur für Karl, die englischen Streitkräfte mit den seinigen zu vereinen. Die Allianz war unwahr in sich selber, und im Entstehen schon trug sie den Keim der Auflösung, denn es fehlte jede Spur gegenseitigen Vertrauens bei den Bundesmächten, und der leitende Minister der einen von ihnen war ihr entschiedenster Gegner.

Allerorten trat dies Verhältniß hervor. Statt der schon im Sommer 1521 Karl versprochenen 3000 Mann englischer Hülfstruppen wollte man ihn jetzt nur mit einer Geldsumme abfinden und schob beständig deren Zahlung hinaus [1]). In gleicher Weise hinhaltend blieb Wolsey bei dem Wunsch, zur Gegenarbeit gegen den französischen Einfluß Gesandte in die Schweiz zu senden, erst in letzter Stunde willfahrte er, ohne aber dem Bevollmächtigten Knight eine feste Zahlungsanweisung mitzugeben [2]). Noch mehr verstimmte es, als er einem kaiserlichen Anleihegesuch von 100,000 Kronen die Bedingung entgegenstellte, daß Heinrich erst nach deren Rückzahlung zur Kriegserklärung gegen Franz verpflichtet sein sollte [3]). Hier vornehmlich setzte Wolsey seinen Hebel an, um den Termin dieser vertragsmäßigen Erklärung hinauszuschieben. Des-

1) Br. III, 2 Nr. 1858 u. 1887. 2) Br. Nr. 2026, 2035, 2042, 2047; vgl. 2104. 3) Br. Nr. 2023.

halb suchte er der formellen Ueberreichung von Karl's Hülfegesuch gegen Franz am englischen Hof, welche Form er selbst im Vertrag von Calais verlangt hatte, aus dem Wege zu gehen, und als sie nach Beschluß des kaiserlichen Rathes dennoch im Februar 1522 geschah, stellte er ihr sofort seinen Protest gegenüber[1]. Und diesen zu stützen holte er jetzt wie schon immer die alten Stillstandsverhandlungen hervor, welche in der Form noch fortbestanden[2], aussichtsloser wie je und nur einen officiellen Grund für England bietend, die Verhandlungen mit Frankreich nicht abzubrechen.

Schon Ende 1521 war Karl's Besuch in England als Termin der Kriegserklärung für Heinrich genannt worden[3]), eine Veranlassung mehr für Wolsey, auch diesen Besuch und mit ihm den geplanten neuen und umfassenden Vertragsabschluß zu verzögern[4]), wobei eine weitere Verschiebung, zu welcher Karl selbst durch seine Geldverhältnisse genöthigt war, ihn willkommen unterstützte[5]. Er trug sich sogar mit der Hoffnung, vielleicht dies ganze Jahr noch dem Krieg und der Kriegserklärung auszuweichen. Mit Bitten und selbst Drohungen[6] suchten die Kaiserlichen den säumigen Genossen zu treiben, denn wer der Hemmschuh war, durchschauten sie vollkommen. Deutlich ließ Karl dies den Cardinal fühlen[7] und bezeichnend ist die Bemerkung seines römischen Gesandten Don Juan Manuel[8]), daß Heinrich's augenscheinlich größere Zuneigung zu Frankreich mehr diejenige Wolsey's als des Königs selbst sei, er warnte auf das Dringendste seinen Herrn vor einem Zusammenwirken mit dem Cardinal[9]. Ja, Wolsey's Stellungnahme zur Sache des Kaisers wurde offen als Hinderungsgrund seiner Wahl zum Papste bezeichnet. Es waren solche Stimmungen und Verhältnisse wenig günstige Vorzeichen für die durch ein neues Bündniß noch enger zu knüpfende Allianz, und bereits zweifelten auch Außenstehende an der Wahrhaftigkeit der kaiserlich-englischen Freundschaft[10]).

Zu seinem hinhaltenden Verfahren sah sich der Cardinal außer

---

1) Br. Nr. 1913, 2026, 2035, 2069. 2) Vgl. u. A. bes. Br. Nr. 2130. 3) Br. Nr. 1905. 4) Br. Nr. 2127, 2143, 2149, bes. W. an H., März 1522, St. p. I p. 93—95 Br. Nr. 2126. 5) Br. Nr. 2170, 2172, 2173, bes. W. an H., April, Br. Nr. 2174. 6) Br. Nr. 1905. 7) Br. Nr. 2180. 8) Berg. II Nr. 368; vgl. Clerk's Bemerkung Br. Nr. 1960. 9) Berg. II Nr. 395. 10) Contarini, 13. März 1522, Brown III Nr. 425.

durch den Wunsch, den Beginn des Krieges möglichst hinauszuschieben, veranlaßt durch die noch immer lebhaften Verhandlungen mit Frankreich. Der Bruch war unvermeidlich und auch Franz hatte diese Voraussicht durch die Entlassung des in Frankreich weilenden schottischen Regenten, des Herzogs von Albany, des entschiedensten Gegners Englands, nach Schottland officiell bethätigt[1]). Große Hoffnungen, noch eine der von Frankreich an England zu zahlenden Jahresraten zu erhalten, konnte Wolsey kaum mehr hegen, und die hinhaltenden Antworten der französischen Regierung auf diese wie auf die Forderung der Rückberufung Albany's bestärkten ihn darin[2]). In gleicher Weise mußte die Abberufung des englischen Vice-Admirals Fitzwilliam vom französischen Hof dort noch besorgter machen, aber um so mehr betonten Franz und Louise im formellen Verkehr ihr gutes Verhältniß, sie sprachen von einer neuen Zusammenkunft der Monarchen wie im Sommer 1520, ja, von ihrer Absicht, den Prinzen Henri, des englischen Königs Pathe, zur Erziehung nach England zu schicken[3]), kurz, sie maskierten ihre eigentliche Stellung so geschickt, daß Fitzwilliam's Nachfolger, Thomas Cheyney, sich vollständig täuschen ließ. Um dagegen England zu einer offenen Darlegung seiner Absichten zu veranlassen, erließ Franz, gleich dem Kaiser, ein officielles Gesuch an Heinrich zur Hülfeleistung gegen Karl[4]). Erst als Wolsey hierauf mit den alten Ausgleichsvorschlägen antwortete[5]), ging er zur energischen That über und ließ 1600 Tonnen Wein, welche englische Kaufleute soeben zur Ausfuhr in Bordeaux verladen hatten, mit Beschlag belegen und die Eigenthümer festnehmen[6]). Cheyney's Verwendung für dieselben wies Franz ab, er verlangte zuerst Entschädigung für seine Unterthanen, die, wie er sagte, durch Engländer zur See beraubt seien. Und hierbei verharrte er, wenn wir auch hören, man habe die Ausfuhr von 300 Tonnen freigelassen. Da noch andere Gewaltthätigkeiten folgten, so griff Wolsey, den Klagen der Bevölkerung nachgebend, zu Gegenmaßregeln. Die französischen Geiseln, welche 1518

---

1) Vgl. K.'s Bemerkung Br. Nr. 1891; s. unten p. 18 f. 2) Br. Nr. 1946, 1948, 1991, 1992. Auch Franz sah in Wolsey seinen eigentlichen Feind: Br. Nr. 1994 u. 2139. 3) Br. Nr. 1946, 2008, 2036, 2049, 2050, 2059, 2092. 4) Rym. XIII p. 764—66 Br. Nr. 2086. 5) Br. Nr. 2139. 6) Hall p. 632—33, Br. Nr. 2224, 2232 u. 2241, letztere beiden auch St. P. VI p. 90 u. 92.

für die nach Tournai's Uebergabe zu zahlenden Summen gestellt waren, wurden in gesondertem Gewahrsam gehalten, der französische Gesandte in seine Wohnung verwiesen und ihm untersagt unaufgefordert zu Hofe zu kommen, an allen Franzosen in London endlich Vergeltung geübt, indem man sie, soweit sie nicht entkamen, einkerkerte [1]). Es war das Vorspiel, denn hier durch die wachsende Spannung und dort durch das Verlangen Karl's gedrängt, wich der Cardinal und der englische Herold übergab den 28. Mai das Ultimatum in Lyon. Nach dessen vorauszusehender Abweisung verkündete er in aller Form die Kriegserklärung Heinrich's gegen Franz. Zugleich mit ihm verließ Thomas Cheyney den Hof, um an der Grenze gegen den französischen Gesandten ausgewechselt zu werden [2]).

Es war ein Zufall, daß der Bericht hierüber in London ankam, als Heinrich und Karl bei festlichem Turniere vereint waren [3]), gerade so, wie die Begrüßung der Monarchen in Dover am 28. Mai, dem Tage der Kriegserklärung, stattgefunden hatte [4]). Ueber einen Monat blieb Karl in England, glänzend bewirthet und unterhalten mit Hoffestlichkeiten, Turnieren und Jagden. Selbst er war selten zu haben, wenn die Geschäfte es forderten, diese lagen ganz in der Hand der beiden Kanzler, Wolsey's und Gattinara's, der Gegner von der Conferenz zu Calais. Ihre Aufgabe war der Ausbau ihrer Allianz, im Wesentlichen auf Grund des Vertrages von Brügge [5]). Wolsey gab sich mit Eifer der Arbeit hin, welche Heinrich von ihm forderte, denn nur so konnte er hoffen, seiner Ansicht wenigstens einige Geltung im neuen Werke zu verschaffen. Ueber die mündlich und geheim geführten Verhandlungen erfahren wir wenig, kein Unbetheiligter gewann Einblick, die Betheiligten vermieden jede Aeußerung. Glücklicherweise sind uns Entwürfe der englischen Regierung erhalten [6]), welche trotz der veränderten Lage den Cardinal ganz in den

---

1) Hall p. 633—34; vgl. Brown III Nr. 457. 2) Br. Nr. 2290—92. Nach Cheyney's (Nr. 2290) und dem venetianischen Bericht (Brown III Nr. 465) erfolgte die Erklärung am 28. Mai; die französische Entgegnung (Br. Nr. 2292) nennt den 29. 3) Hall p. 635—36. 4) Den Empfang K.'s durch H. s. St. P. I p. 98: Brief Rich. Wingfield's an W., d. 28. Mai zu datiren. Ueber K.'s weiteren Aufenthalt in England s. Hall p. 634—42, Brown III Nr. 462, 463, 465, 466, 467, 474, 475, 483, 484, 486, 492, 493, 495, 498; Berg. II Nr. 420, 424, 425, 437, 441, 446; vgl. Br. Nr. 2288 p. 966—70, Nr. 2305, 2306. 5) Ueber diesen s. „Drei Jahre engl. Vermittlungspolitik" p. 134 f. 6) Br. Nr. 2333, 1.

alten Bestrebungen zeigen. Der Ehe- und Freundschaftsvertrag und die gemeinsame Kriegsführung bildeten wieder die Hauptpunkte des zu erwartenden Abschlusses. Die Forderungen Wolsey's waren weitgehend: er wünschte die Verschiebung des Krieges bis zum völligen Abschluß der Ehe, nur mit Maria's Zustimmung sollte er früher begonnen, dann aber erst nach gemeinsamer Einwilligung beendet werden; dafür sollte man bis dahin einen „Scheinfrieden“ mit Herstellung des Besitzstandes vor dem Krieg abschließen, oder wenigstens einen zweijährigen Waffenstillstand, damit Heinrich sich zum Kriege rüsten könnte. Endlich schlug er, auch mit dem alten Besitzstand, einen Universalfrieden vor unter der Bedingung gegenseitiger Hülfeleistung bei einem Angriffe Franzens. Des Oeftern wurde dabei Karl's Verpflichtung zur Schadloshaltung Heinrich's für den Ausfall der französischen Zahlungen betont. Alle alten Ideen Wolsey's sehen wir hier wieder hervortreten, selbst eine Anknüpfung an den Gedanken der Universalliga vom October 1518. War auch ein Durchdringen dieser Bestrebungen in dieser Form nicht zu hoffen, einen Druck auf die Verhandlungen im Sinne des Cardinals mußten sie ausüben.

Eine wesentliche Bestimmung des Vertrages von Brügge war dessen völlige Geheimhaltung gewesen, jetzt galt dem kaiserlichen Interesse vor Allem seine Erweiterung dahin, daß ihre Allianz rückhaltlos vor der Welt als solche bekannt wurde. Man einigte sich in einem Mittelweg, indem man den Vertrag theilte. Die Festsetzung des gegen Franz gerichteten Bündnisses, die Bewerbung um Bundesgenossen, namentlich den Papst, Venedig und die Schweiz, wurde in einem, den 16. Juni datirten und für die Publication, besonders zu letztgenanntem Zweck, freigegebenen Instrument zusammengefaßt. Der eigentliche Vertrag jedoch ist drei Tage später datirt und zur Geheimhaltung bestimmt. Er enthält die wesentlichen Abmachungen. In den Mittelpunkt war die Ehe Karl's mit der Prinzessin Maria gestellt, im Grunde nach dem Vorbild des Brügger Abschlusses, und sie zu sichern vereinten sich die Fürsten in einem Freundschaftsbündniß, in welchem eingehend die Höhe der Truppencontingente gegen Frankreich bestimmt und der Zeitpunkt des allgemeinen Angriffs wieder auf das übernächste Jahr, also Mai 1524, festgesetzt wurde. In besonderer Abmachung verpflichtete sich auch hier Karl zu der schon berührten Schadloshaltung und

englischerseits gewährte man dafür die lange erbetene Anleihe, 150 000 Goldkronen, gegen Rückzahlung nach Jahresfrist.

Soviel hatte also Wolsey erreicht, daß der eigentliche Allianzvertrag vom 19. Juni nicht über die Linien des Brügger hinausging, der Unterschied liegt in der offenen Darlegung der Thatsache der Allianz mit der allgemeinsten Bezeichnung ihrer Bestimmung. Am 19. Juni beschworen die Fürsten öffentlich in Windsor vor dem Altare ihren Bund und des Tages darauf verpflichtete sie Wolsey als päpstlicher Legat nochmals auf denselben unter Androhung kirchlicher Censuren [1]). So gab derselbe sich nach Außen wieder die Stellung der leitenden Persönlichkeit [2]), wie er auch den Vertrag in seiner definitiven Form abgefaßt hat [3]). Ebenso ging er mit persönlichem Vortheil aus den Verhandlungen hervor, denn außer einer ansehnlichen Pension [4]) hatte Karl ihm wiederum seine Unterstützung bei einer bald zu erwartenden Vacanz des päpstlichen Stuhles versprochen [5]).

Heinrich's kaiserfreundlichen Neigungen war somit Genüge geschehen. Er selbst blieb nach wie vor der unermüdliche Wirth seines Gastes und Bundesgenossen, dessen Aufenthalt durch das Ausbleiben der eigenen zur Reise nach Spanien bestimmten Flotte über Erwarten verlängert wurde, und auch anderweitig gab er seiner Gesinnung lebhaften Ausdruck [6]). Die eigenen hochfliegenden Absichten betonte er später, als eine Nachricht aus Frankreich kam, daß man Franz einen Vormund, dem Land einen Regenten geben wollte: er gedächte dies zu sein, so meinte er, und jene sollten ihm den Weg bahnen, wie König Richard seinem Vater [7]). Doch zeigte sich hier, daß Wolsey in seiner Gegenarbeit gegen diese überschwenglichen Ideen nicht allein stand, denn wie erschreckt fügt der Berichterstatter More die Worte hinzu: „Ich bitte Gott, wenn dies gut für König und

---

1) Die Verträge sowie die anderweitigen Bestimmungen s. bei Br. Nr. 2322, 2333, Brown III Nr. 479, Berg. II Nr. 427, 430—35; vgl. Brown Nr. 484. 2) S. bes. Br. Nr. 2333, 18. 3) De Praet und Marnix an K., 1. Juni 1523, Br. Nr. 3064. 4) Br. Nr. 2307 u. 2361. Gattinara erzählte es Contarini mit den nöthigen Randbemerkungen: Brown III Nr. 507. 5) S. die spätere Erwähnung Karl's: Br. Nr. 3569. 6) S. die von Contarini berichtete Scene mit dem päpstlichen Nuntius: Brown III Nr. 493. 7) Thomas More an W., 14. Sept. 1522, Br. Nr. 2544 St. P. I p. 111.

Reich ist, es dann so zu fügen, sonst aber bitte ich ihn, dem König einen ehrenvollen und vortheilhaften Frieden zu senden".

Inzwischen richtete man die Aufmerksamkeit auf den bevorstehenden Krieg. Der längere Aufenthalt des Kaisers war zu einer neuen Abmachung für den diesjährigen Feldzug gegen Frankreich benutzt worden [1]). Vor dem 1. August sollte ein englisches Heer in Calais landen und bei Tournehem sich mit einem kaiserlichen Hülfscorps vereinigen. Wenn beide Anführer, die Grafen Surrey und Buren, einen Angriff auf Boulogne für räthlich hielten, so sollten sie ihn versuchen, sonst aber nach eigenem Ermessen gegen Frankreich vorgehen. Auch im Uebrigen war man die letzten Monate in England nicht müßig gewesen, sondern hatte rüstig die ungewohnten Vorbereitungen zu einem Land- und Seekrieg betrieben. Es wurde eine Abschätzung des Privatvermögens ausgeschrieben, um eine demnach zu bemessende Kriegssteuer zu erheben [2]), das Gleiche geschah bei weltlichen und geistlichen Genossenschaften. Damit verbunden war eine Musterung der waffenfähigen Mannschaft — eine große Schatzung der Steuer- und Wehrkraft des Königreichs. An die Küstenbewohner erging der Befehl zum Wacht- und Signaldienst, sowie zur Vertheidigung bei französischen Landungsversuchen [3]), man rüstete in Heer und Flotte [4]), aber gerade hierbei kam man nur langsam vom Fleck, und die Bewegungen zur See waren im Anfang durch die mangelhafte Verproviantirung fast ebenso gehindert, wie durch die widrigen Winde [5]). Dennoch begannen schon im Juli die Operationen im Kanal, Surrey landete an der französischen Küste, nahm Morlaix in der Bretagne und brannte es sammt den umliegenden Orten nieder [6]). Den folgenden Monat verweilte er, nachdem er Fitzwilliam das Flottencommando übergeben hatte, in Calais, wo nach und nach die englischen Truppen eintrafen. Am 30. August endlich brach er gegen Frankreich auf.

Ein für unsere Begriffe wenig erfreuliches Bild der Kriegführung entrollte sich hier [7]). Von der zu Anfang beabsichtigten

1) 2. Juli 1522, Berg. II Nr. 442 Br. Nr. 2360. 2) Hall p. 630; die Ausführung geschah erst Anfang Sept., ib. p. 650; vgl. p. 642 u. 645—46, Br. Nr. 2484 u. vorher Nr. 2065, 2483, 2485—88, 2535, 2640. 3) Br. Nr. 2438; vgl. 2320. 4) Br. Nr. 2012—14, 2359; vgl. 2015. 5) S. die Berichte Surrey's und Fitzwilliam's: Br. Nr. 2302, 2308, 2337, 2341, 2342, 2351, 2362, 2409. 6) Hall p. 642—43, Chronicle of Calais, ed. by Nichols, p. 31; vgl. Br. Nr. 2362. 7) Ueber den Feldzug s. die Corre-

Belagerung von Boulogne sah man wegen dessen Größe und Stärke ab, man plante über Doullens und Corbie auf Amiens zu rücken, in der Hoffnung, daß dort die Franzosen sich zur Schlacht stellen würden. Dem aber widersprachen die kaiserlichen Generale, welche den erkrankten Grafen Buren vertraten, sie fürchteten eine Entblößung der eigenen Landesgrenze. So beschränkte man sich darauf, die Picardie südwärts brennend und raubend zu durchziehen. Im offenen Feld fanden die Truppen kaum Widerstand, die Burgen und kleinen Städte fielen meist nach kurzer Vertheidigung, das offene Land, welches Jahre friedlichen Gedeihens durchlebt, wurde in grauenvoller Weise verwüstet. Sobald ein Platz wie Hesdin kräftigen Widerstand leistete, mußte die Belagerung abgebrochen werden und man beschränkte sich auf die Niederbrennung der offenen Stadttheile. „Wir haben das Land rein gefegt von Korn, Vieh und Wohnungen", heißt es in einem englischen Bericht. Bei Doullens schon fand die Expedition ihr Ende. Das schlechte Wetter, die grundlosen Wege erschwerten das Vorwärtskommen, die Verpflegung, besonders der Niederländer und Spanier, ließ zu wünschen übrig, so daß in deren Contingent Seuchen ausbrachen und viele Soldaten desertirten; der kaiserliche Kriegsrath war ohne feste Directiven und schwankte in seinen Entschlüssen, vor Allem scheute er beständig ein zu weites Vordringen in's Innere Frankreichs. Es war ein ruhmloser Feldzug — den 14. October kam Surrey in Calais wieder an ohne weitere Erfolge aufzuweisen, als ein zur Wüste gemachtes Land. Was man damit bezweckte war unklar. Strebte Heinrich wirklich nach dem Besitz jener Territorien, so hatte er jetzt den Namen des Engländers verhaßter wie je gemacht, die Schwächung, welche man Franz durch Verwüstung dieses kleinen Gebietstheiles zugefügt, war nichtssagend im Verhältniß zu dem gemachten Aufwand. Und auch zur See, wo Karl's Flotte sich mit der englischen verbunden hatte, blieb es bei dem Erfolg von Morlaix.

Dem vereinten, wenn auch nicht von großen Erfolgen gekrönten Vorgehen der Alliirten gegen den gemeinsamen Feind mit den Waffen stehen zur Seite ihre vereinten diplomatischen Bemühungen in Venedig. Dr. Richard Pace, welcher seit seiner mißglückten Sendung

spondenz von Surrey und Sandys mit H. u. W.: Br. Nr. 2499, 2500, 2511, 2517, 2526, 2530, 2540, 2541, 2549, 2551, 2560, 2568, 2592, 2614, ferner Hall p. 646—48 und Chronicle of Calais p. 31—32.

für Wolsey's Papstcandidatur in Rom weilte, wurde in besonderer Mission nach Venedig geschickt [1]), um dort den Ausgleich mit Karl und den Anschluß an die Allianz zu vermitteln. Pace war ein Mann von ähnlicher Art wie Wolsey. Humanistisch gebildet, nicht ohne literarischen Ruf, lag der Schwerpunkt seiner Begabung in der politischen Thätigkeit. Sein Emporkommen verdankte er dem Cardinal, eine wichtige Sendung nach der andern war ihm übertragen worden, als Cabinetssecretair kam er in die beständige Nähe des Königs. Hier aber schien der Einfluß des reich begabten ehrgeizigen Mannes dem Minister bald gefährlich zu werden und seit Ende des Jahres 1521 wußte er ihn durch eine Kette der verschiedensten Missionen fern zu halten. Es blieb das dem krankhaft erregbaren Pace nicht lange verborgen und dies wie die wachsende politische Meinungsverschiedenheit führten in den folgenden Jahren eine Spannung herbei, die bei dem Gesandten einen geradezu feindseligen und gehässigen Charakter annahm. Die beklagenswerthe Ursache seines späteren Verhaltens zeigte sich, als er, krank in die Heimath zurückgekehrt, dort in Trübsinn verfiel.

Die Venetianer begrüßten freudig in Pace einen Freund ihres Staates [2]) und auch Manuel urtheilte günstig über ihn, weil er ihn einem Frieden sehr wenig geneigt glaubte [3]). Es konnten also die Kaiserlichen von seiner Wirksamkeit Gutes erhoffen, aber nur endlose Klagen über Englands Eingreifen in Venedig waren der Erfolg, allerdings weniger gegen den Gesandten, als gegen seinen Auftraggeber gerichtet. Schon vorher hatte der kaiserliche Vertreter bei der Republik, Sanchez, Wolsey's Anerbieten zur Vermittlung abfällig als unnöthig verzögernd beurtheilt [4]) und auffallen mußte es auch, daß Pace zwar mit einer Beglaubigung kam, in der nach Sanchez' Meinung mehr als nöthig stand, dafür aber ohne weitere Weisungen, ja ohne Copie des eben abgeschlossenen Vertrages von Windsor [5]). Gattinara vollends verfolgte das Vorgehen Wolsey's in Venedig mit Hohn und mit Unterschiebung der niedrigsten Absichten, nach

---

1) Br. Nr. 2440. Der Auftrag war den 29. Juni datirt. Heinrich's Aufforderung an den Staat zur Erklärung gegen Franz war schon den 9. Juni ergangen, Brown III Nr. 471. Pace kam den 22. August in Venedig an, ib. Nr. 527. 2) Brown III Nr. 475. 3) Berg. II Nr. 383. 4) Berg. II Nr. 437. 5) Sanchez an K., 27. Aug., ib. Nr. 470. Die nachgesandte Instruction für Pace s. Br. Nr. 2497.

Kräften suchte er es sogar bei den Venezianern selbst in Mißcredit zu setzen[1]). Er ging darin so weit, daß er die einzige Handlung Wolsey's, bei welcher derselbe wirklich im Sinne der Allianz zu wirken schien, mit darin einbegriff.

Es hatten nämlich die Venetianer eine neue Handelsflotille von drei Galeeren nach den Niederlanden und England entsendet[2]). Eine der Galeeren war nach St. Sebastian verschlagen und dort zurückgehalten worden, bis erst nach vielen Mühen Anfang Mai 1522 ihre Freilassung erlangt wurde[3]), die anderen landeten im December an der englischen Küste[4]) Gleich zu Anfang äußerte sich Wolsey wenig erbaut über ihre Ladung[5]) und schließlich belegte man Schiffe und Güter unter einer Kette von Vorwänden mit Beschlag. Zuerst sollten sie der Flotte, welche Karl geleitete, einverleibt werden, dann wieder fand man im Betragen der Schiffsführer und Kaufleute, die ihrem drohenden Ruin nicht stillschweigend entgegensahen, Grund zu harten Maßregeln. Die letzteren geriethen in eine bedauernswerthe Lage, aus der kein Bitten der Gesandten oder der heimischen Regierung ihnen half. Die brutale Rücksichtslosigkeit gegen Eigenthum und Existenz dieser Privatleute, die selbst bei der Anschauung der Zeit anstieß, läßt sich auch in der Härte der ganzen Art des Vorgehens schwer rechtfertigen[6]). Denn der Erfolg des Druckes auf Venedig, wo die Tuchindustrie durch das Ausbleiben der mit der Rückfracht erwarteten englischen Wolle in's Stocken gerieth[7]), wurde reichlich aufgewogen durch die Erbitterung, welche diese Maßregelung bei dem neu zu werbenden Bundesgenossen hervorrufen mußte[8]). In diesem Lichte mag auch die kaiserliche Regierung das Vorgehen beurtheilt haben[9]), während ihr Gesandter

1) Contarini's Berichte: Brown III Nr. 507, 552, 570; vgl. Nr. 467 und Manuel bei Berg. Nr. 414. 2) Man nannte sie „Flandrische Galeeren", obwohl ihr Reiseziel diesmal wohl nur England war. Ueber diese Episode vgl. Schanz I p. 154—57. 3) Brown Nr. 381, 456, 457 u. a. Ueber die von kaiserlicher Seite schon vorher gegen die Galeeren gehegten Absichten s. Sanchez' Brief vom 15. März 1522, Berg. Nr. 397. 4) Brown Nr. 381; vgl. Nr. 384. 5) ib. Nr. 424; vgl. Nr. 441. 6) Ueber die ganze Angelegenheit: Brown III Nr. 457, 463, 465, 474, 483, 484, 493, 494, 495, 498, 501, 507, 512, 513, 517, 522, 537, 555, 567, 593, 608, 614, 618, 623, 637, 650, 654, 656, 671, 683, 687, 694, 700, 701, Br. III, 2 Nr. 2497, 2498. 7) Brown III Nr. 515; vgl. dazu Gattinara's Bemerkung ib. Nr. 474. 8) Vgl. Berg. II Nr. 487, 491. 9) Brown III Nr. 484, 507.

Sanchez hiermit, wie mit einem weiteren schroffen Auftreten Wolsey's sich sehr einverstanden zeigte[1]).

Es war auch hier nichts anderes, als der bei jeder Gelegenheit hervortretende Gegensatz der verbündeten Regierungen, jede Macht verfolgte eifersüchtig die Schritte der andern und bekrittelte hämisch jeden Versuch, sich bei den gemeinsamen Angelegenheiten in den Vordergrund zu schieben. Die treibenden Elemente waren die Minister und mit Schärfe ist deren persönliches Verhältniß in der bisherigen und weiteren Entwicklung des staatlichen zu betonen. Wolsey und Gattinara, beide die maßgebenden Berather ihrer Herren, beide die im Vordergrund stehenden Staatsmänner der Epoche, mußten allein auf Grund dieser ihrer Stellung schon sich als Rivalen betrachten. Und dies waren sie vom ersten Moment, als ihre Kräfte sich maßen. Zu Reibungen und einer entschiedenen Entfremdung war es dann in Calais gekommen, und die neue persönliche Berührung bei Karl's Aufenthalt in London goß nur Oel in's Feuer. Ohne jede Rücksicht äußerten sie ihre feindseligen Gefühle vor dritten Personen, besonders der kaiserliche Großkanzler[2]). Neid, Unzuverlässigkeit, Herrschsucht, Habgier, Bestechlichkeit — es gab kaum eine schlechte staatsmännische Eigenschaft, die er nicht dem Cardinal beimaß, es herrschte ein Haß zwischen ihnen, den selbst der Zwang der Verhältnisse nicht unterdrückte. Die auflösende Wirkung alles dessen konnte nicht auf sich warten lassen, die Allianz war vorbereitet und geschlossen ohne Vertrauen, selbst mit innerer Feindschaft, und beständig nagten zerstörende Kräfte an dem schlecht gegründeten Werk. Und dabei drängten die lebendigsten Interessen Englands immer mehr in eine andere Richtung hinein.

Der alte Grenzfeind im Norden begann sich zu rühren und aus seiner zurückgedrängten Stellung kräftig hervorzutreten. Seit Ende 1521 verweilte wieder der Regent und Vormund des unmündigen Jakob V., John Stuart, Herzog von Albany, auf schottischem Boden, der mächtigste Gegner Englands und seines Anhanges im Lande. In der Verbannung geboren, Sohn des im Hader mit seinem königlichen Bruder Jakob III. nach Frankreich entflohenen Alexander, Herzog von Albany, war er in Frankreich erzogen, mit

---

1) Berg. II Nr. 462, 487. Sanchez schätzte den Werth der Ladung der Galeeren auf 200,000 Ducaten. 2) Brown III Nr. 475, 486, 507, 552, 570, 571; vgl. Nr. 465, Berg. Nr. 395, 453, auch Br. Nr. 2551, 2878.

Bevorzugung behandelt und zu hoher Stellung befördert worden — man wußte hier, was man an ihm hatte. Schottland erscheint wie ein Glied des französischen Staates, jede Bewegung desselben England gegenüber pulsirt dort wieder, und das Werkzeug Frankreichs war Herzog John. Nicht ungern hatte derselbe, nach Jakob's IV. Tod bei Flodden zum Regenten ernannt, vor fünf Jahren das ungastliche Schottland nach kurzem Aufenthalt wieder verlassen und trotz seiner Versprechungen in dieser Frist nicht wieder betreten. Es war die Zeit des Friedens zwischen Frankreich und England, Frankreich bedurfte Schottlands nicht und sorgte nur des alten Einflusses nicht verlustig zu werden. Schottland zerfleischte sich in inneren Fehden, die der Nachbar im Süden geflissentlich nährte. Sonst war es in allen Beziehungen zu Frankreich oder Schottland Wolsey's vornehmstes Bestreben, beide Länder von einander zu trennen, und im Friedensvertrag von 1518 mußte Franz von allen seinen Verbündeten allein für den schottischen sich Sonderbestimmungen gefallen lassen. Aber immer blieb das Königreich das gefügige und gemißbrauchte Werkzeug französischer Politik. So auch jetzt. Denn Albany, der mit französischen Schiffen, französischen Truppen und französischem Geld herüber kam, war im Grunde nichts anderes, als ein französischer Agent.

Mit offenen Armen wurde er empfangen, besonders von der Königin Margarethe, Heinrich's VIII. Schwester. Gehässige Gerüchte kamen in Umlauf: Albany betreibe selbst die von Margarethe erstrebte Scheidung von ihrem zweiten Gemahl Angus, um sie zu heirathen — er selbst war Ehemann —, den jungen König zu stürzen und sich zum Herrn des Landes zu machen. Thatsache ist, daß er der Königin mit Achtung und Zuvorkommenheit entgegentrat und sie wie die Mehrzahl der Lords ganz auf seiner Seite hatte[1]). Im December 1521 schon war ein neuer Vertrag mit Frankreich abgeschlossen im Hinblick auf den drohenden Krieg gegen England[2]): leben und sterben wollten die Lords mit dem Herzog[3]). Doch auch seine Gegner blieben nicht müßig. Bevollmächtigt von den Lords Angus, Home und Sommervell ging Gawin Douglas, der Bischof

1) Bei Beurtheilung von Margarethens Briefen über Albany ist allerdings unsere Unkenntniß über den Grad des vom Regenten auf die Königin ausgeübten Druckes im Auge zu behalten. Br. Nr. 1938, 2038, 2101; vgl. 2054. 2) Edinburg, 28. December 1521, Br. Nr. 1910. 3) Br. Nr 2054.

von Dunkeld, zu Wolsey mit langen Beschwerden gegen den Regenten. Sein Empfang war nicht sonderlich und bekümmert hören wir ihn ein um das andere Mal um eine Audienz bitten, wenn er Abgesandte des Gegners nach England kommen sah[1]). Wolsey suchte noch immer wie bisher Schottland hinzuhalten, der nahende Festlandskrieg nahm alle Kräfte in Anspruch. Zweierlei aber wies er mit unabänderlicher Strenge von sich: den Abschluß eines Friedens mit Schottland unter Einbegreifung Frankreichs, überhaupt jeden Stillstand, so lange Albany im Lande weile. Jedoch wie er strebte die bindende Kette beider Reiche zu sprengen, ebenso beharrlich suchten die Schotten sie zu erhalten. Mehrere Monate hindurch ging die Correspondenz darüber hin und her, auch jeder Druck auf die Königin blieb vergeblich, gegen welche Wolsey und Lord Dacre, der eigentliche Leiter der Angelegenheiten gegen Schottland, jedwede Rücksichtslosigkeit sich erlauben durften. Vergeblich blieb gleichfalls der schon ohne viel Erfolg gemachte Versuch, den Schotten den niederländischen Markt zu verschließen, dem die dortige Regierung wenig geneigt war[2]). Räubereien und kleine Scharmützel an der Grenze begannen, die Maßregeln aber, die Wolsey durch den neu ernannten Oberbefehlshaber im Norden, den Grafen Shrewsbury, treffen ließ, waren ungenügend, das Aufgebot stieß in den Grafschaften sogar auf Widersetzlichkeit[3]). Um so thatkräftiger rüstete Albany, obwohl Franz weitere Hülfe nicht zu leisten vermochte[4]), und den 2. September brach ein großes Heer von Edinburg auf, Carlisle an der englischen Westgrenze war sein Ziel. England war auf das Schwerste bedroht, es lag der Macht des Feindes fast offen. Ein kühner Meisterstreich des Lord Dacre brachte im letzten Augenblicke die Rettung. Der Lord war eine rauhe, selbstwillige Natur, groß geworden in den wilden Grenzkriegen des Nordens, schlau berechnend und entschlossen handelnd. Im geraden Gegensatz zu den erhaltenen Weisungen deutete er in geheimem Schreiben der Königin an, Albany's Anwesenheit könne bei Garantie für Jakob's Sicherheit wohl dennoch von Heinrich respectirt werden,

---

1) Br. Nr. 1897, 1898, 1917, 1930, 1939, 2007; diese Briefe zum Theil bei Thorpe I p. 9. 2) Darüber: Br. Nr. 1964, 2023, 2149, 2455, 2542, 2575, 2784. 3) Vgl. Br. Nr. 2503, 2523, 2524. Zwar hatte Shrewsbury 20,000 Mann zum Schutz von Carlisle bestimmt, es fehlte jedoch an jeder Ausrüstung und besonders an Geld, ohne welches die Lords zu dienen sich weigerten. 4) Br. Nr. 2435.

und er selbst wolle auch ohne besondere Vollmacht seine Truppen ruhig auf der Grenze halten. Trotz der eigenen mißlichen Lage verkehrte er in souveränem, ja wegwerfendem Tone mit dem Regenten, er erbot sich zu einem einmonatlichen Stillstand und forderte einen Geleitsbrief zu einer Begegnung mit Albany. Von hundert Mann begleitet ritt er nach Solame Chapel und herausfordernd machte er mit lauter Stimme dem an der Spitze seiner Lords haltenden Herzog harte Vorwürfe wegen des begonnenen Krieges: er wundere sich, daß ihm die Schotten noch anhingen. Und wirklich, es glückte. Der Regent und die Lords ließen sich durch die Maske täuschen, und den 10. September wurde bei Solame Chapel ein einmonatlicher Stillstand vereinbart. Kein Zweifel, die Uneinigkeit im feindlichen Heerlager, welche Dacre in seinem Bericht wohlweislich verschwieg[1]), war der stärkste Bundesgenosse des Lords, der sich überall durch einen geschickten Spionirdienst über die Verhältnisse und Bewegungen des Feindes unterrichtet hielt, während man bei den Schotten über die englischen Zustände völlig im Unklaren gewesen sein muß. Das große Heer verlief sich und ließ den leichten Sieg aus der Hand[2]).

Es war ein Streich, der dem Cardinal gefiel. Wohl betonte er ausdrücklich den Fehler in Dacre's eigenmächtigem Handeln, aber desto glücklicher zeigte er sich über den Erfolg. Ein königlicher Dankesbrief belohnte den Lord[3]). Kurz nach diesen Vorgängen verließ der Herzog von Albany abermals das Königreich und dieses verlängerte den einmal mit England geschlossenen Stillstand.

Sofort nutzte Wolsey die günstige von Dacre geschaffene Situation bei der bundesgenössischen Regierung für seine Zwecke aus. Das garnicht zur Vollendung gekommene Aufgebot gegen Schottland wurde auf dem Papier fast verdreifacht, um Englands Kraftanstrengung herauszustreichen[4]), man sprach dabei von den Erfolgen ihrer Waffen in Frankreich, zugleich aber von deren Schwächung durch die schlechte Besoldung von Karl's Heer und Flotte[5]), überhaupt von dem geringen Nutzen der kaiserlichen Allianz für England, besonders durch die mangelhaften militärischen Maßnahmen der Offiziere des Kaisers[6]).

1) Darüber die nach dieser Seite gefärbte Darstellung bei Buchanan, lib. XIV. 2) Ueber diese Vorgänge: Br. III, 2 Nr. 2476, 2501, 2518, 2525, 2532, besonders 2536. 3) W. an H. St. P. I p. 107—10 Br. Nr. 2537, Dacre an W. Br. Nr. 2598. 4) Br. Nr. 2538. 5) ib. Nr. 2567, 1; vgl. Nr. 2567, 5 St. P. VI p. 98—108, Br. Nr. 2638. 6) Br. Nr. 2632.

Nach solchen einleitenden Vorhaltungen erfolgte im Januar 1523 ein diplomatischer Hauptstoß [1]. Durch Spione wollte Wolsey erfahren haben, daß Franz das Unternehmen gegen Mailand zu schwierig fände und seine Macht gegen die Niederlande und Calais richten würde; ferner hätten die Schotten auf französische Einwirkung hin ihr Versprechen, Friedensgesandte nach England zu schicken, nicht gehalten, Albany sei zu Franz gereist, ihm die schottischen Verhältnisse darzulegen, und ebenso bringe der König von Dänemark diesem Reiche Hülfe; endlich rüste Franz eine große Flotte, um Truppensendungen nach Calais und den Niederlanden abzuschneiden. Daneben stellte er die Nachricht, die er erhalten haben wollte, daß Karl nicht gleichzeitig eine Armee von Spanien und von den Niederlanden zu senden vermöge, und dem gegenüber sprach er von Heinrich's großem Aufwand gegen Schottland, der dem eines persönlichen Feldzugs gegen Frankreich gleichkomme, und von der Erforderniß englischer Flottenrüstung. Daher sei eine Hülfe Englands für Mailand nicht zu verlangen, und als besten Ausweg schlug er einen Stillstand vor, von dem einzig Schottland auszunehmen sei, und sicherte die päpstliche Beihülfe dafür zu. Sollte Schottlands Ausschluß nicht zu erlangen sein, so hoffe Heinrich noch vor dem Vertragsabschluß einen entscheidenden Schlag gegen dasselbe zu führen. Für den Fall der Abweisung des Stillstandsgedankens endlich stellte er Forderungen der Heeresrüstung an Karl, zu denen er selbst den Kaiser als unfähig bezeichnet hatte.

Es ist diese ganze Zusammenstellung mit den daraus gezogenen Folgerungen nichts, als ein Hinausstreben mit aller Macht aus dem Vertrage von Windsor. Zu deutlich war das ausgesprochen, als daß es der kaiserlichen Regierung hätte verborgen bleiben können. So äußerte Gattinara zu den englischen Gesandten, Heinrich benutze seine Kräfte nicht gegen den gemeinsamen Feind, sondern zu seinem Privatvortheile gegen Schottland, und vor Allem mußten die Gesandten der Behauptung am Kaiserhof entgegentreten, daß Wolsey ihrer Allianz überhaupt abgeneigt sei [2]. Es blieb ihnen denn auch der bedeutende Umschlag der dortigen Stimmung seit der Ankunft jenes Briefes aus England nicht verborgen, und die Abweisung eines neuen Anleihegesuches trug nicht gerade zu deren Besserung bei [3].

1) W. an die Gesandten bei Karl, Boleyn u. Sampson St. P. VI p. 110—20 Br. Nr. 2764. 2) Br. Nr. 2878 u. 2879. 3) Br. Nr. 2879; vgl. Nr. 2611.

Karl mußte bei diesem Vorgehen sich isolirt fühlen und mehr wie je auch seinen eigenen Weg zu gehen suchen. Schon frühzeitig hatte Franz dahin gestrebt, die Bundesgenossen durch Sonderabkünfte zu trennen, und außer an den Papst sich zunächst mit seinen Anträgen an Karl gewandt. Wolsey erkannte den Zweck sofort und in ernster Beurtheilung dieses Vorgehens rieth er seinem König, jeden Grund zur Eifersucht, der Karl zur möglichen Annahme führen könnte, zu vermeiden, bis, so fügte er ruhig hinzu, Heinrich selbst von Franz mindestens gleich gute Anerbietungen erhielte [1]). Ein weiteres beunruhigendes Moment war eine portugiesische Gesandtschaft an Karl, betreffs der schon im Vorjahr zu Heinrich's Ohr gedrungenen Eheverhandlungen [2]). Vor Allem trat der Kaiser in geheime Verhandlungen mit Papst Hadrian. Unmittelbar, nachdem er von Wolsey's ernstlichen Stillstandsplänen erfahren [3]), ließ er, in der Meinung, derselbe habe sie auch in Rom mitgetheilt, an seinen jetzigen Gesandten daselbst, den Herzog von Sessa, gleichfalls Vollmachten für Frieden und Stillstand abgehen. Aber Niemand außer Hadrian, den diese plötzliche Aenderung von Karl's bisheriger Haltung sehr erfreute [4]), besonders nicht der englische und der französische Gesandte, durften das Geringste von dieser Absicht erfahren, denn wenn auch in Wolsey's Vorschlag die Veranlassung zu diesem Schritt zu suchen ist: mit seinen Stillstandsplänen wollte der Kaiser nicht Hand in Hand mit denen der Verbündeten gehen, sondern ausdrücklich setzte er sie in geheime Concurrenz zu diesen [5]). Officiell betonte er vor England den Vortheil nachhaltiger Kriegführung, was außerdem, wie er anzüglich bemerkte, dem Geiste ihrer Allianz entspräche [6]).

Schon lange hatte der Papst, an den der Kaiser sich hier wandte, für den Frieden in der Christenheit gearbeitet, mit dem ganzen wahrhaftigen Ernst, den er seinen Hirtenpflichten widmete. Jetzt drohte die Türkengefahr schlimmer wie je, Rhodus, das Bollwerk der Christenheit, war von den Türken umlagert. Aber des Papstes Stimme verhallte ungehört in dem großen Kampf, welcher

1) St. P. I p. 102 f. Br. Nr. 2450; vgl. Nr. 2567, 1, besonders Nr. 2567, 3; ferner Nr. 2697. 2) Br. Nr. 2663 u. 2764; vgl. dazu Nr. 2567. 3) Den 14. Februar 1523 überbrachten die Gesandten Wolsey's Auftrag, Br. Nr. 2879, vom 15. ist Karl's Schreiben nach Rom datirt, Gachard „Corresp. de Adr. VI et Ch. V" p. 174 Berg. II Nr. 530. 4) Berg. II Nr. 540. 5) ib. Nr. 530 p. 528. 6) Br. III, 2 Nr. 2881.

das Abendland erfüllte. An alle Mächte wandte er sich, den englischen Cardinal bat er in der schmeichelhaftesten Weise um seine Unterstützung [1]) und auch die Bitte um eine pecuniäre Hülfe für die überschuldete Curie ließ er vor dessen Gesandten fallen [2]). Wenn er auch erstaunt war, zunächst keine Antwort aus England zu erhalten [3]), so versagte er Wolsey's Haltung im Allgemeinen seine Anerkennung nicht, und wenn wir den Gesandten glauben wollen, so hatte Englands Name einen gewichtigen Klang in Rom [4]). Auch hütete sich Wolsey den geringsten Verdruß über die gescheiterte eigene Papstcandidatur nach Leo's X. Tod merken zu lassen [5]). Denn nirgends stand wie hier seine auswärtige Geltung mit seinen innerpolitischen Interessen im Zusammenhang. Als Hadrian noch in Saragossa weilte, überbrachte in Heinrich's und seines Ministers Namen Thomas Hannibal deren Oboedienzerklärung [6]), zugleich aber eine Reihe höchst wichtiger Bitten des Cardinals, an erster Stelle um die Ausdehnung der von Leo X. ihm zuletzt auf zwei Jahre übertragenen Legatengewalt in England auf weitere fünf Jahre mit der bisherigen Machtfülle [7]).

Sie war der Angelpunkt seiner englischen Kirchenpolitik. Auf diese hier näher einzugehen ist nicht unsere Aufgabe, um zwei Punkte handelte es sich im Wesentlichen: die Gewöhnung von Volk und Clerus Englands, in ihm, dem Prälaten und Lordkanzler, dem Diener seines Königs, das eigentlich regierende Haupt der Kirche des Landes zu sehen, und zweitens in diesem Sinn und von ihm ausgehend eine straffe Anspannung des geistlichen Regiments und seiner Disciplin — der Unterbau der späteren Staatskirche. Hadrian's Pontificat war zu kurz, als daß sich ein ausgeprägtes Verhältniß zwischen ihm und Wolsey entwickeln konnte, die guten Beziehungen, welche sich in der sofortigen Gewährung eines kleineren Anliegens [8]), hernach auch jenes größeren, der Verlängerung seiner Legatengewalt [9]) durch den Papst zeigten, sind nie gestört worden. In der Ausdehnung der Legatenvollmacht wurden ihm sogar noch weitere Ver-

---

1) Br. Nr. 2508 u. 2509. 2) ib. Nr. 2521. 3) ib. Nr. 2714, 13. Dec. 1522. 4) Br. Nr. 2153 u. 2771. 5) S. „Vermittlungspolitik" p. 181 f. 6) Ghinucci an W., 9. Mai 1522, Br. Nr. 2242. 7) Br. Nr. 2298 u. 2260. 8) 16. Mai, Br. Nr. 2260; 8. Nov., Rym. XIII p. 775 Br. Nr. 2658. 9) 12. Januar 1523, Rym. XIII p. 795—96 Fiddes Collect. p. 81—82 Br. Nr. 2766.

heißungen gemacht [1]), und wie nur je ein Cardinal eines Papstes, so könne Wolsey Hadrian's versichert sein, meinte Hannibal [2]). Als jetzt die Furcht vor den Türken nach dem Fall von Rhodus gewaltig anwuchs und wieder Bitten und Beschwörungen aus Rom an die Fürsten der Christenheit ergingen [3]), Bitten, die Wolsey sonst wenig beachtete, da ihm nichts ferner lag, als die meist nichtachtend von ihm behandelte Türkenfrage, erbot er sich jetzt dagegen dem Papst zur Unterstützung in dessen Bemühungen [4]).

Nur einer Macht war es in der ganzen Zeit seit Gründung der Allianz vorbehalten geblieben, daß in ihrem Verkehr die Verbündeten wenigstens äußerlich nicht Sonderwege gingen, Venedig. Aber von Anfang an fühlten die Kaiserlichen sich durch die englische Mitwirkung blos gehemmt, und über ein halbes Jahr blieb Pace nach Empfang der ersten verspäteten Instruction ohne jede Weisung vom heimischen Hof [5]), so daß auch des Gesandten eigener guter Wille nicht viel auszurichten vermochte. Erst die Ankunft Hieronymo Adorno's, als zweiten kaiserlichen Gesandten, brachte mehr Fluß in die Verhandlungen mit der stets zaudernden und ausweichenden Signorie, und schon waren dieselben auf guten Weg geführt, als der Tod des tüchtigen und energischen Mannes im März 1523 eine neue Stockung verursachte. Das eigene Verhältniß Englands zu Venedig erfuhr währenddessen einige Besserung, zumal Wolsey nachgab und endlich, noch vor einem endgültigen Abschluß mit der Republik, die Galeeren ihres Weges ziehen durften.

Von allen einseitigen Bestrebungen der englischen Regierung bleibt am Wichtigsten, daß wir im März 1523 die ersten sicheren Spuren einer noch scheuen und völlig geheimen Berührung mit Frankreich finden. Bitterer noch als gegen den Kaiser mußte der Haß Frankreichs beim Ausbruch des Krieges gegen England sich wenden, welches plötzlich hinter der betrügerisch angenommenen Maske des Freundes, so mußte man glauben, in der wahren Gestalt des Feindes hervortrat, zum Haß gesellte sich hier die innere Scham des Betrogenen. So hatte denn Franz, wie wir sahen, mit seinen Sonderverhandlungen zuerst sich an Karl gewandt, und dann erst,

1) Br. Nr. 2771. Dazu kam die Verleihung Durham's: Br. Nr. 2904, 2913. 2) Br. Nr. 2891. 3) Nach England: Br. Nr. 2839, Gachard p. 272 Br. Nr. 2848, 2849, 2865, 2871, 2872, 2891. 4) Br. Nr. 3022, 3025. 5) Sanchez an K., 28. Febr. 1523, Berg. II Nr. 532.

zumal bald die wahre Natur des englisch-kaiserlichen Bündnisses durchscheinen mußte, richtete der vom Kaiser Abgewiesene die Augen wieder über den Canal. Die Spur der Anknüpfung ist nur eine kleine, aber deutlich genug. Vorsichtig war eine Annäherung von französischer Seite versucht worden und fand ein ermuthigendes Entgegenkommen bei dem Cardinal [1]). Die Art der Verhandlung erscheint sehr verwandt derjenigen, welche heimlich im Jahre 1518 begann und später zu dem offenen Verkehr und Bundesabschluß vom October jenes Jahres führte. Die Zwischenträger waren damals Dr. Sampson, Wolsey's Generalvicar in dem zu jener Zeit noch englischen Tournai, und de Crequy, Herr von Pontdormy, und auch jetzt erschien der letztere wieder als Agent Frankreichs, von englischer Seite führte der Befehlshaber von Calais, Lord Berners, die Verhandlung.

Die hier gewonnene Anknüpfung, die schwerste Bedrohung der überall schon zerbröckelnden Allianz, kam nicht über ihre ersten Anfänge hinaus. Mochte man Wolsey nicht zu fern mehr von der erstrebten Lösung der kriegerischen Verbindung mit Karl glauben, plötzlich sehen wir ein neues Leben dieselbe durchströmen und die Bundesmächte in vereintem Handeln fester als je sich in der Allianz zusammenschließen. Die Kraft aber, welche diesen Umschwung bewirkte, kam aus dem Lager des Feindes, es war die That eines Einzelnen, welche das alte Europa mit Staunen füllte: der Verrath des Herzogs von Bourbon.

---

1) Die erste Meldung schickte Berners den 29. März 1523 aus Calais an W., Br. Nr. 2882, woraus hervorgeht, daß das Anerbieten von französischer Seite ausging, vom Herrn von Pontdormy, und aus einem Brief dieses selbst vom 13. April, Br. Nr. 2951, erfahren wir, daß man seiner Hinüberkunft nach England in dieser Angelegenheit beistimmte, indem ein Paß dazu für ihn ausgefertigt wurde.

II.

Der Abfall Bourbon's.

Mit einer That ohne Gleichen, verbrecherisch und groß, nahm dieser erste Vasall der französischen Krone Rache an seinem königlichen Herrn. Als Franz und seine Mutter Louise in unberechenbarem Leichtsinn während der Zeit größter Gefahr von Außen dem seit lange Grollenden nach Gut und Macht griffen, da erhob dieser die That persönlicher Nothwehr zu einem weittragenden politischen Ereigniß, welches die Pfeiler des französischen Staates selbst anzugreifen sich vermaß[1]).

Als er deshalb mit dem Kaiser in Verhandlungen trat, so geheim und vorsichtig wie nur möglich, erregte es seine unwillige Besorgniß, daß sehr bald durch Karl's Agenten Kunde davon an die englische Regierung kam. Schon im August 1522 wußte Wolsey von dem Plan einer Ehe des Herzogs mit Karl's Schwester Eleanor, doch stellte er diesen noch in eine Reihe mit den übrigen französischen Anerbietungen an den Kaiser[2]). Erst durch Graf Surrey erhielt er vom französischen Kriegsschauplatze aus Nachricht von der eigentlichen Sachlage, vom Groll Bourbon's gegen den König, von seinen Vergeltungsgelüsten, sowie der Absicht seiner Verbindung mit Karl, und jetzt auch, nach langem Sträuben, nahte Bourbon gleichfalls dem englischen König mit dem Anerbieten der Bundesgenossenschaft[3]).

---

1) Ueber Karl von Bourbon und seine That s. das Nähere bei Mignet „Rivalité de François I. et de Charles-Quint" I, Chap. 5, p. 363 ff., Paris „Etudes sur François I" II p. 1 ff. Paris 1884. 2) Br. Nr. 2450. 3) W. an die Gesandten bei K. Br. Nr. 2567, 5. St. P. VI p. 103—5. Brewer datirt diese Instruction Ende September, sie gehört etwa in die ersten Novembertage 1522. Den 16. December brachte sie Blewmantle nach Valla=

Dann hören wir wenig von den Verhandlungen, die außerordentliche Vorsicht, mit welcher man sie führte, verbunden mit anderen Hemmungen, verzögerten ihren Gang[1]. Wie überall, so trat auch hier England gesondert in unmittelbare Beziehungen zum Herzog. Dieser schrieb den 16. Februar 1523 an den Befehlshaber von Calais, jetzt sei für Heinrich die Zeit zum Vorgehen gekommen, der französische Oberstcommandirende in der Picardie sei von ihm angewiesen und zur Verbindung mit Heinrich's Truppen bereit[2]. Als Karl von diesen Sonderverhandlungen erfuhr[3], war er wenig einverstanden, er fürchtete das Heft aus der Hand zu verlieren und benutzte das schon beginnende Ruchbarwerden ihres Geheimnisses als Grund, um davon abzurathen und nur die Bevollmächtigung der englischen Gesandten an seinem Hofe vorzuschlagen[4].

Diese Erhebung, die Bourbon selbst bis zur Entdeckung möglichst umfassend vorbereiten wollte, um wirklich als Bundesgenosse auf Seite der beiden Monarchen zu treten, eröffnete dem englischen König die ganze Fülle der alten lockenden Aussichten[5]. Ein siegreicher Angriff auf das im Innern durch die erhoffte Empörung geschwächte Frankreich, die Eroberung der alten Provinzen, die Erwerbung der ersehnten französischen Krone, alle seine Wünsche erschienen auf einmal in greifbare Nähe gerückt. Vergessen war der Hader mit dem Alliirten, vergessen die bisherige Aussichtslosigkeit, den Grundgedanken ihres Bundes zu verwirklichen. Die neu erstehende Hoffnung schloß fester die sich spaltenden Bundesglieder an einander. Aber noch sehen wir die vorsichtig hemmende Hand des Cardinals. Denn erst im Mai 1523 werden Sampson und Jerningham bevollmächtigt über einen Krieg gegen Franz mit Hineinziehung Bourbon's beim Kaiser zu verhandeln[6], gleichzeitig jedoch ergeht die Weisung an sie, eine neue Verpflichtung Karl's zu der

dolid, wie am Ende vermerkt steht, den 5. November aber ist die Ernennung für einen bewaffneten Geleitsmann Blewmantle's datirt, Br. Nr. 2654. Der Umstand, daß dieser die Instruction nach Spanien brachte, widerspricht schon der Annahme, daß die Gesandten sie mitgenommen, daß sie also vor deren Abreise anzusetzen sei, s. St. P. VI p. 98 Anm. 1) Die Ges. an W., 6. Febr. 1523, Br. Nr. 2773. 2) Br. Nr. 2832. 3) Br. Nr. 2879. 4) Br. Nr. 2881; vgl. Nr. 2879. 5) Vgl. schon Br. Nr. 2567, 5 St. P. VI p. 104: „(Bourbon) considering also that the King hath title to the crowne of Fraunce“. 6) 17. Mai, Rym. XIII p. 794 Br. Nr. 3029.

vielberührten Schadloshaltung zu erwirken[1]). Zeitlich wenig unterschieden, vom 28. Mai, ist ein Befehl Karl's für Beaurain[2]), den Zwischenträger zwischen ihm und Bourbon[3]), seinen Weg zu diesem von Spanien über England zu nehmen und mit Heinrich über den Angriff auf die Picardie, sowie die Theilung der Kosten für den Herzog zu verhandeln. Was letztere anbetrifft, so hatte er schon vorher den zu hoch gespannten englischen Erwartungen mit der Mittheilung entgegentreten müssen[4]), daß Bourbon zum Mindesten den größten Theil des für seine Truppen nöthigen Soldes von Karl und Heinrich erwarte, welche außerdem noch den Angriff von Norden und Süden gegen Frankreich in's Werk setzen müßten.

Als Beaurain dann England verließ, erhielt er ein Memorial[5]) über die Punkte, welche er in Heinrich's Namen mit Bourbon verhandeln sollte, darunter besonders die Forderung von Heinrich's Anerkennung durch den Herzog als des rechtmäßigen französischen Königs, dann die vorsichtige Bestimmung, daß die Subsidien nur in Monatsraten an Bourbon ausgezahlt werden sollten, endlich den Gedanken, sich womöglich der Person Franzens zu bemächtigen. Gleich darauf[6]) erhielt aber außerdem der bei Margarethe beglaubigte Sir William Knight den Auftrag[7]), sich unter dem Vorwand einer Sendung nach der Schweiz von Margarethe zu verabschieden und Beaurain verkleidet zu folgen. Im Wesentlichen lauten die Instructionen identisch, Knight soll noch die geforderte Anerkennung Heinrich's damit motiviren, daß Niemand dann sagen könne, der Krieg werde gegen das allgemeine Beste Frankreich's geführt, und große Vorsicht wird ihm gegen eine mögliche Hintergehung eingeschärft. Jetzt schon tritt wieder die zweifelhafte Bundesfreundschaft mit Karl ziemlich unverschleiert hervor. Knight hatte Unglück. Er reiste sofort ab, als er aber mehrere Meilen vor Bourg in der Franche Comté ankam, erfuhr er, daß Beaurain schon bei Bourbon in Monbrison gewesen und nach Genua weiter gereist sei; Beaurain habe jedoch Nachricht

---

1) 19. Mai, Br. Nr. 3036. 2) Adrian de Croy, Sieur de Beaurain. 3) Br. Nr. 3055 u. 3154, 1—2, St. P. VI p. 151 Anm. 2 u. p. 152 Anm., bei Br. zweimal abgedruckt. 4) Br. Nr. 3030. 5) St. P. VI p. 153 Anm. Br. Nr. 3154, 3. 6) Beaurain's Instruction von Heinrich ist undatirt, den 29. Juni jedoch schrieb Knight aus Mecheln, Br. Nr. 3140, den 23. sei Beaurain durchpassirt; also folgte Knight ihm etwa eine Woche später. 7) 21. Juni, St. P. VI p. 131—41 Br. Nr. 3123, Vollmacht vom 23. Juni, Br. Nr. 3124.

an Heinrich gesendet[1]). Diese kennen wir nicht, wohl aber seine Meldung an Karl[2]), die schwerlich in der gleichen Form an den König gegangen ist, denn war dem Herzog dessen Einmischung von Anfang an unangenehm gewesen und verspürte er wenig Neigung mit ihm zu verhandeln, so besonders nach Einsicht in Heinrich's von Beaurain überbrachte Forderungen. Mit Karl war er über seine Unterstützung und die Heirathsangelegenheit in's Reine gekommen.

Das Fehlschlagen von Knight's Mission, der wie früher bei Margarethe blieb[3]), schreckte England nicht ab, im Gegentheil wird Beaurain's Meldung von dem Abschlusse zwischen Karl und Bourbon, worin der englischen Forderungen garnicht gedacht war, zu nachdrücklicher Betonung ihrer selbständigen Absichten getrieben haben. Am 2. August schon ging John Russel als neuer Gesandter an den Herzog ab[4]). Derselbe sollte die Bestätigung der von England stipulirten Artikel fordern, an erster Stelle die Anerkennung Heinrich's als seines Herrn und hierbei erst bei nachhaltiger Weigerung eine Milderung eintreten lassen, ferner Bourbon's Einwirkung auf seine Freunde in der Picardie zum Abfall an England, und dafür ihm dann die 100 000 Kronen Subsidie versprechen, für welche dem Herzog selbst die Bestimmung der Zahlungsform überlassen wurde.

Eine Energie des Vorgehens, wie sie England bisher noch nicht bewiesen hatte. Am 2. Juli war auch durch die Gesandten in Valladolid der Abschluß für den diesjährigen Feldzug gemacht worden[5]), und zwar sehr zu Karl's Zufriedenheit[6]), dem selbst die kriegerische Stimmung des Bundesgenossen erneute Festigkeit gab[7]). Um Mitte August sollte Karl 20 000 Mann gegen die Guienne, Heinrich 15 000, unterstützt von 3000 Mann zu Fuß und ebensoviel Reitern aus den Niederlanden, nach der Picardie oder Artois vorrücken lassen und nicht vor Ende October den Feldzug beenden. Boulogne war die erste zu erobernde Stadt. Dafür wurde der im Vertrag von Windsor auf den Mai 1524 angesetzte persönliche Angriff der Monarchen auf 1525 verschoben.

Für ein solches Unternehmen, dem umfassende Rüstungen gegen

1) Knight an W., 26. Juli, Br. Nr. 3203. 2) Genua, 22. Juli, Bradford p. 73—76 Br. Nr. 3194. 3) Br. Nr. 3257. 4) Vollmacht Br. Nr. 3217; Instruction Nr. 3217, 2 u. St. P. VI p. 163. 5) Br. Nr. 3149, Berg. II Nr. 561. 6) K. an Sessa Berg. II Nr. 582. 7) Vgl. K. an Sessa Berg. Nr. 562.

Schottland zur Seite traten, reichten die vorhandenen Mittel bei Weitem nicht aus und Heinrich sah sich vor die Nothwendigkeit gestellt, ein Parlament zu berufen. Am 29. April erschien der Cardinal vor den Gemeinen, er entwickelte ihnen die Veranlassung des französischen Krieges und forderte für einen persönlichen Feldzug des Königs 800 000 L. Es ist eine eingehende Darstellung dieses wichtigen Parlaments, über welches mehrere bruchstückartige Berichte vorliegen, nicht die Aufgabe unserer ausschließlich der auswärtigen Politik gewidmeten Betrachtungen [1]), nach einem Monat oft erbitterter Kämpfe endete man mit der verlangten Bewilligung. Von nicht geringerer Bedeutung ist die zum gleichen Zweck berufene Convocation des Clerus, welche Wolsey benutzte, um kraft seiner Legatengewalt einen neuen tiefen Schnitt in die überlieferte Kirchenverfassung Englands zu thun [2]).

War so die Grundlage gewonnen, um zur Ausführung zu schreiten, so trat das alte Verhältniß der Alliirten wieder in allen möglichen Reibereien dazwischen. Wolsey that dabei das Seinige. Offen äußerte er das allerdings sehr berechtigte Mißtrauen in Karl's Rüstungen an der spanischen Grenze, beständig machte er demselben den Vorwurf, daß die Angelegenheit verschleppt würde, er tadelte die Ungleichheit der beiderseitigen Anstrengungen und schalt den Kaiser ziemlich unverblümt vertragsbrüchig. Besondere Schwierigkeiten machte die Größe des von den Niederlanden dem englischen Heere beizugebenden Contingents. Karl machte Miene, diese Bedingung ihres Vertrags mit Ausnahme einer kleinen Reiterschaar ganz zu umgehen [3]), Wolsey verfiel bei seiner Forderung in das andere Extrem. Lange stritt man hin und wider, in einer Audienz glaubten die kaiserlichen Gesandten Heinrich für ihren Plan schon gewonnen zu haben, als Wolsey denselben zu ihrem Aerger unausführbar nannte, den König zur Seite zog, und nachher aus dem

---

1) Ueber dasselbe s. Br. Nr. 2956—58, 2982, 3024; vgl. Nr. 3002. Hall p. 655—57. Pauli „Cardinal Wolsey und das Parlament von 1523" Hist. Zeitschr. Bd. 21 p. 44 ff. u. Brewer: „Reign of Henry VIII." I p. 469 ff. London 1884. Es sind dies letztere Werk die von Gairdner selbständig edirten Vorreden des verstorbenen Brewer zu seinem großen Regestenwerk. 2) Hall p. 657, Br. Nr. 3239. 3) Instruction für Beaurain Br. Nr. 3055, 2, Art. 6. Ueber die sonstigen Verhandlungen s. besonders den Bericht der kaiserlichen Gesandten de Praet u. Marnix, 1. Juni, Bradford p. 53—72 Br. Nr. 3064; vgl. Nr. 3150.

Rathszimmer tretend, in dessen Namen 3000 Reiter und 3000 Mann Fußtruppen als Minimum verlangte. Nach weiterem Streit setzte er endlich seine Vorschläge schriftlich auf, über welche Karl's Gesandte zuerst sehr unwillig waren, während sie der Kaiser selbst in den Abschluß von Valladolid aufnahm.

Ein zweiter wichtiger Streitpunkt betraf den Kriegsplan. Wieder bestand Wolsey auf einer Eroberung von Boulogne, um England einen zweiten Stützpunkt auf dem Continent zu verschaffen. Die kaiserlichen Gesandten aber, unterstützt von ihren Heerführern, opponirten mit Eifer, und hier fanden sie bei Wolsey's Gegnern daheim, die seine Einmischung in strategische Dinge doppelt haßten, Unterstützung. Dennoch wurde sie als erstes Unternehmen in der Abmachung vom 2. Juli genannt, und Fitzwilliam entwarf einen Angriffsplan[1]). Als aber der Widerspruch nicht endete und immer neue eindringliche Vorstellungen von Karl, Margarethe und ihren Offizieren einliefen[2]), ließ sich Wolsey trotz Heinrich's energischer Erklärung, daß er allem Verlangen entgegen nach Wolsey's Wunsch die Belagerung fordere[3]), zur Nachgiebigkeit bewegen und überredete seinen Herrn, auch diesmal ihm zu folgen. Dem König, der wesentlichen und selbständigen Antheil an dem Plane genommen hatte, fiel diese Entsagung nicht leicht[4]). So sollten denn jetzt die bundesgenössischen Truppen tief in das Innere Frankreichs eindringen und dort eine Vereinigung mit den für englisches Geld von Graf Felix geworbenen Landsknechten Bourbon's suchen, die man von der burgundischen Seite her erwartete.

Die Auspicien schienen günstig. Bourbon's Erhebung, von der man eine tiefe innere Schwächung Frankreichs erhoffte, hatte die Bundesmächte zu neuem vereinten Vorgehen getrieben und der jetzt erfolgende Beitritt Hadrian's und Venedigs zur Liga mag als eine weitere Folge davon angesehen werden. Kurz nachdem der Papst Wolsey's Zustimmung zu seinen Friedensplänen erhalten hatte[5]), erschien der etwa ein Jahr aus Rom abwesend gewesene John Clerk, seit Kurzem Bischof von Bath und Wells[6]), wieder als Gesandter

1) W. an H. Br. Nr. 3248. St. P. I p. 120. 2) Br. Nr. 3150, 3315, 3319. 3) More an W., 12. Sept., St. P. I p. 131—32 Br. Nr. 3320. 4) Ders., 20. Sept, St. P. p. 135 Br. Nr. 3346. 5) Campeggio dankt den 13. Mai dafür, Br. Nr. 3022, W.'s Brief war vom 14. April. Den 3. Juni kam Clerk nach Rom, Br. Nr. 3093. 6) Bulle vom 2. Mai 1523, Rym. XIII p. 792 Br. Nr. 3003.

Englands bei der Curie[1]): dessen Mission steht schon ganz unter der durch Bourbon's That veränderten Lage. Er war ein tüchtiger, mit den Verhältnissen vertrauter und besonders dem Cardinal ergebener Mann, die „Seele Wolsey's" nennt ihn Karl's Gesandter[2]). Der Herzog von Sessa war in Rom noch zu den geheimen Stillstandsverhandlungen bevollmächtigt, und so sehen wir hier das eigenthümliche Schauspiel, daß England als die zum Kriege drängende Partei erscheint. Am 30. April hatte Hadrian auch eine Bulle für einen dreijährigen Stillstand erlassen und wiegte sich noch immer in weiteren Friedenshoffnungen[3]), als Sessa selbständig seine bisherige Haltung aufgab. Mit der nachträglichen Billigung Karl's erhielt derselbe dann die Weisung, die begonnenen Friedensverhandlungen, gestützt auf die vom englischen Gesandten dagegen erhobenen Schwierigkeiten, hinzuhalten[4]). Daß auch Clerk sich den Weg offen halten sollte, stets zum Gedanken des Stillstandes zurückzukehren, zeigt eine Vollmacht an ihn vom 31. Mai[5]). Außer dem jetzt vereinten Drängen der beiden Gesandten ängstete das furchtsame Gemüth des kränkelnden Papstes die Kunde von Franz' drohendem Angriff auf Italien und so wurde, nachdem ihm der herbeigerufene Vicekönig von Neapel, Lanoy, das Versprechen hatte geben müssen, den Oberbefehl der vereinten italienischen Armeen zu übernehmen, am 28. Juli eine Defensivliga abgeschlossen[6]). Wolsey war mit dem Ergebniß sehr zufrieden, weil England zwar als Hauptcontrahent genannt, aber ausdrücklich von jeder Beisteuer zum Schutz Italiens entbunden war[7]).

Es war, als ob der enge Zusammenschluß der Mächte, verbunden mit der von Frankreich Italien drohenden schweren Kriegsgefahr Wunder bei den hinterhaltigen Italienern bewirkte, denn den Tag nach dem Abschlusse mit dem Papst kam auch der lang ersehnte Vertrag mit Venedig zu Stande. Noch bei Adorno's Lebzeiten war die Republik im Prinzip schon auf die Seite der Alliirten

1) Vollmacht vom 12. März, Br. Nr. 2887; vgl. Nr. 3089, 3093. 2) Berg. II Nr. 555. 3) Rym. XIII p. 790—92 Br. Nr. 2984; vgl. Br. Nr. 2998. 3) Berg. Nr. 562 Gachard p. 192—93. Ueber die Verhandlungen in Rom liegt von Clerk nur ein Briefauszug vom 10. Juni vor, St. P. VI p. 122—31 Br. Nr. 3093, sonst sind wir auf Sessa's Berichte angewiesen; s. Berg. II Nr. 555, 562, 574, 582. 4) Br. Nr. 3059. 6) Berg. II Nr. 574 Br. Nr. 3207, 3. 7) W. an H., 17. Aug., St. P. I p. 119—21 Br. Nr. 3248.

getreten[1]), aber mit einem wirklichen Abschluß hatte es — und nun erst nach Adorno's Tod — gute Weile, dafür sorgte die Reihe der noch zu erledigenden Einzelfragen. Der Staat hatte die Höflichkeit, Heinrich zu bitten, Conservator des zu schließenden Friedens und Vermittler in den noch ungelösten Fragen zu sein, dem dieser sofort durch eine Vollmacht an Pace Folge gab[2]), zugleich aber mit Wolsey's dringender Mahnung, an Einzelpunkten nicht das Ganze scheitern zu lassen[3]). Eine neue Stockung verursachte der Tod des Dogen Antonio Grimani[4]), dann aber, obgleich sein Nachfolger Andrea Gritti für einen eifrigen französischen Parteigänger galt[5]) und selbst vom Erzherzog Ferdinand Schwierigkeiten bereitet wurden[6]), kam man nach unendlichen Mühen und Quälereien, die bis zum letzten Augenblicke nicht abließen, schließlich zum Ziel[7]). Auch in diesem Vertrag war Heinrich's Stellung, sowie die Hadrian's, eine repräsentative, keine besondere Verpflichtung band ihn.

Die in den ersten Monaten des Jahres noch in vollem Fluß befindlichen Verhältnisse unter den Mächten waren somit vertragsmäßig gefestigt. Wie mit einem Kreis offensiver und defensiver Allianzen war Frankreich von Außen umschlossen, im Innern drohte die große Empörung. Letztere jedoch konnte nicht ausreifen, im September mußte Bourbon eilends fliehen, nachdem ihm schon seit Monaten der Boden nicht mehr sicher unter den Füßen war. Der Krieg begann. Das von Franz unmittelbar bedrohte Italien blieb in der Vertheidigung, England, der Kaiser und Bourbon gingen angreifend vor. Englischer Oberbefehlshaber war des Königs Schwager, der Herzog von Suffolk, der Ende August und Anfang September seine Streitkräfte in Calais um sich sammelte. Hier hatten schon kleine Scharmützel begonnen und die Franzosen den mißglückten Versuch gemacht, den Hafen der Stadt durch ein versenktes Steinschiff

1) S. schon Adorno an K., 7. Febr., Berg. Nr. 527, Pace an W. Br. Nr. 2847. 2) Vom 12. März 1523, Br. Nr. 2888, Brown III Nr. 638; die Aufforderung Br. Nr. 2847. 3) Br. Nr. 2863. 4) Am 7. Mai, Berg. Nr. 549 Brown Nr. 674. 5) Berg. Nr. 552. 6) Br. Nr. 3077, Brown Nr. 675, Berg. Nr. 554, 558, 560. 7) Ueber die Verhandlungen s. außer den angeführten Briefen: Brown III Nr. 684, 685, 689, 690, 697, 708, 709, 716. Berg. II Nr. 549, 560, 566, 568, 570, 572, 577, 579, 581, 587. Den Vertrag selbst s. Br. Nr. 3207, 1 Berg. Nr. 576. Vgl. W. an H. St. P. I p. 117—19 Br. Nr. 3231. In Spanien kam der Abschluß unerwartet: Brown Nr. 741.

zu sperren [1]). Die englische Flotte machte einen Angriff auf Tréport, jedoch gelang es ihren Landungstruppen nur, die Vorstädte einzuäschern.

Als das englische Heer schon bereit stand, lag bei dem Bundesgenossen noch Alles im Argen [2]); obendrein einigte man sich jetzt erst endgültig über den Kriegsplan, so daß nur Wolsey's Verzicht auf eine Belagerung Boulogne's es ermöglichte, wenigstens Ende September die Operationen zu beginnen [3]). Unter trüben Aussichten: wie für die Truppen, so war in den Niederlanden für die Zufuhr schlecht gesorgt, und Seuchen brachen aus, noch ehe der eigentliche Feldzug angefangen hatte. Um dem Heere Muth zu machen wurde Bourbon's Abfall von Franz und sein beabsichtigter Angriff auf Frankreich öffentlich verkündigt, dann rückte man vor. Die großen Plätze wurden umgangen, am 17. October fiel Ancre, drei Tage darauf Braye an der Somme. Aber hier schon wurden die Truppen widerspenstig und nur mit Mühe bewog man sie zur Ueberschreitung des Flusses. Roye capitulirte noch, und ebenso nach kurzer Beschießung Montdidier.

Von Bourbon aber war nichts zu hören und nichts zu sehen. Seine Landsknechte hatten mit Verwüstungen des französischen Gebietes begonnen, dann war das ganze Heer auseinander gelaufen. Die verbündeten Feldherrn, unbekannt damit, schickten rathlos zu Wolsey um Aufklärung. Jedoch es war schon zu spät. Krankheiten, schlechtes Wetter und der beginnende Frost hatten die Truppen geschwächt und entmuthigt, je weiter man von der flandrischen Grenze sich entfernte, um so schlechter stand es mit Lebensmitteln und Zufuhr. Dazu gesellte sich die ewige Sorge der Niederländer um den Schutz des eigenen Landes, das Unternehmen war nicht mehr zu halten und man zog zurück, das englische Geschütz bei Valenciennes lassend.

Voll Zorn empfing diese Nachricht Heinrich, der schon von einem Winterfeldzug träumte. Beim Beginn des Krieges und dem Streit über die Maßnahmen hatte er die klarste Einsicht in die militärischen Verhältnisse gezeigt und bei der Art des Verbündeten

1) Hall p. 458 ff., „Journal d'un bourgeois de Paris" ed. Lalanne p. 166. 2) Br. Nr. 3319 u. 3323, besonders Nr. 3378. 3) Hall p. 661—64, 667—72 giebt den besten Bericht über den Feldzug. Vgl. Br. Nr. 3319, 3320, 3323, 3346, 3366, 3378, 3380, 3422, 3455, 3462, 3498, 3516, 3525, 3537, 3577, 3580, 3600, Chronicle of Calais p. 33—34.

vorausgeahnt, was schließlich kam [1]). Nur der Noth und Wolsey's Bitten folgend ließ er seinen Plan fallen. Jetzt aber erhielt er den Dank des Bundesgenossen für seine Nachgiebigkeit. Das Unternehmen, welches seine größten Hoffnungen in Erfüllung bringen sollte, war jämmerlich gescheitert, die schärfsten Gegenbefehle, Geld- und Truppenversprechungen vermochten den Rückgang nicht zu hindern. Suffolk, den das Unglück als Diplomaten und jetzt als Feldherrn verfolgte, wurde ungnädig empfangen [2]).

Wolsey säumte nicht dem königlichen Zorn sein Ziel zu geben, heftige Anklagen und Beschwerden über Margarethe gingen an den Kaiser [3]). Ihren schlechten Anordnungen und dem Auseinanderlaufen der bourbonischen Söldner wurde die ganze Schuld an dem Unglück beigemessen. Die neu eintreffenden Nachrichten aus Spanien dienten nur diese Stimmung zu verstärken. Die dortigen Rüstungen kamen überhaupt nicht vorwärts. Mitte November war noch keine Armee zusammengebracht; als dies schließlich durchgesetzt war, suchte man aus wohl erwogenen Gründen Jerningham abzuhalten, dieselbe nach Heinrich's Wunsch zu begleiten, und als trotz der traurigen Rüstung und Kriegführung Fuenterrabia wieder in kaiserliche Hände fiel, gab man sich hier vollauf zufrieden [4]). Schon diese schwachen Versuche hatten die vollständige finanzielle Unfähigkeit der kaiserlichen Regierung gezeigt und sie selber scheint darüber betroffen gewesen zu sein; die Gesandten Heinrich's behaupteten, nie Menschen schneller ihre Meinung wechseln gesehen zu haben, wie jetzt die plötzlich zum Frieden geneigten Kaiserlichen [5]). Daß Englands Vortheil hier auch nicht dem geringsten Interesse begegnete, fühlten sie sofort, bald aber glaubten sie tiefer zu sehen, sie vermutheten eine förmliche geheime Abmachung zwischen Karl und Bourbon, und daß jener mit seinen Truppen nur Verbindung mit diesem gesucht habe, nach dessen Fehlschlagen sei man gegen Fuenterrabia gezogen und habe dann das Heer aufgelöst [6]).

---

1) St. P. I p. 135—40 Br. Nr. 3346. 2) Vgl. hierüber Tyndale „Practice of Prelates“, ed. for the Parker Society by Walter, p. 316. 3) St. P. VI p. 201—11 Br. Nr. 3601, St. P. VI p. 233—39 Br. IV, 1 Nr. 7, 8, 26; Fiddes Collections p. 112 u. 113—15 giebt letzteren Brief incorrect. 4) Br. III, 2 Nr. 3533, 3652, 3653, 3654 u. IV, 1 Nr. 30, 121, 146. K.'s eigene Aeußerungen: Br. III, 2 Nr. 3646, Gachard p. 200, 201, Balan „Monum. saec. XVI“ I p. 275—76. 5) Br. III, 2 Nr. 3559, 3652, 3654; vgl. Nr. 3646. 6) Br. IV, 1 Nr. 30.

Zu diesem Verdacht war Anlaß genug gegeben und Wolsey selbst mag daran geglaubt haben, denn von der gleichen Erfolglosigkeit waren die eigenen Sonderverhandlungen mit Bourbon gewesen. Gerade sie hatten eine hervorragende Bedeutung für Heinrich, denn Bourbon's Auftreten war der einzige Anlaß zu dem ganzen Umschwung, der außerordentlichen Anspannung aller Kräfte in England gewesen [1]. Wir kennen sein unliebenswürdiges Verhalten gegenüber den englischen von Beaurain überbrachten Vorschlägen, und als Heinrich auf's Neue durch Russel seine Artikel dem Herzog übersandte [2], wies dieser den wichtigsten, die Anerkennung des Königs als seines Souverains und die Verpflichtung, ihn bei der Erlangung seiner Rechte zu unterstützen, ab und übertrug die Entscheidung dem Kaiser [3]. Die trotzdem erfolgende pünktliche Zahlung der englischen Hülfsgelder entlockte ihm zwar den wärmsten Dank [4], England gewann aber nichts, und seine Entschuldigungen über die fehlgeschlagene Expedition [5] besserten nicht die traurige Thatsache, daß dieselbe zum Theil das ganze Unglück verschuldet hatte. Ebensowenig hatten die englischen Heerführer etwas von der prophezeiten Unterstützung seiner Parteigänger in Frankreich gemerkt, kurz, getäuschte Hoffnung, verlorene Mühe, das war das Facit von Allem.

Selten hat die Beweiskraft der Thatsachen einen politischen Gedanken mehr gerechtfertigt wie hier. Das Kriegsfeuer, welches die Erhebung Karl's von Bourbon in England wieder entzündet, hatte den hemmenden Cardinal mit sich fortgerissen, jetzt aber folgte die Enttäuschung. Bitter rächte es sich, daß man die Wege, welche Wolsey gewiesen, verlassen hatte. Bei der neutralen Stellung, die er für England gegenüber den Mächten des Festlandes erstrebte, war er einem guten Einvernehmen auch mit dem Kaiser stets geneigt, abgeneigt aber jedem einseitigen Kriegsbündnisse vor Allem mit diesem, denn von ihm war ein Vortheil nicht zu erwarten. Und was hatte es gebracht! Mühen und Opfer für ein phantastisches Ziel, in Wirklichkeit nur für den Bundesgenossen, überall gehindert durch dessen mangelhafte Unterstützung. Fast allein hatte England

---

1) Sogar eine directe Notiz bestätigt das: Surrey an Dacre, 15. Aug. 1523, Br. III, 2 Nr. 3242. 2) Br. III, 2 Nr. 3225, Berg. II Nr. 583, Le Glay „Negoc. dipl." II p. 591—92. 3) Br. III, Nr. 3307 St. P. VI p. 174—75. 4) Br. III, 2 Nr. 3335. 5) Br. III, 2 Nr. 3498, Brown III Nr. 777.

die Kosten für Bourbon getragen, und jetzt sah es, wie seiner ungeachtet derselbe seine Sache immer fester und ausschließlicher mit der kaiserlichen verband. Dem entsprach die Gesinnung am Hofe Karl's, welche sich oft den englischen Gesandten eben so unverhüllt zeigte, wie die unheilbaren finanziellen Zustände. So war es nur natürlich, daß aller Aufwand an Geld und Blut dem Staate auch nicht das Geringste einbrachte, im Gegentheil die ruhmlosen Unternehmungen nur Englands Credit immer mehr zu schädigen im Stande waren.

Und wieder hatte es sich gezeigt, daß für den Aufwand seiner Kräfte andere Interessen England näher standen, als der unfruchtbare Festlandskrieg. Wie im vorigen Jahre kam diese Mahnung aus Schottland [1]). Ende Februar 1523 lief der im December des vorigen Jahres verlängerte Stillstand ab [2]), dann rüstete man mit Macht zum neuen Krieg. Es war zu hoffen, denselben mit schnellen und nachdrücklichen Schlägen zu Ende zu führen, denn die durch Bourbon's Erhebung verursachten festländischen Verwicklungen waren damals noch unklar und in der nachherigen Bedeutung nicht zu erkennen. Die Wichtigkeit, die man dem schottischen Krieg beimaß, zeigt auch die Ernennung Surrey's, des tüchtigsten englischen Heerführers, zum Oberbefehlshaber im Norden; außerdem wurden Werbungsbefehle erlassen und die nöthigen Summen flüssig gemacht [3]). Im Mai und Juni erfolgten zuerst mehrere große Einfälle, feste Plätze wurden genommen, das flache Land weit und breit auf's Grausamste verheert [4]). Jedoch versprach sich Lord Dacre hiervon wenig Erfolg und rieth dringend zu einem Waffenstillstand bis Michaelis, weil dann nach eingebrachter Ernte gründlicher gehaust werden könnte, ja, in seiner rücksichtslos selbstwilligen Art setzte er sich, als er Surrey für einige Zeit vertrat, noch vor der Mittheilung seines Planes an die eigene Regierung mit Schottland darüber in's Einvernehmen [5]) und mit Geschick wußte er die auf jede politische Rolle erpichte Königin anzuspornen [6]). Damit aber hatte er sich den Absichten Wolsey's entgegengestellt, denn weil gerade jetzt der continentale Feldzug immer näher trat, so war es sein Wille, sich

1) Hierüber s. u. a. Hall p. 560, 564—66. 2) Br. III, 2 Nr. 2666, 2717. 3) Br. III, 2 Nr. 2852, 2875. 4) ib. Nr. 3039, 3096, 3097, 3098, 3130, 3134, 3147. 5) ib. Nr. 3072, 3079, 3080, 3085, 3086, 3110, 3134, 3138. 6) ib. Nr. 3104, 3127.

durch schnelle Gewaltmaßregeln gegen Schottland bei Zeiten Luft zu verschaffen [1]). Mit 25 000 Mann zu Lande und 2000 zur See sollte der Angriff geschehen, die Schotten zum Abfall von Albany gebracht, jedenfalls zu einem nachherigen Einfall in England, auch mit französischer Hülfe, unfähig gemacht werden. Jedoch den eindringlichen Vorstellungen Dacre's von der augenblicklichen Unerreichbarkeit dieses Ziels nachgebend stand Wolsey ab davon und suchte zunächst durch die alten diplomatischen Künste die Königin Margarethe und die Lords dem Regenten abtrünnig zu machen.

Franz war gleichfalls nicht müßig geblieben, trotz der eigenen und Schottlands schwieriger Lage sich dieses Ausfallsthor gegen England offen zu halten, er versprach Hülfe und ermahnte zu treuem Ausharren, bis Albany käme [2]). Auch Richard de la Pole, die weiße Rose, wurde wie schon oft [3]) als Werkzeug gegen Heinrich benutzt, denn Franz vereinbarte mit dem Earl of Desmond in Irland, daß Pole dort eingesetzt, Heinrich's Herrschaft vernichtet werden sollte [4]). Trotz der dringlichen Lage verzögerte sich Albany's Rückkehr, der auf den 15. August im Vorjahr gesetzte Termin wurde nicht beibehalten, aber umsonst bemühte man sich von England aus, den jungen König aus der Hand der Anhänger des Regenten, womöglich mit seiner Mutter in die eigene zu bekommen [5]). Die Sorge für seines Neffen Sicherheit vor Albany war überhaupt Heinrich's stehender Vorwand, der sein Vorgehen gegen Schottland decken mußte. Nur die Königin wurde allmählich von der Partei des Regenten abgelenkt, dagegen scheint es, als ob die sich bietende Versuchung die Lords nur noch fester an seine Sache kettete [6]). Ein neuer Einfall sollte darum die englischen Werbungen unterstützen. Aber die politisch maßgebenden Großen lachten des Elends, welches nur die Kleinen und Armen traf [7]). Uns schaudert bei der Grausamkeit des Krieges, deren Zweck verschwindend gering war. Die hungernden Bewohner des verwüsteten Landes kamen in ihrer Verzweiflung über die Grenze um Brot bettelnd. Durch die härtesten

---

1) Br. III, 2 Nr. 3114, 3115; vgl. 3134. 2) ib. Nr. 3057, 3058. 3) ib. Nr. 2340, 2446, 2707, 2737. 4) ib. Nr. 3118; vgl. Br. IV, 1 Nr. 1352, 2 und Brown III Nr. 678. Pole war später bekanntlich eins der Opfer von Pavia. 5) Br. Nr. 3138, 3215, 3221, 3224, 3268, 3272, 3273, 3355. 6) ib. Nr. 3271, 3305, 3306, 3327, 3328, 3336, 3337, 3354; auch Br. II, 2 Nr. 4430 gehört hierher. 7) Br. III, 2 Nr. 3341.

Mittel suchte man sie zurückzuscheuchen, man kerkerte sie ein, schnitt ihnen die Ohren ab, verbrannte ihnen das Gesicht, sie erschienen dennoch. Viele starben Hungers [1]). Noch einmal geschah ein verwüstender Raubzug von mehreren Tagen [2]), aber schon erschien Albany wieder mit französischer Hülfe, er war der Wachsamkeit der englischen Flotte unter Fitzwilliam entgangen und an der Westküste bei Dumbarton gelandet [3]).

Sofort fühlte sich Surrey in die Defensive gedrängt und suchte nach Kräften die Vertheidigungslinie zu sichern [4]). Der Regent sammelte die Lords in Glasgow um sich, dann berief er die waffenfähige Mannschaft auf den 20. October in die Nähe von Edinburg [5]). Obgleich Eile Noth that, schien er doch mit den Lords nicht auf's Beste auszukommen, seine herrische Leidenschaftlichkeit stieß bei diesen an, zugleich machte die Besoldung der mitgebrachten Truppe, welche den Kern seines Heeres bildete, sowie das Proviant- und Fuhrwesen Schwierigkeiten [6]). Wieder war der englische Oberbefehlshaber durch trefflichen Spionirdienst über Albany's Stärke und Bewegungen unterrichtet. Man fürchtete für einen Angriff auf die englische Westgrenze, denn Carlisle war schlecht befestigt, jedoch mußte Albany seinen bessern Plan dem Willen der Lords unterordnen und mit der Hauptmacht gegen Berwick und Wark ziehen. Er überschritt den Tweed. Zwei Tage lang beschoß er Wark Castle, dann zog er vor den englischen Streitkräften, die Surrey zum Entsatz des Platzes concentrirte, ohne Kampf eilends nach Schottland zurück [7]). Dennoch dauerte der Mißcredit, den wieder das schmähliche Ende seines Heerzugs für seine und die französische Sache gebracht, nur kurze Zeit, die gleichzeitig eintreffenden Nachrichten über den Ausgang des Krieges in Frankreich gaben ihr sofort neuen Halt [8]). Sein wiederholter Wunsch aber, Schottland auf's Neue zu verlassen, erfuhr den stärksten Widerspruch, er sollte denn die bisher von französischen Truppen besetzten Plätze Dunbar und Dumbarton ausliefern [9]). Mit England wurden sofort Waffenstillstandsverhandlungen unter den stets gebrauchten Gründen und

---

1) W. an die Ges. bei K. St. P. VI p. 173 Br. III, 2 Nr. 3281. 2) Br. III, 2 Nr. 3360, 3364. 3) ib. Nr. 3072, 3079, 3080, 3085, 3086, 3110, 3134, 3138. 4) ib. Nr. 3104, 3127. 5) ib. Nr. 3114, 3115; vgl. 3134. 6) Br. Nr. 3381, 3405; vgl. W. an Surrey ib. Nr. 3421. 7) ib. Nr. 3477—81, 3486—89, 3499, 3506. 8) ib. Nr. 3576, 3643. 9) ib. Nr. 3665.

Gegengründen aufgenommen, und diese zogen sich denn auch durch Monate hin.

Es war ein Erfolg, den England in erster Linie den Verhältnissen beim Gegner zu danken hatte, welche noch schlechter waren als die eigenen. Es herrschte eine gewisse Verwandtschaft in den Zuständen der beiderseitigen Grenzlande. Im Norden hatte des Königs Name bei Weitem nicht den Klang wie im südlichen England, und doch war er die einzige Autorität, welcher sich der dortige Adel beugte. Selbst Dacre wollte lieber als Surrey's Vertreter, wie im eigenen Namen die Oberleitung an den Grenzen übernehmen, er wußte, daß die Mißgunst der Standesgenossen sich ihm nicht fügen würde. Und auch er war weit davon entfernt, den eigenen trotzigen Willen militärischer Subordination zu beugen, er forderte von Surrey, seinen eigenen Weg gehen zu dürfen, und dieser wagte auch nachher nichts dagegen zu thun. Machte dieser Streit mit einem gegen einander von Eifersucht erfüllten und gegen höhere Befehle in eigenwilliger Unbotmäßigkeit verharrenden Adel schon Surrey's Stellung so unleidlich, daß er trotz seiner verhältnißmäßigen Erfolge Wolsey beständig um Abberufung anging, so kam hinzu die schwere ihm obliegende Aufgabe der obersten Justiz. Nirgend war die Bevölkerung so verroht und verwildert, Mord und Raub gehörten zur Tagesordnung und eine Besserung schätzte man blos nach der Zahl der gehangenen Uebelthäter ab. Nur die unmittelbar drohende Gefahr des schottischen Einfalls gab dem englischen General für kurze Zeit seine Streitkräfte fest in die Hand, sobald sie vorüber war, hörte jede Botmäßigkeit auf, an die Verfolgung des Sieges durch eine kräftige über vereinzelte Raubzüge hinausgehende Offensive war nicht zu denken.

Erfreulich waren also die Verhältnisse trotz des Sieges auch hier für England nicht, und die fortgesetzten Bemühungen, Schottland von Frankreich zu trennen, führten eher zum Gegentheil. Bot die Allianz mit dem Kaiser somit keine Hülfe, erweckte sie vielmehr überall lästige Gegner, so erfolgte gleichzeitig ein anderes Ereigniß, welches wiederum das Interesse des Bundesgenossen für englische Wünsche zu erproben im Stande war.

Unverstanden von seiner Zeit und seine Zeit nicht verstehend war Hadrian VI. den 14. September 1523 durch den Tod von seinem traurigen Dasein erlöst worden. Lange Dauer hatte man seinem Pontificat nie prophezeit, die Trübsal eines verfehlten Regi-

ments schnitt den ohnehin schwachen Lebensfaden noch früher ab. Wie 1521 in Brügge, so sahen wir Karl das folgende Jahr in Windsor Wolsey sein Versprechen wiederholen, ihn bei der nächsten Vacanz des päpstlichen Stuhles zu unterstützen [1]). Was konnte der Cardinal davon halten? Nachdem er gesehen, daß Karl damals auch nicht das Geringste für ihn gethan, sollte er es jetzt erwarten, wo die Kluft zwischen ihnen sich erweitert hatte, die allgemeinen Verhältnisse in einer weit schlimmeren Krisis standen? So hatte er denn dieses Mal selbständig den Versuch gemacht, den Boden in Rom für sich zu bereiten [2]), aber nach dem wenig ermuthigenden Bescheid, den er darauf erhielt, ihn nicht wiederholt. Erst im entscheidenden Moment rührte er sich. Aber als er am 4. October die Instruction für die Gesandten in Rom schrieb [3]), glaubte er selbst nicht recht an den Erfolg, denn er redete fast mehr von der Möglichkeit der Wahl des Cardinals Medici, als von der eigenen. Doppelte Vollmachten und doppelte Briefe gingen daher an das Colleg mit, Niemand sollte von den eigenen Absichten zu viel wissen, wenn er keine Chancen für sich habe. So oft er es hören wollte, war ihm auch gesagt worden, wie wenig Wahrscheinlichkeit für die Wahl eines auswärtigen Cardinals sei, denn Hadrian's Beispiel schreckte ab. Die Engländer, meinte Sessa, glaubten an Wolsey's Wahl, „als ob Gott jeden Tag ein Wunder thun würde". Weil an die Wahl eines Auswärtigen auch gar nicht zu denken sei, so habe er ihnen zu Gefallen Wolsey wirklich empfohlen [4]). Er hatte längst Karl's Weisung, sich mit allem Nachdruck für Medici zu verwenden [5]), einen Brief, in dem überhaupt von dem englischen Cardinal die Rede war, ließ der Kaiser selbst zurückhalten [6]). Dennoch machten er und Margarethe Versprechungen [7]) — ebenso gehaltlos wie vor zwei Jahren. Im Conclave, welches vom 1. October bis 18. November dauerte [8]), war von Wolsey gar nicht die Rede, nur den englischen Gesandten fabelte man davon vor, der eigentliche Kampf drehte sich um Medici. Alle Leidenschaften brachen gegen einander los, eine Einigung schien lange Zeit unerreichbar, und mit schwerem

---

1) S. oben p. 13. 2) Br. III, 2 Nr. 2891. 3) Fiddes Collect. p. 68—72 Br. Nr. 3589. 4) Berg. II Nr. 605. 5) ib. Nr. 604. 6) ib. Nr. 615; vgl. Br. III, 2 Nr. 5569. 7) Br. III, 2 Nr. 3399, 3559, 3569, 3629, 3647. 8) Berg. II Nr. 611, ferner 606 und 610, Br. III, 2 Nr. 3439, 3464, 3514, 3547, 3587, 3592.

Herzen dachte man an die Möglichkeit eines Schisma's. Erst auf Colonna's entscheidendes Vorangehen, der selbst in Frage gekommen war, wurde die Wahl Julius Medici's gesichert. Er bestieg den Thron als Clemens VII. Karl und die Seinen triumphirten.

Eine Enttäuschung konnte dieser Ausgang für Wolsey nicht bringen, ebenso wenig konnte er enttäuscht sein, daß Karl ihm wieder die Hülfe versagte. Trotzdem hatte er vor seiner Bewerbung Heinrich eindringlichst um seine Unterstützung ersucht, dabei aber vor Allem den Ton auf Karl's Verheißungen gelegt und auf die Bitte, der König möge in eigenhändigem Schreiben sich bei diesem für ihn verwenden [1]. Warum das in einer Sache, der er selbst von Anfang an nicht viel traute [2], er hätte unglaublich kurzsichtig sein müssen, eine Unterstützung seiner persönlichen Angelegenheit von Karl zu erwarten. Anders bei Heinrich; und diesem die Gleichgültigkeit des Alliirten gegenüber Allem, was englischen Vortheil galt, immer klarer zu machen, darauf kam es an.

Was die Allianz nur immer zu discreditiren vermochte, von allen Seiten war der Stoff dazu gehäuft. Von dem Bundesgenossen war nicht das Geringste zu hoffen, auf dem durch die Allianz gewiesenen Wege sehr wenig, von Frankreichs Feindschaft dagegen Abbruch und Belästigung von allen Seiten. Das Land murrte schon über die schweren Lasten, welche der Krieg und die seinetwegen durchgesetzte Parlamentsbewilligung forderten. Der baare Geldvorrath der Nation war gering und solche Kriege das sicherste Mittel, ihn ohne jeden Gegenwerth außer Landes zu bringen. Zweck und Berechtigung schienen somit der Allianz von Grund aus genommen zu sein, aber wie die Verhältnisse einmal lagen, dauerte es noch eine geraume Weile, ehe sie völlig und endgültig aus den Fugen ging.

---

1) Br. III, 2 Nr. 3372, 3377. 2) Dafür zeugt auch der erste Brief an H., Br. Nr. 3372.

III.

Der diplomatische Feldzug Wolsey's während des Krieges im Süden 1524—25.

Es war ein Wahnbild, welches Heinrich durch die Allianz mit dem Kaiser zu verwirklichen gesucht. Die früher englischen Provinzen wollte er vom französischen Mutterlande trennen, sich selbst die Krone Frankreichs auf's Haupt setzen. Wie klein erscheinen daneben Karl's lediglich auf Mailand gerichtete Absichten, um welches er die Hauptkraft seiner Politik und Kriegführung concentrirte, wie klein besonders im Verhältniß zu ihrem natürlichen Interesse an der Allianz. Daß Karl selbst aber an die Erreichbarkeit des Zieles seines Bundesgenossen nie gedacht hat, von Anfang an also einzig und allein dessen Kräfte für den eigenen Vortheil auszunützen dachte[1]), das war das Unredliche bei seinem Bundesabschluß. Und die Unwahrheit dieses Verhältnisses hatte Wolsey deutlich durchschaut, aber seine politische Einsicht erlag dem himmelstürmenden Wunsche des Königs, dem neuen und gefährlicheren Gegenstück zu seinem Kaisertraum von 1519. Bei der Unmöglichkeit die Starrköpfigkeit dieses Tudor in solchen Fällen zu brechen, bei der Nothwendigkeit durch die Macht geschaffener Thatsachen und die Mittel klug beredender Politik ihn zu überzeugen oder zu täuschen, vergaß Wolsey nie jeden Moment daraufhin auszunützen.

Um diese Zeit, im Frühjahr 1524, war es, daß Wolsey in einer Denkschrift dem Könige, soweit er es für gut hielt, seine Ge-

---

1) Vgl. die gute Bemerkung bei Friedmann „Anne Boleyn" I p. 12: „When he (Henry) allied himself with Ferdinand, Maximilian or Charles, there was always a kind of tacit understanding, that Henry was to have the glory, and his ally the profit of the war."

danken entwickelte. Ein Theil derselben ist uns erhalten[1]). Einem Vertheidigungskrieg widerrieth er auf jeden Fall, aber auch einem offensiven, weil Heinrich allein ihn nicht führen könne, Hülfe aber von keiner Macht, wie er im Einzelnen ausführte, zu erwarten sei. Daher rieth Wolsey zu einem Stillstand von mittlerer Länge, um eine Conferenz für den Ausgleich abzuhalten und inzwischen die eigentlichen Absichten der Bundesgenossen zu erproben. Scheiterten die Verhandlungen, so habe Heinrich Zeit zur Sammlung seiner Kräfte gehabt, gelängen sie, so würde die Allianz mit Karl bestehen bleiben, Heinrich's Einkommen und seine Kräfte wachsen. Der letzte Satz des Memorials war nicht nur für Heinrich berechnetes Gerede, die Verbindung mit Karl zu erhalten war und blieb sein Wunsch, er bekämpfte die Allianz nicht, weil er einen Bruch mit Karl erstrebte, sondern weil sie England zum Bruch mit Franz genöthigt hatte. Je mehr aber die Verhältnisse sich entwickelten, um so sanguinischer erscheint seine Hoffnung auf eine Lösung ohne Bruch.

Weiter noch, als in den Ausführungen der Denkschrift enthüllte er seine Absichten in den Verhandlungen mit Karl. Wegen der Nichtachtung der bundesgenössischen Interessen hatten sie Beide sich nichts vorzuwerfen, nur war die Verfolgung des englischen Selbstinteresses nicht so schroff in Wolsey's Handeln zu Tage getreten, wie bei Karl. Nach den letzten Erfahrungen aber, verbunden mit den Nachrichten der englischen Gesandten beim Kaiser, stellte er sich mit der gleichen Offenheit auf den gleichen Standpunkt. Im Januar 1524 verlangte er von Karl wie von Bourbon, daß der letztere nicht in Italien bleiben, sondern nach England kommen solle[2]), und kurz nachdem er noch von einem gemeinsamen Feldzug gesprochen hatte, erklärte er, daß Heinrich zum Frieden bereit sei, wenn Franz zu den Verhandlungen Gesandte nach England schicken wolle, denn nur dort könnten die englisch-französischen An-

---

1) Br. IV, 1 Nr. 188 giebt den Auszug eines Memorials an Heinrich, undatirt und unbenannt. Mit Recht setzt Brewer es in den März 1524, denn sein Inhalt ist verwandt mit dem eines Briefs W.'s an die Gesandten vom 25. März: Br. IV, 1 Nr. 186. Dieses, sowie die ganze Gedankenzusammenstellung macht die Annahme eines andern Verfassers wie Wolsey undenkbar. Leider fehlt der erste Theil. Vgl. auch W.'s Brief an Clemens, 25. Februar 1524, Br. Nr. 119. 2) W. an die Ges. bei K., 14. Jan. 1524, St. P. VI, p. 233—39 Fiddes Coll. p. 112 u. 113—15 Br. IV, 1 Nr. 26, Nr. 17, 93.

gelegenheiten wahrgenommen werden. Die Gesandten sollten natürlich in gewohnter Manier zu verbergen suchen, daß der Friedenswunsch von England ausging, und so fügte er für den Fall einer Fortführung des Krieges in seinem Sinn die Forderung hinzu, daß der Hauptstoß von den Niederlanden aus geführt werde und Bourbon sich an demselben betheilige[1]). Aber als er dies niederschrieb, waren beide Antworten schon unterwegs: Bourbon meldete, daß durch seine Ernennung zum kaiserlichen Vertreter in Oberitalien seine Hinüberkunft nach England unmöglich geworden sei[2]), und von den Gesandten bei Karl kam die Nachricht, daß derselbe bei seinem Vorgehen niemals an eine Unterstützung Englands denke[3]). Später, nach der Einnahme Fuenterrabia's, ergänzten sie dies dahin, daß keine über die Vertheidigung der Niederlande hinausgehende Hülfe zu erwarten sei[4]). Weil nun der Kaiser nach Erreichung dieses Zieles, denn Fuenterrabia war ja der Stein gewesen, an welchem 1521 endgültig jeder Vermittlungsgedanke scheiterte[5]), sich einem Frieden geneigt zeigte, so wiederholte auch Wolsey seine gleichen Absichten, betonte aber die ausdrückliche Erwartung, bei den Verhandlungen Englands Interessen mit Ernst berücksichtigt zu sehen. Aber sich selbst strafte er gleichsam Lügen, wenn er gleichzeitig darauf hinwies, daß Heinrich zu diesen Verhandlungen nach Spanien nie Vollmacht schicken werde, Karl vielmehr bei Franz oder Louise auf die Abordnung besonderer Gesandten nach England dringen solle. Ebenso schlug er Karl's Wunsch ab, eine derartige Vollmacht auch an Bourbon gelangen zu lassen, da die Dinge einen andern Weg gegangen seien, als in den Artikeln mit demselben vorgesehen wäre. Und während er hierbei ohne weitere officielle Begründung ruhig das Verlangen fallen ließ, daß derselbe nach England kommen sollte, theilte er den Gesandten in tiefstem Vertrauen mit, er halte es überhaupt für unklug, sich augenblicklich weiter mit dem Herzog einzulassen, „bis eine größere Gewißheit über verschiedene andere Dinge vorhanden ist".

In diesen letzten Worten treffen wir den Angelpunkt von Wolsey's jetzigem Vorgehen. Seit der schwachen Spur vom Frühjahr 1523 ist nicht das Geringste von Verhandlungen mit Frankreich

1) W. an die Ges., 24. Jan. 1524, St. P. VI p. 242—54 Br. IV, 1 Nr. 61. 2) Br. IV, 1 Nr. 36 St. P. VI p. 241. 3) Br. IV, 1 Nr. 30, schon Br. III, 2 Nr. 3559 u. 3652. 4) S. W.'s Antwort Br. Nr. 186 St. P. VI p. 268 ff. 5) S. „Vermittlungspolitik" p. 163 ff.

mehr zu entdecken, die weiteren Ereignisse des Jahres hatten sie im Keime erstickt. Eigenthümlich fällt es auf, daß Wolsey jetzt wiederholt und eindringlich von Karl verlangte, Franz zur Entsendung von Friedensgesandten nach England zu nöthigen, und ebenso betonte, daß nur in England der Ausgleich Heinrich's mit Franz zu fruchtbarem Ende geleitet werden könne. Karl wäre gewiß der Letzte gewesen, dem Folge zu geben, und es ist auch in dieser Forderung von dem Kaiser nichts zu sehen, als eine versteckt vorbereitende Mittheilung an denselben. So erklärte Wolsey gleichfalls dem Nuntius, daß er französische Friedensgesandte nicht abweisen werde[1]), und am 18. Februar bereits schrieb er an Lord Dacre die auffallende Bemerkung über Albany, daß dieser in England ehrenvoll empfangen werden sollte, wenn er in Folge von Briefen, die Albany selbst an Franz geschrieben, von diesem mit der Friedensgesandtschaft an Heinrich betraut würde, und das Gleiche sichert er jeder andern zu diesem Zweck kommenden Persönlichkeit zu[2]). Am 24. April endlich sehen wir den Herzog von Sessa in Rom schon mit Sicherheit über Unterhandlungen Wolsey's mit der Mutter Franzens, Louise, unterrichtet[3]) — dies also waren „die verschiedenen anderen Dinge", über welche Wolsey mehr Gewißheit haben wollte. Wie auch der Brief an Dacre zeigt, war es ihm darum zu thun, daß Louise einen ordnungsmäßigen Gesandten mit dem Friedensgesuch abordne[4]), ähnlich wie es bei Karl geschehen. Davon wollte in diesem Fall ihr Stolz nichts wissen[5]), nur ein schlichter französischer Klosterbruder gab bis jetzt den Zwischenträger ab. Dennoch legte man dessen Thätigkeit soviel Gewicht bei, daß der päpstliche Nuntius angewiesen wurde, allerdings vorsichtig über diese Angelegenheit sich mit Wolsey in's Einvernehmen zu setzen[6]). Es sprach sich schnell herum. Wolsey sah sich Anfang Juni genöthigt, über die Mission des Mönches am Kaiserhof beruhigende Mittheilungen zu machen[7]), denn dort war die Sache bereits in Aller Munde[8]) und auch Bourbon wußte darum[9]).

---

1) Im März 1524, Berg. II Nr. 636. 2) Br. IV, 1 Nr. 108. 3) Berg. II Nr 643; vgl. 7. Mai, ib. Nr. 647. 4) Vgl. Sessa's Bemerkung Berg. II Nr. 636, W.'s eigene Worte Br. 185 und französische Aussagen Br. Nr. 578. 5) Dem gegenüber vgl. Crequy's Aeußerung Br. Nr. 335. 6) Br. IV, 1 Nr. 296. 7) St. P. VI p. 305 f. Br. Nr. 394. 8) Br. IV, 1 Nr. 458. 9) Br. IV, 1 Nr. 422 u. 456.

Die Anknüpfung mit Frankreich war somit gefunden, und sie blieb der Kern im politischen Vorgehen Wolsey's während der nächsten Zeit. So wenig wir über diese geheim geführten Verhandlungen erfahren, so maßgebend sind sie für alle Entschließungen, sie spiegeln sich gleichsam wieder in dem Gange seiner in die Oeffentlichkeit tretenden Politik. In zweifacher Weise diente ihm hierbei die Allianz. Sie blieb ein verhältnißmäßiger Stützpunkt, bis ein solcher endgültig in der französischen Verbindung gefunden war, und sie bot ihm die Handhabe, um auf die Verhandlungen mit Frankreich den erforderlichen Druck auszuüben. Denn ein späteres Wort des Cardinals ist nicht nur für den bestimmten Zeitpunkt, sondern für seine während der ganzen Folgezeit Frankreich gegenüber beobachtete Haltung charakteristisch: „Ich bitte Gott, daß Franz ein kräftiger Widerstand entgegentreten möge, während wir mit dem Gesandten verhandeln: es wird unsere Sache gewinnen" [1]).

Die Meldung Wolsey's an Karl im Juni 1524, er habe den Mönch wieder heimgesandt, ist sehr glaubhaft, denn etwa Mitte Mai scheinen die Verhandlungen eine Hemmung erfahren zu haben: plötzlich rafft man sich in England, ganz im Gegensatz zu den kurz zuvor ausgesprochenen Friedensabsichten, zu neuer Thätigkeit auf. Trotz Englands abweisender Haltung nahm Karl aus den glücklichen Erfolgen der italischen Conföderation, vor deren Waffen die Franzosen wiederum das Land räumen mußten, die Veranlassung, neue Vorschläge zu machen für einen Feldzug gegen Nordfrankreich mit einem kaiserlichen Hülfscontingent, und ebenso zu einer gemeinsamen Unterstützung Bourbon's [2]). Und wirklich ging Wolsey darauf ein, am 25. Mai finden wir eine neue Uebereinkunft [3]) zwischen Thomas Docwra und de Praet zu einer Unterstützung des Herzogs mit je 100 000 Kronen, die aber englischerseits bei einer eigenen Waffenerhebung Heinrich's fortfallen sollten, wozu ihm dann Margarethe 3000 Reiter und 1000 Mann zu Fuß auf fünf Monate zu stellen hatte. Vorsichtiger Weise wurde ebenfalls Entziehung der englischen Subsidien vorbehalten, wenn Bourbon den Lehenseid verweigern würde. Dem Vorgehen ein größeres Ansehen zu geben und zugleich einem persönlichen Interesse folgend ließ Wolsey Pace, der von Venedig

---

1) Br. IV, 1 Nr. 1018; wahrscheinlich an Heinrich's Secretär More gerichtet. 2) Brown III Nr. 820. 3) Vollmacht für Docwra Br. IV, 1 Nr. 363; der Vertrag Br. Nr. 365, 379.

im August 1523 nach der Schweiz geschickt[1]) und jetzt auf der Heimkehr in Mecheln angekommen war, wieder umkehren, um als bevollmächtigter Gesandter Heinrich's Bourbon's Hauptquartier zu begleiten[2]). Auch wurden sofort 20000 L. flüssig gemacht und Russel mit deren Transport zum Heere betraut. Wohlweislich band der Cardinal einen englischen Angriff auf Nordfrankreich an die sehr unwahrscheinlich gewordene Bedingung, daß Bourbon's Einfall im Süden des Landes eine Empörung gegen Franz verursache, und machte auch die Auszahlung des Geldes von dem vorherigen Lehenseid Bourbon's und der Ueberschreitung der Alpen abhängig. Ferner erinnerte er, daß mit Nächstem in Rom allgemeine Stillstandsverhandlungen beginnen würden, welche bei des Herzogs glücklichem Vorgehen aufgeschoben, sonst aber beschleunigt werden sollten. Nachdrücklich wurde Pace mehrfach ermahnt, über Alles die genauesten Informationen zu senden[3]).

Mit Freuden wurde derselbe im Lager empfangen. Goldene Berge wurden verheißen, Pescara versicherte bei seiner Ehre, binnen acht Tagen werde man in der Provence sein, und wenn Heinrich sich seine Krone nicht holen wollte, so würden sie ihm dieselbe bringen[4]). Aber ein höchst erstauntes Gesicht machte Bourbon, als Pace ihm die Bedingung betreffs des Eides vorlegte, und auf alle Weise mühte er sich ab, um sich aus der verlegenen Situation zu ziehen. Von einer Erfüllung der Forderung war für's Erste nicht die Rede[5]). Dafür aber drangen er und die anderen Generale auf schleunige Uebersendung des Geldes und riethen zu einem baldigen Angriff Heinrich's gegen Frankreich[6]). Erst nach langen Mühen und umständlicher Einholung von Karl's Zustimmung brachte Pace den Herzog zur Eidesleistung, aber in sehr anderer Form, als verlangt war. Nur den Vicekönig von Neapel, Lanoy, und einen Secretär Beaurain's wollte Bourbon als Zeugen zulassen, weil er für sein Ansehen fürchtete, vor Allem aber weigerte er den Lehenseid und legte nur einen Treueid ab, weil, wie er sagte, Heinrich

---

1) Instruction vom 19. März 1523, Br. III, 2 Nr. 2901; ferner Brown III Nr. 651, 719, 727, 732. 2) Selbst Gattinara hegte diesmal gute Hoffnungen von Pace's Sendung, Berg. II Nr. 657. 3) St. P. VI p. 288 ff. Br. IV, 1 Nr. 374. 4) Br. IV, 1 Nr. 420, 421. 5) ib. Nr. 422. 6) ib. Nr. 423—26; vgl. Compte rendu de la commission d'histoire, Bruxelles. Ser. III vol. III p. 188—89.

ihm seine Lande als unbeschränktes Eigenthum versprochen habe[1]. Trotz der etwas eigenthümlichen Situation dauerte es nicht lange, bis der gewandte Franzose den englischen Gesandten vollständig für sich gewonnen hatte, derselbe wurde sein hingebender Bewundrer, welcher in ihm das Ideal der Treue und Männlichkeit erblickte. Nur deshalb war ihm seine Stellung peinlich, weil die verheißenen Ducaten ausblieben und noch nichts über ihr Kommen verlautete, als das Heer schon in die Provence eingerückt war. Er erboste sich ziemlich heftig und unverhohlen, als statt dessen die Nachricht eintraf, Russel sitze mit dem Gelde in Antwerpen und habe keine Ahnung, wann er abreisen solle[2].

Diese nachlässige Verschleppung war eine Rückwirkung der wieder in Gang kommenden Verhandlungen mit Frankreich. Dort hatte man sich, als der drohende Ernst in dem neuen Vorgehen der Engländer bemerkt wurde, beeilt, die verlorene Anknüpfung wiederzugewinnen, und als neuer Bevollmächtigter Louisens erschien am 22. Juni ein Genuese, Giovanni Gioachimo Passano[3], ein gewandter, in allen Schlichen erfahrener Mann, dem in der nächsten Zeit eine wichtige und vielgenannte Rolle zu spielen vorbehalten war. Ein Geheimniß blieb auch dessen Aufenthalt in England nicht, so daß man schließlich ziemlich offen über ihn verhandelte[4].

Die Hauptschwierigkeit zwischen ihm und dem Cardinal bestand in der englischen Forderung von Territorialabtretungen, deren Gedanken Louise schon von der Schwelle zurückwies. Wenn wir uns Wolsey's ganz Stellung bei dieser Frage vergegenwärtigen, so wird ihm persönlich die Annahme eines anderen Kaufpreises, den Wunsch nach Boulogne ausgenommen, nicht schwer geworden sein, aber er hatte nicht nur seine, sondern seines Herrn Wünsche zu vertreten, und überhaupt bei dessen noch immer ungeschwächter Neigung für Karl ihm die besonderen Verhandlungen mit Frankreich sympathisch zu machen. An Warnungen vor der Person des neuen Vermittlers fehlte es nicht, besonders seitens Pace's[5], Wolsey aber war Menschenkenner genug,

---

1) Br. IV, 1 Nr. 441. 2) Br. IV, 1 Nr. 440, 442, 471, 483; vgl. Nr. 580. 3) Sauldh erwähnt dies Datum später, d. 24. Juni 1525, Gayangos III, 1 Nr. 121. Im Verkehr der Zeit wird Passano gewöhnlich mit beiden oder nur dem zweiten Vornamen genannt, mit schwankender Schreibweise. Vgl. über ihn auch Cavendish p. 73—75. 4) Br. IV, 1 Nr. 580, 671, 678, 684, 572, Brown III Nr. 880. 5) Br. IV, 1 Nr. 760.

um seine Leute zu wählen und nach Verdienst zu behandeln, und in Passano glaubte man nach einem halben Jahre seinen ausgesprochenen Günstling zu sehen[1]).

Am 26. August endlich kam das sehnlichst erwartete Geld bei Bourbon an[2]). Zugleich hatte Wolsey sich bemüht, Pace's Begeisterungsausbrüche für den Herzog und seine Sache auf das richtige Maß zurückzuweisen, und ihn daran zu erinnern, daß es lediglich englische Interessen wären, die er zu vertreten habe. In einem meisterhaften politischen Schriftstück stellte er, geleitet von der klarsten Einsicht in die gesammte Lage, dem Gesandten die Gesichtspunkte auf, nach welchen dieser sich richten sollte[3]). Bourbon, so führte er aus, hat den Krieg begonnen wegen seines Privatzwistes mit Franz; dafür warb er um Heinrich's und Karl's Bundesgenossenschaft, die er natürlich ohne den Nachweis bestimmter Vortheile nicht erlangt haben würde. Die jetzt beabsichtigten Operationen, die Eroberung Marseilles und der südöstlichen französischen Landschaften dienen nur dazu, eine Vormauer für Italien zu errichten, während zugleich die verbündete genuesische Flotte Neapel von der See her für Karl frei hält. Die Zuschüsse, welche jetzt von Heinrich verlangt werden, und deren Höhe deshalb seine Verwunderung erregt, weil doch von großen bei Karl bereit liegenden Summen gesprochen wird, werden so gewaltig bis zum nächsten Jahre anschwellen, daß sie neben den Kosten für den dann in Aussicht genommenen eigenen Angriff einen etwas großen Preis darstellen, um Italien eine Vormauer zu bauen. Zweierlei ist weiterhin zu beachten. Bourbon thut keine Erwähnung des Weges, den er in's Innere Frankreichs einzuschlagen gedenkt, und ebenso auffallend ist die Werbung der genuesischen Flotte, welche doch nur an dem kurzen Küstenstrich von Provence und Languedoc von Nutzen sein kann. Man könnte somit zweifeln, ob überhaupt an Heinrich, d. h. an ein tieferes Eindringen in Frankreich, gedacht wird, und dieser nicht nur sein Geld für Karl's und Bourbon's Vortheil ausgeben soll, nämlich für jene Vormauer Italiens. Indem Wolsey zugleich seinem Verdacht darüber Ausdruck gab, daß Bourbon Heinrich den Lehenseid verweigerte, während von einer Vertragsbestimmung darüber nicht die Rede sei, und indem er noch gegenüber Bourbon's Drängen zu einem Angriff Englands gegen

1) Gayangos III, 1 Nr. 2 u. 3. 2) Berg. II Nr. 678 Br IV, 1 Nr. 606. 3) 17. Juli, Br. IV, 1 Nr. 510. Vgl. 31. Aug., St P. VI p. 333—34 Br. Nr. 605.

Frankreich daran erinnerte, daß die Subsidien mit diesem Angriff aufhören würden, mahnte er Pace zur Vorsicht im Anschluß an Bourbon's Sache, er machte weitere Zahlungen von einem sichtlichen Fortschritt der Operationen und ihrer Einwirkung auf Frankreich abhängig. Denn nur dann könne für Heinrich ein Einfall in Frankreich Sinn haben, wenn Bourbon geradeswegs in das Herz des Landes, zunächst gegen Lyon vorgehe, und endlich forderte er, daß die Huldigung aller eroberten Plätze für den englischen König geschehen solle.

Diese den Umfang einer Denkschrift erreichende Zurechtweisung des Gesandten war in schonender und höflicher Form abgefaßt, jeder Punkt, den man ihm entgegenhielt, eingehend begründet. Pace, der im blinden Glauben zu Bourbon's Verheißungen stand, und in den von ihnen berührten Gegenden Neigungen der Bevölkerung für ihn zu sehen meinte, ließ sich zu einer stellenweise scharfen Entgegnung hinreißen [1]). Sein immer mehr erregter Gemüthszustand, die Abweisung vor den Thoren der Heimath, deren persönlicher Grund ihm nicht verborgen blieb, worüber freundliche Worte des Cardinals ihn nicht hinwegtäuschten, ließen ihn immer erbitterter erscheinen. Wolsey zeichnete die politische Lage gewiß in markirten Strichen, aber kein Zweifel ist, daß dem Gesandten in seiner persönlichen Eingenommenheit für Bourbon und gegen Wolsey, die einsichtsvolle Klarheit des politischen Blickes, die ihn sonst auszeichnete, völlig abhanden gekommen war. Er hatte eine gewichtige Stimme im Feldherrnrath [2]), er sah Bourbon's schwierige Stellung, die Anfeindung, die ihn Lanoy's Eifersucht erdulden ließ, die unglaubliche Lässigkeit in den kaiserlichen Zahlungen, der er allerdings die Englands ziemlich an die Seite stellte. Er fühlte sich immer peinlicher in seiner Lage gegenüber den Vorwürfen der Anführer über Russel's befremdliches Fernbleiben und der schlechte Fortgang der Belagerung von Marseille, zu welcher Bourbon sich entschlossen hatte [3]), nährte diese Stimmung.

Wolsey war solchem gewagten Unternehmen nicht geneigt, seinen Interessen bei den Verhandlungen mit Frankreich entsprach, gerade im Gegensatz zu dem militärischen Verhältniß des vorigen Jahres, eine um sichere taktische Stützpunkte weniger besorgte, durch

1) Vor Marseille, 26. Aug., Br. IV, 1 Nr. 589. 2) Vgl. Berg. II Nr. 673, 683. 3) Br. IV, 1 Nr. 606.

ein schnelles und überraschendes Vorgehen doppelt wirkende Bedrängung des Landes [1]). Bourbon versprach auch nach der Einnahme des Platzes das sofortige Vorrücken [2]), aber an dessen Wällen brach sich seine Kraft, die Belagerung mußte aufgehoben, alle Eroberungen preisgegeben werden. Mit großem Heere sahen sie Italien vom französischen König unmittelbar bedroht, und nach Eilmärschen stand man wieder zu dessen Schutz jenseits der Alpen [3]). England erhielt hinter seinem Rücken und offen in's Gesicht ein gutes Theil der Schuld am Unglück zugesprochen [4]), in geradezu verblüffend fesselloser Weise ließ sich Pace gegen den Cardinal vor Anderen gehen [5]). Trotzdem aber wandte man sich, da bei aller Noth von Karl nichts geschah [6]), wieder an Heinrich um Geld und Beistand [7]). Aber dessen Gewährung hatte Wolsey von Anfang an wohl erwogene Bedingungen geknüpft, und daß England jetzt beisteuerte, wäre geradezu widersinnig gewesen, selbst Pace sah für den Augenblick keinen Vortheil darin [8]). Ein Nutzen war zunächst von der nöthig gewordenen defensiven Kriegführung der Kaiserlichen in Italien gegen Franz' Invasion nicht abzusehen, Wolsey sah sich auf die eigene Arbeit angewiesen, und wenn ihn auch das Fehlschlagen des Unternehmens bitter berühren mußte, ein Trost war ihm, daß damit auch ein neuer Krieg mit England vermieden wurde, an den bei Bourbon's anfänglichen Erfolgen sein König wieder zu denken begonnen hatte [9]).

Eine große Aenderung war durch das neu beginnende Verhältniß zu Frankreich begünstigt worden, in Englands Stellung zu Schottland, denn von selbst schon war Franz gezwungen, hier von einer aggressiven Politik gegen England Abstand zu nehmen. Die eigentliche Kriegszeit — denn der räuberische Grenzstreit dauerte fort — war jetzt vorüber, Wolsey hoffte durch seine diplomatische Gewandtheit die Ueberlegenheit Englands zu bethätigen. Das Hauptgewicht legte er nach wie vor auf strenge Scheidung der schottischen und

1) Vgl. dem gegenüber: K. an Bourb., 18. Aug., Berg. II Nr. 669, u. Pace's Meinung ib. Nr. 673. 2) Br. IV, 1 Nr. 675. 3) Br. IV, 1 Nr. 718, 719. 4) Lanoy an Margarethe, Br. Nr. 720; vgl. Pace an K., 23. Nov., Berg. II Nr. 697, Sampson an W., 30 Oct., Br. Nr. 780. 5) Brown III Nr. 888. 6) Lanoy an de Praet Br. Nr. 732. Karl hatte vorher 200000 Duc. zum Unternehmen Bourbon's gegeben, Berg. Nr. 678, 684. Vgl. seine Bemerkung an Bourbon Berg. Nr. 669. 7) Br. Nr. 732, 761. 8) Br. Nr. 760. 9) Br. Nr. 615.

französischen Sache, Schritt für Schritt suchte er dem englischen Einfluß Boden zu gewinnen. Das Beschwerlichste war ihm die dauernde Anwesenheit des Herzogs von Albany im Lande, welcher sogar selbst in guter Art von Schottland loszukommen strebte, in welchem er sich nie heimisch fühlte. Obendrein traute ihm die französische Regierung nicht mehr wie früher, was seine verunglückten Expeditionen zu unterstützen schienen, ja man neigte dazu, in ihm Sympathien für Bourbon zu vermuthen [1]). Wolsey suchte durch ein kluges Manöver den Herzog nach England hinüberzubringen, indem er ihm das uns schon bekannte Anerbieten machte, ihn ehrenvoll daselbst aufzunehmen, wenn er nicht als Regent Schottlands, sondern als französischer Friedensgesandter käme. Dies blieb freilich ohne Erfolg, aber im Juni 1524 endlich geschah das Ersehnte, Albany verließ Schottland, nachdem er den Lords, von denen er nicht im besten Einvernehmen schied, seine Rückkehr bis Ende August hatte versprechen müssen [2]). Er sah Schottland nicht wieder, wir werden ihm bald in französischem Heeresdienst begegnen. Von diesem lästigen Gegner befreit erhielt Englands Vorgehen neue Kraft. Weil die Schotten jeden Stillstand oder Frieden unerschütterlich von der Einbegreifung Frankreichs abhängig machten [3]), so suchte Wolsey durch die Kräftigung des englischen Einflusses und eine starke Gegenpartei diesem Standpunkt im Lande selbst entscheidenden Widerstand zu schaffen. Albany hatte das Seinige gethan, um Schottland und besonders die Königin für seine Abwesenheit an die französische Sache zu binden, Margarethe aber widerstand dem, besonders dem Anmuthen einer Uebereinkunft, deren Instrument Albany schon nach England gesandt hatte [4]).

Zwei Personen standen für den Cardinal im Mittelpunkt seiner Bemühungen, die Königin und ihr gegenüber der Erzbischof von St. Andrews und Kanzler des Reichs, James Beton, der zurückgezogen von seinem festen Bischofssitz den Gang der Ereignisse verfolgte. Das Ziel aber, dem Wolsey zustrebte, war die Erhebung des jungen Königs zu einer beschränkten selbständigen Regierungsgewalt [5]) und damit die Absetzung des vormundschaftlichen Regenten

---

1) Br. IV, 1 Nr. 52 und 474. 2) Br. IV, 1 Nr. 346, 364, 382, 406. 3) Vgl. u. A. Br. Nr. 231 u. 267 als bezeichnend für Englands Stellung. 4) Br. IV, 1 Nr. 223, 3, 260, 275, 289, 342, 346, 371, 381, 473. 5) Im Mai 1524 hören wir zuerst davon, Br. IV, 1 Nr. 364;

Albany. So galt es denn den Eifer der Königin für die englischen Absichten zu spornen und die gefürchtete Gegenwirkung des Kanzlers unschädlich zu machen. Ein willkommenes Werkzeug bot sich in der Person des Gatten Margarethens, des Earl of Angus, der, von Albany nach Frankreich gesandt und dort festgehalten, plötzlich entflohen und nach England gekommen war. Höchst wahrscheinlich ist es, daß dies mit Franz' eigener Bewilligung und unter Einwirkung der Verhandlungen Passano's geschehen ist [1]), ja es regte sich sogar bei dem Cardinal der Verdacht, Franz habe ihn mit bestimmten Aufträgen für Schottland entlassen. Man trieb mit dem Earl ein eigenthümliches Spiel. Margarethe that voll Schrecken über die Nachricht seiner bevorstehenden Ankunft Alles, diese zu hintertreiben, aus Haß sowohl gegen seine Person, wie aus Furcht, ihre einflußreiche Mittlerstellung zwischen Schottland und England an ihn zu verlieren [2]). Wolsey kannte nur zu gut den Charakter der Tudors, welche den persönlichen Rücksichten alle anderen hintansetzten, und hierbei wußte er die Königin zu fassen. Sobald sie ihm unsicher zu werden schien oder er sie eiliger vorwärtsdrängen wollte, dann wurde Angus' sofortige Entlassung in drohende Aussicht gestellt, sobald sie sich fügte, hielt man ihn zurück und versprach sein Kommen von ihrer Beistimmung abhängig zu machen [3]). Es gehörte Mühe und Geschick dazu, vor Allem dem Earl selbst das unwürdige Spiel mit seiner Person verborgen zu halten, aber es glückte.

Weit schwieriger waren die Bestrebungen gegen den Kanzler, um ungestört die Erhebung Jakob's bewirken zu können. Wolsey suchte ihn nach England zu locken, um ihn dort unschädlich zu machen, man sprach den Wunsch aus, er selbst möge als schottischer Friedensgesandter kommen, man lud ihn zu einer Conferenz mit dem wieder nach dem Norden gesandten Surrey, jetzt Herzog von Norfolk [4]) — umsonst, mit allen Gründen, höflich aber entschieden

---

W. selbst erwähnt den Plan zuerst d. 11. Juni, Br. Nr. 405; ferner Br. Nr. 474, 516, 517, 524.

1) Br. IV, 1 Nr. 253, 469, 474, 666, 1, besonders Nr. 662, 674, 733. Vgl. Gattinara's Urtheil: Contarini, 1. Sept., Brown III Nr. 865.
2) Br. IV, 1 Nr. 491, 517, 562, 573, 576, 656, bes. Nr. 492, 517, 549.
3) Darüber: Br. Nr. 473, 474, 491, 516, 530, 532, 556, 562, 571, 576, 597, 598, 599, 615, 657, 662, 670,1, 674, 701, 707, 715, 727, 728, 733.
4) Br. IV, 1 Nr. 474, 498, 2, 517, 529, 533, 534, 535, 549, 550, 671, 682.

lehnte er ab. So mußte auch ohne das der Versuch gemacht werden.

Da für Margarethe ein festes Auftreten nur mit dem sichern Rückhalt englischer Hülfe möglich war, so erhielt sie Geld, vor Allem den Sold einer Leibwache von 200 Mann für Jakob [1]). Ein weiteres Mittel sie und und Schottland zu ködern war die Aufnahme des von ihr angeregten Gedankens einer Ehe zwischen Jakob und Maria [2]), mit allen Perspectiven, die jedem Bräutigam der einzigen Tochter Heinrich's eröffnet wurden; es war dabei in England bekannt, daß von einer ähnlichen Verbindung Jakob's mit einer französischen Prinzessin die Rede gewesen [3]).

Die Sache hatte schnellen Fortgang. Noch einen Monat, bevor der für Albany's Rückkehr festgesetzte Termin verstrichen war, also in offener Rebellion gegen seine Regentschaft, gelobten die in Edinburg versammelten Lords dem König Treue und schwuren dem Herzoge ab [4]), Jakob selbst erstattete seinem Oheim Heinrich Bericht [5]). Einen Monat später wurde diese Maßnahme durch Parlamentsacte bestätigt [6]), welcher sich nur der Kanzler und der Bischof von Aberdeen mit einigen Anhängern widersetzten, da der erstere seine Unterschrift am 30. Juli nur mit dem Vorbehalt gegeben haben wollte, daß mit diesem Schritt bis zum Ablauf des für Albany's Rückkehr angesetzten Termins gewartet würde [7]). Die Partei der Königin, welche sich in der Uebermacht fühlte, benutzte die günstige Gelegenheit und ließ den Kanzler und den Bischof, als diese nach ihrem Protest sich fortstehlen wollten, einkerkern. Es wurden sofort Bevollmächtigte an die Grenze zu Stillstandsverhandlungen gesandt [8]), nachdem Wolsey schon auf die erste Meldung von Jakob's Erhebung hin Einstellung der Feindseligkeiten befohlen hatte [9]); es wurde für drei Monate abgeschlossen [10]). Besonders war es die Aussicht auf Jakob's Ehe mit Maria, welche das Parlament mit Ernst aufnahm,

---

1) Br. IV, 1 Nr. 532, 539, 549, 563, 571. 2) ib. Nr. 551, 571, 600. 3) ib. Nr. 260. 4) Die zwei gleichlautenden Documente mit allen Unterschriften sind d. 30. Juli u. d. 1. August datirt, Br. Nr. 540 u. 561; die Erhebung geschah d. 30. Juli, denn Margarethens Brief darüber war d. 31. datirt, Br. Nr. 551. 5) Br. Nr. 560. 6) ib. Nr. 584; vgl. Nr. 600 u. 670, 1. 7) So erzählte er es später den englischen Gesandten: Br. IV, 1 Nr. 817. 8) Br. Nr. 593, 600, 670, 1. Der letztere Brief, von Br. Mitte Sept. gestellt, ist vom 3. Sept. 9) ib. Nr. 571. 10) ib. Nr. 662, 670, 2.

und auch Margarethe fühlte wohl, welchen Keil Wolsey hiermit zwischen Frankreich und Schottland treiben würde [1]).

Der feste Boden für weiteres Vorschreiten war gewonnen. Es kostete zwar noch Kampf und Mühe, bis die schottischen Friedensgesandten im November nach England abgingen, aber die frühere Ankunft zweier Gesandten Heinrich's, zwar nicht hervorragender Personen, von denen einer als residirender Vertreter in Edinburg blieb, hatte bezeichnet, wie man mit einander zu verkehren, vor Allem diesen Verkehr nach Außen zu bezeichnen gesonnen war. Nach endlosem Krieg sollte sich ein Verhältniß des Friedens und der Freundschaft anbahnen, und dem gab Wolsey einen zwar vorzeitigen, aber durch den schließlichen Erfolg gerechtfertigten Ausdruck.

Den unermüdlichsten Eifer hatte der Cardinal für diese schottischen Verhältnisse gezeigt, die schier endlose Reihe seiner diplomatischen Correspondenz darüber ist ein Zeichen der hohen Wichtigkeit, welche er ihr beimaß. Zugleich hatte er wieder die Ueberlegenheit seiner Staatskunst bewiesen gegenüber den zweifelhaften Erfolgen der englischen Waffen. Und dürfen wir hier schon den gegenseitig fördernden Zusammenhang der schottischen mit den französischen Verhandlungen erblicken [2]), so spielen in weit bedeutenderem Maße diese letzteren in die große europäische Politik hinein.

Der neue Papst, der erfahrene staatskluge Helfer Leo's X., auch des politisch ungeübten Hadrian [3]), der überall bewährte Freund der kaiserlichen Interessen, sollte der Welt manche Enttäuschung bereiten. Ein Anderes ist es, klug berathender Minister, als verantwortlich entscheidender Regent, ein Anderes vor Allem, ein politischer Kopf, als ein politischer Charakter zu sein. Darin blieb Clemens den Traditionen Leo's treu, ohne sofortige ausgesprochene Parteinahme lavirend den günstigen Moment für die päpstliche Politik zu erspähen, und als Deckmantel dieser abwartenden Haltung griff er die friedlichen Traditionen Hadrian's auf. Während Karl glaubte, die defensive

---

1) Br. IV, 1 Nr. 600, 670, 1, 674. 2) Dazu vgl. auch Contarini, 4.—5. October, Brown III Nr. 882, und die Notiz bei Brown Nr. 862. 3) Er hatte Hadrian zum Anschluß an die Allianz gerathen, eine Maßnahme, die er als Papst zu rechtfertigen gezwungen war: Balan. Mon. saec. XVI, I p 70. — Zu vergleichen ist hier St. Ehses in dem mir erst nach Vollendung der vorliegenden Abhandlung vor Augen gekommenen Aufsatz über „Die Politik Clemens VII. bis zur Schlacht bei Pavia“, hist. Jahrbuch der Görresgesellschaft, Bd. VI. Heft 4, p. 559, Anm. 2.

Allianz mit Hadrian jetzt in eine offensive umwandeln zu können[1]), sprach Clemens es als festen Entschluß seines Regierungsantrittes aus, nicht Partei gegen einen christlichen Fürsten zu ergreifen, sondern kraft seines Amtes deren Frieden zu vermitteln[2]). Aber frühzeitig beginnt sein wahres Gesicht durchzuscheinen. Mit ärgerlichem Erstaunen meldete schon Mendoza aus Rom dem Kaiser, daß der Graf Carpi, obwohl Franz' Gesandter, dennoch Medici's Wahl betrieben habe[3]), bald fühlten die Gesandten Heinrich's aus der päpstlichen Neutralität eine Hinneigung zu Frankreich heraus[4]), und von dem gleichen Argwohn beseelt ist zwei Monate später die charakteristische Schilderung Sessa's über das politische Bild des neuen Hofes zu Rom[5]).

Der Papst schritt rüstig auf dem betretenen Wege weiter. Im neuen Jahre, 1524, schickte er den Erzbischof von Capua, Nikolas Schomberg, zu den drei kriegführenden Mächten[6]). Sein einsichtsvolles Urtheil erkannte in Karl und Franz die eigentlich Streitenden, denn die Absichten Heinrich's, welchen er einen vernünftigen Zweck absprach, waren ihm unverständlich und nichtig; er meinte daher diesen und seinen Minister durch Schmeicheleien leicht zu gewinnen. Freudig mußte es ihn überraschen, als er fast gleichzeitig mit der Entsendung des Erzbischofs von Wolsey, der ihn zuvor noch hatte zum Allianzanschluß drängen lassen[7]), die volle Beistimmung zu seinen Friedensabsichten und ihrer Nothwendigkeit erhielt[8]). Es war des Cardinals Antwort auf das große Geschenk, welches Clemens dem allmächtigen Minister mit Ertheilung der Legatschaft auf Lebenszeit gemacht hatte[9]), als Entschädigung gleichsam für dessen getäuschte Hoffnung der eigenen Wahl zum Papste. Nicht lange ließ auch die Bevollmächtigung der Gesandten in Rom zu der Vermittlung des Papstes auf sich warten[10]). Der Cardinal fühlte die verwandten Bestrebungen in Rom. Zwar ließ er Clemens

1) Gachard p. 199—200, Berg. II Nr. 615. 2) Berg. II Nr. 613, Br. III, 2 Nr. 3593, 3594. 3) Berg. II Nr. 612. 4) An W., 18. Dec. 1523, Br. III, 2 Nr. 3651. 5) Berg. Nr. 619. 6) ib. Nr. 626. Unter dessen Sendung vgl. Ehses a. a. O. p. 571—77. 7) 22. Dec., Br. III, 2 Nr. 3659. 8) W. an Clemens, 25. Febr. 1524, Br. IV, 1 Nr. 119; vgl. Nr. 170. 9) Darüber: Br. III, 2 Nr. 3593, 3594, Br. IV, 1 Nr. 6, 14, 15, 45. W.'s Dank, 24. Febr., St. P. VI p. 256 Br. IV, 1 Nr. 115. 10) Vollmacht 23. März, Br. IV, 1 Nr. 177, Instruction W.'s, 25. März, Nr. 185 St. P. VI p. 278—86, H. an Clem. Br. Nr. 184 St. P. VI p. 260—61; vgl. Br. Nr. 192.

noch um eine kurze Anstrengung gegen Franz bitten, zog aber selbst durch seine Einschränkungen diese Bitte so gut wie zurück und ging über zu eigenen Friedensermahnungen; zum Ausgleich der englisch-französischen Streitpunkte jedoch sollte auch der Papst Franz mahnen, Gesandte zu Heinrich zu schicken.

Das allmählich dämmernde Bewußtsein eines gleichen verborgenen Zieles brachte die beiden staatsleitenden Kirchenfürsten einander um einige Schritte näher. Man wußte in Rom, daß geheime Verhandlungen Wolsey's mit Franz' Mutter Louise begonnen hatten, und daraufhin erhielt der Nuntius Melchior Langus die Weisung, in vorsichtiger Weise Wolsey hierüber zu interpelliren und ihn von des Papstes Wunsch nach einem geheimen Einverständniß mit England zu unterrichten[1]). Vollkommen stimmte die päpstliche Anschauung mit dem Rath überein, den der Cardinal durch seine Gesandten ertheilen ließ, er hütete sich aber seine Karten offen zu zeigen, denn während er in den Briefen an die Bevollmächtigten immer schärfer den Wunsch nach Sonderverhandlungen mit Frankreich hervorhob[2]), betonte er mindestens ebenso scharf dem Erzbischof von Capua gegenüber den Allianzstandpunkt einer angreifenden Kriegspolitik[3]). Wie Clemens selbst sprach er sich für die Niederhaltung des französischen Einflusses in Italien und die Schlichtung der Mailänder Angelegenheit durch Verheirathung des Herzogs aus, nach seinem besonderen Vorschlag mit einer Tochter Franzens. Etwas weiter in seinen Aeußerungen wagte sich der Papst, wenn er hoffnungsvoll meinte, durch ein enges Einvernehmen mit England eine Mäßigung der kaiserlichen Forderungen zu bewirken. Weiter aber ging man nicht, und auch in diesem Umfang blieb die Eröffnung ihrer Gedanken das Geheimniß Weniger.

Auf andere Weise machte die Festigung ihres Verhältnisses Fortschritte. Wolsey vermißte in der Verlängerung der Legatengewalt die Erweiterung seiner Jurisdiction über geistliche Häuser und drang auf deren Ausführung. Clemens verhielt sich nicht ablehnend, wurde aber durch Widerspruch im Cardinalscolleg gehindert, bis endlich im August 1524 der gewünschte Schritt durchgesetzt wurde[4]). Kamen Beschwerden englischer Orden über das schroffe

1) Br. IV, 1 Nr. 296. Der Nuntius war im Januar nach England gekommen, ib. Nr. 42. 2) Br. IV, 1 Nr. 185, 375. 3) ib. Nr. 355. Vgl. über diese doppelte Haltung Sessa's Bemerkung, Berg. Nr. 663. 4) 21. August, Rym. XIV p. 18—20 Fiddes Collect. p. 82—85 Br. Nr. 585. Vgl. ferner Br. Nr. 511, 568, 587, 610.

Eingreifen des Cardinals, so mahnte er nur mit zurückhaltender Vorsicht zu schonendem Vorgehen. Es war ein großer Dienst, den er Wolsey leistete, denn jetzt, inmitten der schwierigen, die höchste Arbeitskraft beanspruchenden auswärtigen Politik begann dieser mit der glanzvollen Gründung seiner Collegs: des großartigen Cardinals-Colleg in Oxford, und des kleineren, eine Vorschule zu diesem bildenden Collegs in Ipswich, dem Orte seiner Geburt. Zu diesen Schöpfungen mit ihren weitgehenden Consequenzen der inneren Kirchenpolitik fand er seine Hauptstütze in der wohlwollenden Haltung des Papstes, der in dieser Zeit auch dem König Heinrich eine geweihte Rose als Zeichen der Freundschaft übersandte.

Nach der Rückkehr des Erzbischofs von Capua begannen die Stillstandsverhandlungen in Rom. Mit ausgiebigen Vollmachten und den verschiedenartigsten Vorschlägen sandte der Kaiser de la Roche an die Curie [1]), welcher sich bei seinem Vorgehen nach den Ereignissen in der Provence und ebenso nach dem Verhalten der Engländer richten sollte. Mit dem Frieden war es dem Kaiser Ernst geworden und, zunächst im Geheimen, erklärte er sich zu einer neuen Schuldverschreibung an Heinrich bereit, wenn dieser eine solche verlangen sollte [2]), während dieselbe officiell den englischen Gesandten verweigert wurde [3]). Hierin sahen sie den Hauptgrund etwaiger Schwierigkeiten Heinrich's [4]). Die Verhandlungen kamen von Anfang an nicht recht vom Fleck, Franz' Bevollmächtigter, der Graf Carpi, wollte garnichts von ihnen wissen, besonders aber hinderte die ungenügende Instruction der Engländer [5]). Mit einem von diesen vorgeschlagenen Stillstand bis zum nächsten April meinte Karl nichts anfangen zu können [6]), außerdem hatte Wolsey noch andere Schwierigkeiten anzubringen gewußt. Clerk schrieb selbst nach Hause, der Stillstand hätte

---

1) Berg. II Nr. 650 und 653. Vgl. Ehses a. a. O. p. 578—81. 2) Berg. II Nr. 670, 671, Lanz „Corresp. Karls V" I p. 144, Br. IV, 1 Nr. 583. 3) Br. IV, 1 Nr. 356. Auf die Schadloshaltung für die „French pensions" durch Karl in diesem mit Clemens abzuschließenden Stillstand bezieht sich auch das Citat bei Brewer „Reign of Henry VIII" II p. 9, Anm. 4, und nicht sind sie dort, wie Br. meint, als Gegenstand der Verhandlungen mit Frankreich aufgefaßt. Das Schriftstück, Nr. 271, auf welches er dabei verweist, gehört in's folgende Jahr. 4) Vgl. auch Br. Nr. 586. 5) Br. Nr. 583, 586, 610, 652, 698, 723, Berg. II Nr. 677, 679, 681, 683, 688, 690. 6) Ueber die Tendenz der von England zum Stillstand vorgeschlagenen Zeit vgl. Sessa an K., Berg. II Nr. 699 p. 682.

Fortgang haben können, wenn Wolsey ihn nicht an den Erfolg des bourbonischen Einfalls und zugleich seiner Verhandlungen mit Frankreich gebunden hätte. Der erstere mißglückte vollständig, die letzteren müssen daher in gutem Zuge gewesen sein, wenn Wolsey trotzdem stricten Befehl gegeben hatte, den Stillstand hinauszuschieben [1]). Ueber die eigentlichen Absichten Englands war man in weiteren römischen Kreisen gänzlich im Unklaren [2]), bei Clemens selbst machte diese Haltung durchaus keinen verstimmenden Eindruck. Er hatte es vor Karl's Gesandten nie an überströmenden Freundschaftsversicherungen fehlen lassen, wie er ja von Anfang an sein Vorgehen als eine mit der Papstwürde übernommene Pflicht hinstellte, welche seine alten Neigungen nicht stören könne. Aber nur ein einziges Mal gelang es dem Herzog von Sessa, ihm einen thatkräftigen Beweis abzunöthigen, eine völlig geheime Zahlung von 6000 Ducaten [3]); bei diesem Brosamen blieb es. Welche Wege dagegen während dieser Ausgleichsverhandlungen die Politik des Papstes, deren Haupttriebfeder der Datar Mattheo Giberti war, wandelte, sollte ein äußeres Ereigniß plötzlich vor Aller Augen enthüllen.

Franz, welcher umsonst dem nach Italien zurückgehenden Herzog von Bourbon zuvorzukommen gesucht hatte, belagerte seit Anfang November 1524 lange und vergeblich das feste von Antonio de Leyva tapfer vertheidigte Pavia. Um den unter Lanoy mit Entsatz drohenden kaiserlichen Streitkräften eine Ablenkung zu geben, wurde der Herzog von Albany mit einem größeren Streifcorps gegen das so gut wie ungedeckte Neapel entsendet. Der unmittelbar bedrohte Kirchenstaat schien in unvermeidliche Mitleidenschaft gezogen, da zeigte es sich, daß derselbe geschützt war durch ein Neutralitätsversprechen Franzens, dem Clemens nothgedrungen, wie er sagte, das Gleiche dagegen hatte geben müssen. Nun war seine Neutralität kein neuer Gedanke, und über diese Absicht von ihm zu hören war man allgemach gewohnt, hier aber stieg sofort der nachdrückliche Verdacht auf, daß diese Verbindung eine tiefere sei, als er zuzugeben für gut fand [4]).

---

1) Vgl. oben p. 49, Br. IV, 1 Nr. 698, 723. 2) Vgl. Br. Nr. 843. 3) Berg. II Nr. 692. 4) Balan, dessen „Monumenta saeculi XVI hist. illustr." I. gerade für diesen Abschnitt, entgegen des Editors eigener Meinung, von überraschender Werthlosigkeit sind, will durch die dort wiedergegebenen officiellen Phrasen, mit denen der Papst seinen Schritt bei den Mächten zu

Und dem war wirklich so. Die Diversion Albany's war nur der Anstoß zum offenen Hervortreten einer Verbindung, die schon lange sich anbahnte. Wir können ihren Gang nicht im Einzelnen verfolgen, wir wissen nur, daß schon im October mit dem Papst über diese Ablenkung der kaiserlichen Streitkräfte verhandelt worden war, und daß Clemens damals die Forderung an Franz gestellt hatte, dieselbe durch ein Vorgehen der Flotte gegen Neapel oder Sicilien zu veranlassen[1]). Ob ein vertragsmäßiger Abschluß darüber zwischen dem Papst und Frankreich stattgefunden, wissen wir nicht, es ist unwahrscheinlich, weil einen solchen erst das folgende Jahr brachte, dem Bunde Venedigs mit Franz jedoch am 12. December 1524 trat Clemens als Freund und Garant bei. Denn auch diese zweite leitende Macht Italiens war in die neue Bewegung hineingezogen, und ebenso wenig wissen wir über deren Vorverhandlungen mit Franz, wie über die päpstlichen. Genug, das frühere Verhältniß beider Mächte wurde wieder hergestellt und Clemens in der er-

---

rechtfertigen suchte, die wahren Gedanken der päpstlichen Politik enthüllen gegenüber den bisherigen Entstellungen. Darüber ist kein Wort zu verlieren. Ueber die bisher publicirten einschlägigen Quellen bleibt er in völliger Unkenntniß. — Vgl. schon Dittrich's Recension im hist. Jahrbuch der Görresgesellschaft, Bd. VI, Heft 4, p. 518—20.

1) Lautrec an Franz, 10. October 1524, „Captivité de François I." p. 23—24: „. . . vous advisant, sire, que toute l'esperance du pape et des Florentins estoit sur le partement d'icelle armée (sc. de mer), dont ilz m'ont plusieurs foys requis luy faire faire voille, comme je vous ay tant de foys escript. Et si n'avez donné ordre qu'elle puisse promptement partir, je me doubte, que perdrez le pape et que lesdicts Florentins s'appointeront avec les ennemys." — Diese Notiz läßt die letzten Friedensgesandtschaften des Papstes in ganz anderem Lichte erscheinen, wie Ehses, a. a. O. p. 585—86 u. 593 ff., ihnen zu geben sucht. Hier ist von keiner neutralen Vermittlergesinnung mehr die Rede, wo sie ausgesprochen wurde, war sie Maske. Vollkommen hinfällig wird aber Ehses' Versuch, p. 597—98, zu dessen Resultat auch Dittrich, ib. p. 619, kommt, Clemens' Antheil am Plan der neapolitanischen Expedition hinwegzuleugnen, und damit seine aburtheilende Polemik gegen die bisherige Forschung. Wenn er, p. 598, sagt: „Thatsache ist, daß der Papst wie Giberti das Unternehmen nach Neapel mit größtem Eifer zu verhindern suchten", so ist nach dem mitgetheilten unumstößlichen Beleg gerade das Gegentheil richtig. Für ihren Zweck berechnete Mittheilungen an den Friedensgesandten, den Erzbischof von Capua, vermögen dagegen nicht aufzukommen, a. a. O. p. 599, höchstens war Clemens dem Unternehmen zu Lande entgegen.

wähnten Form einbegriffen. Ueber diese allgemeine Stellung ging sein Antheil nicht, seine eigene besondere Uebereinkunft mit Franz geschah am 5. Januar 1525[1]). Die Existenz eines solchen Vertrages leugnete der Papst vor Niemand, Niemandem aber gewährte er einen irgendwie tieferen Einblick, als er selbst vor der Welt zugab. Nur vor dem englischen Gesandten entschlüpften ihm Bemerkungen, welche die Tragweite der Convention erkennen ließen und den rein neutralen Charakter derselben ganz ausschlossen[2]). Ein lange geplanter und vorbereiteter Schritt war hiermit gethan, die päpstliche Politik bestimmt worden. Zurückhaltend, wie der Papst, war Venedig und nur in der consequenten Behauptung einer neutralen Haltung zeigte sich nach Außen die Wirkung ihres Bündnisses[3]). Aber Alle, insbesondere die Kaiserlichen, wußten, was sich hinter diesen Neutralitätserklärungen verbarg, sie wußten auch, wem sie die zurückhaltende Lauheit der Republik zu danken hatten.

Scheinbar getrennt, in Wirklichkeit eng zusammenhängend, bildeten sich zwei drohende Allianzgruppen gegen Karl, auf der einen Seite die französisch-päpstlich-venetianischen Verbindungen, auf der andern die ihrem Ende immer mehr zureifenden englisch-französischen

---

1) Berg. II Nr. 707, Balan p. 48—50, 54—56, 59—61, 63—67. Cl. an H., 5. Jan. 1525, Bal. p. 51—52, an W. Br. Nr. 992 Bal. p. 52—54. Das Datum des Vertrags nennt Sessa Berg Nr. 708; nach Brown III Nr. 909 soll schon d. 4. der Abschluß aus Rom gemeldet sein. Weil aber Sessa den Tag ausführlich als den Vorabend des Festes der Anbetung bezeichnet, so ist seine Angabe wahrscheinlicher. — Mignet „Rivalité etc." II p. 23 f. wirft diesen Vertrag mit dem venetianischen fälschlich zusammen. Vgl. St. Ehses a. a. O. p 602—3; über den Januarvertrag ist die Darlegung seiner Forschungsergebnisse noch zu erwarten. 2) Clerk an W., 7. Jan., Br. Nr. 1002 p. 438. Ihm versprach Clemens einen Auszug der Artikel nach England zu senden; unzweifelhaft ist dies das Document bei Br. Nr. 994. Abgesehen davon, daß die von Clerk angegebenen Artikel hier fehlen, fällt auch bei oberflächlicher Betrachtung auf, daß die hier mitgetheilten Bestimmungen nur Verpflichtungen Franzens, keine einzige päpstliche, außer der zur Neutralität, enthalten. Es war ein etwas plumper Versuch, durch Einsendung nur des halben Vertrags die eigene Stellung zu salviren. Schon die Freudenbezeugungen der Franzosen und Venetianer (Pace 16. Jan., Br. Nr. 1016) u. Franz' warmer Dankesbrief (Bal. p. 267, falsch datirt, gehört 1525) lassen Größeres vermuthen. Vgl. Ghinucci an W., 22. Dec., Br. Nr. 936, besonders W.'s Brief, Jan. 1525, Br. Nr. 1018, und Gayangos III, 1 Nr. 5 p. 23, Nr. 6 p. 25. 3) Berg. II Nr. 711; vgl. Nr. 720.

Verhandlungen. Was äußerlich die scheinbare Trennung vor Allem begünstigte, war der Umstand, daß die partiellen gegenseitigen Enthüllungen zwischen Clemens und Wolsey, von denen wir oben sprechen durften, englischerseits späterhin nicht mehr zu bemerken sind. Ob der Cardinal damals schon die politische Haltlosigkeit des Papstes argwöhnte, jedenfalls schlug er ihm gegenüber nur den officiellen Ton der Allianzmacht von Windsor an, selbst noch im Anfang des Jahres 1525[1]). Clemens erfuhr sogar seinen Tadel wegen der neuen Verbindung, von der allerdings Wolsey für seine Verhandlungen nicht die besten Folgen bei Frankreich erwarten konnte, in Wahrheit aber hatte er für den Papst genug von seinen wahren Absichten durchblicken lassen. Was Wolsey nicht sagen wollte, sagte ihm Franz[2]). Der kluge Medicäer hätte ohne feste Ueberzeugung von den Tendenzen des englischen Cardinals sich vor diesem und seinen Vertretern nicht so sicher gefühlt[3]).

Ein großer Fortschritt war auch in den Verhandlungen Wolsey's mit Frankreich im neuen Jahre 1525 erreicht. Waren dieselben bisher mehr vorbereitender Natur, mehr Privatsache zwischen ihm und Louise gewesen, so wandeln sie sich jetzt in den officiellen Verkehr beider Monarchien um und Mitte Januar 1525 erschien Jean Brinon, der Kanzler von Alençon, in England[4]), dessen Instruction das erste authentische Document in diesen Verhandlungen ist. Noch war die Grundfrage ihrer Vereinbarung, die Forderung territorialer Abtretungen an England, nicht endgültig beseitigt, es muß schwer gehalten haben, den englischen König von diesem letzten Rest seiner erhofften Eroberungen abzubringen. Hier machte die eiserne Festigkeit des französischen Standpunktes alle Ueberredungskünste des Cardinals zu nichte. Aber so weit war man doch, daß Louise sagen konnte, sie schicke nach Passano's Meldungen über die Verhandlungen den Kanzler mit genügender Vollmacht um abzuschließen, und wenn auch England den jetzigen und späteren Be-

---

1) Br. IV, 1 Nr. 1017, 1080. 2) Vgl. Br. Nr. 1046. 3) Vgl. Br. Nr. 936, 1002, 1102, auch Gayangos III, 1 Nr. 11 und 142. 4) Den 15. Januar kam er nach Calais, Br. Nr. 1013 u. Chronicle of Calais p. 34, aber nicht 1524 (16. H. VIII), wie dort steht, sondern 1525. Ebenso ist die Instruction für Brinon, Captivité p. 53—57 Br. Nr. 271, von Br. falsch in den April 1524 gesetzt. Der falschen Datirung Br.'s folgt Friedmann „Anne Boleyn“ I, XXXVIII.

hauptungen der Franzosen, daß es in diesen Monaten von 1525 zwischen ihnen schon so gut wie zum Abschluß gekommen sei, widersprach, insofern haben diese sich keineswegs weit von dem Thatbestand entfernt[1]), daß dieser Abschluß nur noch die Frage kurzer Zeit und der Form war, in den Grundsätzen war man einig.

So sehen wir hier das Gegenstück gleichsam zu jenem Ring von Allianzen entstehen, welcher nach Bourbon's Erhebung im Frühjahr 1523 Frankreich umschloß. Noch im Geheimen, aber jeden Augenblick bereit, zu entscheidender That sich zu erheben, wuchsen die vereinten Kräfte der Mächte Anfang 1525 gegen Frankreich zusammen. Aber es kam anders wie es der Wunsch und die Erwartung derselben war, denn alle diese kunstvoll geschürzten Fäden erfolgreicher diplomatischer Intrigue zerhieb der gewaltige Schlag von Pavia, die Gefangennahme des französischen Königs.

1) W. an H. Br. Nr. 1078, ferner Br. Nr. 1046, 1083, 1132, 1378, 1557, 1709, Brown III Nr. 1014, Captivité p. 206, Hall p. 693, Cavendish p. 80; vgl. Tyndal's „Practice of Prelates“ ed. by Walter p. 328.

IV.

Die Schlacht von Pavia und die englisch-französische Allianz.

Wie der Cardinal selbst bei diplomatischen Weisungen den Satz hinstellte, daß ein guter Schütze zwei Stränge auf seinem Bogen haben müsse, so glaubte er jetzt auf jeden Fall gerüstet mit Ruhe die nahende Entscheidung erwarten zu können. Fiel dem französischen König der Sieg zu, so sah Wolsey in der italienischen Liga die Sicherung gegen ein übermäßiges Anschwellen vor dessen Macht, die Garantie aber für die eigenen Interessen in den ihrem Ziele nahen Verhandlungen mit der Königin-Regentin, vor Allem mußte er erscheinen als Retter Englands vor dem gemeinsamen Ruin mit Karl. Behauptete dagegen dieser das Feld, so konnte Wolsey den von Frankreich zu fordernden Preis für den Separatfrieden entsprechend steigern, und daneben sollte eine allerdings schwache Demonstration der englischen Theilnahme am kaiserlichen Sieg in dem Befehl liegen, nach demselben 50 000 in Rom angewiesene und bisher ängstlich gehütete Ducaten dem Bundesgenossen auszuzahlen, ein Manöver übrigens, wesentlich auf Heinrich berechnet, um ihn glauben zu machen, daß damit die Berechtigung erkauft sei, sich gleichfalls als fordernde Allianzmacht neben Karl zu stellen[1]). Dem aber widersprach die jüngste Vergangenheit der Politik des Cardinals.

Das Verhältniß der beiden Bundesgenossen im Jahre 1524 zu einander war indifferenter geworden, es zeigte sich hauptsächlich an anderen Orten, als im diplomatischen Verkehr der Beiden unter-

---

1) S. die Ausführungen W.'s für H.: Br. Nr. 1018 u. 1078 St. P. I p. 152—58; es war eine etwas handgreifliche Appellation an des Königs Eitelkeit. Vgl. Gay. III, 1 p. 16 u. Br. Nr. 1237 p. 542.

einander. Karl war wie immer in seinen Ausdrücken zurückhaltend, Gattinara ließ nach wie vor seinem Aerger die Zügel[1]), einmal sogar glaubte Sampson, Heinrich's Gesandter, sich bei Karl über den Kanzler beschweren zu müssen[2]). Außer den Vorwürfen über den mißlungenen Feldzug von 1523, über schlechte Behandlung der Engländer vor den niederländischen Gerichten[3]), mischte Wolsey sich in innere Angelegenheiten an Margarethens Hof ein, er unterstützte die Forderungen eines Theiles der Niederländer für Entfernung des Propstes von Utrecht von ihrem Hof, angeblich seiner französischen Gesinnung wegen, ja er weigerte sich sogar, wenn derselbe beibehalten würde, wichtigere Staatsangelegenheiten mit Margarethe zu verhandeln[4]). Die Regentin antwortete ihm mit dem Gegenvorwurf, daß Wolsey selbst vom Verdachte französischer Sympathien nicht frei sei[5]). Und es knüpfte sich, nachdem im Mai und Juni 1524 die englischen Kriegsdemonstrationen eine scheinbare vorübergehende Besserung bewirkt[6]), der Verdacht der Kaiserlichen mit neuer Stärke an die Anwesenheit des französischen Agenten in England[7]). Durch diese Verhandlungen allein ermuthigt sei Franz mit der ganzen Heeresmacht nach der Provence gegangen, weil er sich im Norden gedeckt wußte[8]). So zogen Vorwürfe und Gegenvorwürfe sich in gewohnter Weise durch den Verkehr hin, dabei wurde mit Margarethe in schwach demonstrativer Weise über diesjährige Heeresrüstungen durch Jerningham verhandelt, dies aber so spät angefangen und so geführt, daß man nicht eine einzige Frage erledigt hatte, als es zu einem Feldzug schon viel zu spät war[9]). Vom Hofe Karl's kamen dabei stets neue Meldungen über seine verzweifelte Finanzlage, daß er manchmal sogar den Haushalt nicht bestreiten könne[10]), und Wolsey war von dem Fortschreiten des portugiesischen Heirathsprojectes so gut unterrichtet[11]), wie die andern von der Existenz des englisch-schottischen[12]). Wie in Rom, so

1) Brown III Nr. 845, 865, 885. 2) Br. Nr. 780. 3) ib. Nr. 8 u. 1101, Lanz „Corresp. Karls V." I p. 90. 4) Br. Nr. 110, 141, 186, 224, 262. 5) ib. Nr. 110, 124, Lanz Corresp. I p. 90. 6) Vgl. K. an Sessa Berg. II Nr. 662, an de Praet ib. Nr. 668 Br. Nr. 579; dagegen Berg. Nr. 663. 7) Br. Nr. 458, 580, 671, 678, 752, 780, 841, 1132, Gay. III, 1 Nr. 3. 8) Br. Nr. 752, Gay. p. 21. 9) Br. Nr. 648, 653, 934. 10) ib. Nr. 262, 356, 780. 11) ib. Nr. 671, 780. 12) ib. 764; vgl. Berg. Nr. 650, 7, Gay. Nr. 1 p. 6, Nr. 2 p. 10.

spielte natürlich auch hier die Frage der Schadloshaltung ihre Rolle'[1]).

Allmählich concentrirte Wolsey seine Angriffe auf die unnöthige Kräftevergeudung um Mailands willen, gegen die für England allerdings wenig plausible italienische Politik des Kaisers[2]), und auch Heinrich sprach dem Gesandten desselben sein Bedauern aus, daß Karl darin so schlecht berathen sei, ja er verweigerte hierfür eine weitere Beisteuer. Karl's Gesuch daher, hervorgerufen durch die Sorge um die nahende Entscheidungsschlacht in Norditalien, Heinrich solle zu einem Einfall in Frankreich schreiten[3]), fiel auf denkbar ungünstigsten Boden, zumal er seine eigene Armuth zugleich offen eingestand[4]).

Seinem Vertreter bei Heinrich, de Praet, war die Meinungsverschiedenheit am englischen Hofe wohlbekannt, und er betonte mit Nachdruck den Unterschied von Wolsey's und Heinrich's Stellung zur kaiserlichen Regierung[5]). Der Haß, den er deshalb auf den Cardinal warf, führte ihn über das Ziel hinaus[6]). Nur durch schleunige Auszahlung der Pensionen meinte de Praet noch etwas beim Cardinal ausrichten zu können[7]), denn allerdings wie ein rother Faden zieht sich durch Wolsey's Correspondenz mit den Gesandten bei Karl diese leidige persönliche Geldfrage, und Sampson schien oft mehr Wolsey's Pensionsempfänger, als Heinrich's Vertreter zu sein. Der berechtigte Verdacht wegen Passano's Anwesenheit stieg bedeutend, als jetzt noch der Kanzler von Alençon erschien, gerade jetzt, so hob de Praet hervor, wo die Entscheidungsschlacht nahte; geradezu meldete dieser dem Kaiser von der Vermuthung, daß Wolsey während des ganzen Krieges mit Louise in geheimem Einvernehmen gestanden[8]), Karl selbst wollte sogar von einem englischen Unterhändler in Frankreich wissen[9]).

Ein Aufpasser wie de Praet mußte dem Cardinal mehr wie lästig sein und frühzeitig schon beklagte er sich am kaiserlichen Hofe über dessen unrichtige Darstellungen[10]). De Praet zeigte sich als

---

1) Br. Nr. 684, 780. 2) Schon November 1524: Br. Nr. 841; ferner Gay. III, 1 p. 5, 13, 15, 19—20, Brown III Nr. 922. 3) 31. Jan., Gay. p. 38. 4) Gay. p. 38. 5) ib. p. 42, 55, 64—65. 6) Gay. p. 2—3, 6, 7, 13. 7) ib. p. 8. 8) ib. Nr. 3, p. 23 u. 42. 9) ib. Nr. 16. 10) an die Ges. bei K., 25. März 1524, Br. IV, 1 Nr. 186 St. P. VI p. 277.

scharfen, wenn auch nicht unparteilichen Beobachter, mit sicherem Blick durchschaute er das Verhältniß zwischen König und Minister. Er fühlte wohl, daß Wolsey ihm grollte[1]), er argwöhnte, daß seine Correspondenzen geöffnet würden[2]), er sah, wie er immer zuletzt von Brian Tuke, dem Oberpostmeister und Secretär Wolsey's, seine Briefschaften erhielt[3]), und mochte ahnen, daß etwas gegen ihn im Werke war.

Am 11. Februar 1525[4]) hatte der Gesandte einem nach Spanien reisenden Agenten des Handelshauses Fugger mehrere Briefe mitgegeben, andere sodann mit neu erhaltenen Nachrichten durch einen Eilboten diesem nachgesandt. Plötzlich und unvermuthet sah de Praet sich vor Wolsey und den Rath gefordert und von dem ersteren nach Vorzeigung seiner erbrochenen Briefpakete mit Vorwürfen überhäuft wegen seines schmachvollen Vorgehens gegen ihn. Ohne der Einwände des völlig Ueberraschten zu achten, verbot ihm der Cardinal, je wieder vor ihm oder dem König zu erscheinen, ja er untersagte ihm jede Correspondenz mit dem Kaiser oder Margarethe. Es war ein allerdings unerhörtes Vorgehen, und vergeblich suchen wir ein klares Motiv, welches dasselbe in seinem ganzen Umfange rechtfertigt. Allein persönliche Rache zu einer solchen Staatsaction zu erheben, wäre Wolsey nie eingefallen, in ihr können wir nur ein verschärfend hinzutretendes Moment erblicken. De Praet selbst glaubte, der Cardinal suche nur nach Ausdrücken und Thatsachen, um Anhaltepunkte gegen Karl zu gewinnen, und diese Vermuthung wird uns auf den richtigen Weg führen. Was Heinrich noch immer an die Allianz fesselte, war eine gewisse Zuneigung zu Karl und seine noch dauernde Abneigung gegen Franz, die ihre erste Wurzel vielleicht in unliebsamen Zwischenfällen auf der großen Zusammenkunft im Jahre 1520 hatte. Wo Wolsey nur konnte, suchte er seinen König von der persönlichen und verwandtschaftlichen Sympathie für den Kaiser loszureißen, und manche Bemerkung in früher erbrochenen Briefen de Praet's wird schon dazu gedient haben. Diese gingen meist durch die Hand des englischen Postmeisters, Wolsey mag in den durch einen kaufmännischen Agenten beförderten Besonderes vermuthet und sie deshalb haben auffangen lassen. Vielleicht verzweifelte er auch daran, den Anschluß an Frankreich ohne

---

1) Gay. Nr. 5. 2) ib. p. 52—53. 3) ib. p. 11. 4) nach W.'s Bericht Gay. p. 62; de Praet p. 50 nennt den 12.

offenen Bruch mit dem Kaiser durchzuführen, und daher, um durch Heinrich's unbesiegte Abneigung nicht die dem Ende nahenden Verhandlungen scheitern zu lassen, ging er in radicalster Weise vor. In seiner sonstigen staatsmännischen Art, mochte er auch gerne den erregten Polterer spielen, behält dieser Schritt immer etwas Plumpes, zumal er unglücklicher Weise mit dem Erfolg von Pavia zusammentraf [1]). Daran vermögen alle Ausreden vor Karl nichts zu ändern, bei welchem auch Heinrich für das Verfahren seines „vielgeliebten Cardinals" eintrat. Eben durch dies Zusammentreffen aber wurde jeder zu erwartende Erfolg aufgehoben, es bleibt nichts, als ein peinliches Intermezzo, dem man schleunigst einen möglichst persönlichen Charakter zu geben suchte.

Wenn Wolsey auch für beide Möglichkeiten der in Italien fallenden Entscheidung vorgebaut hatte, nach dem Mißerfolg in der Provence, den geradezu trostlosen Nachrichten von Karl's Geldverhältnissen, von der Eifersucht Bourbon's und Lanoy's und von der italischen Coalition, mußte ihm trotz des mangelhaften Fortganges der Belagerung von Pavia die Niederlage der Kaiserlichen das Wahrscheinlichere dünken, jedenfalls, dieser Erfolg überstieg die Erwartungen Aller [2]). Auf's Neue war Wolsey vor einen Riß gestellt, denn eine solche Kunde schlug anders ein, wie die Nachricht von Bourbon's Erhebung, vor Allen bei Heinrich. Ueber das ganze Antlitz strahlend fanden ihn die eben eingetroffenen Gesandten Margarethens: kein Fürst hätte herzlicher seine Freude ausdrücken können [3]). Ein großes allgemeines Freudenfest wurde in London und dem ganzen Lande veranstaltet mit Illumination und festlichen Umzügen, eine kirchliche Feier schloß sich dem an [4]).

Wie überall, so war auch der politische Rückschlag in England ein bedeutender und augenblicklicher. Sofort nach dem Empfange

---

1) Ueber die Affaire s. St. P. VI p. 386 ff., Br. IV, 1 Nr. 1083, Gay. Nr. 20, 28, 29, 31, 32, 38. 2) Am 9. März kam nach Wriothesley „Chronicle of England" ed. by Hamilton, I p. 14 die Nachricht vom Sieg bei Pavia nach England; vgl. Herbert p. 167: auch finden sich erst von diesem Tage an Erwähnungen in den verschiedenen Correspondenzen. Vielleicht war Wolsey unter der Hand schon einige Tage zuvor unterrichtet, seine Anspielung vor den französischen Gesandten (Bericht ders. vom 6. März, Br. Nr. 1160) wäre sonst eigenthümlich prophetisch gewesen. 3) Gay. p. 82. 4) Hall p. 693, Wriothesley p. 14—15, Gay. p. 86—87, Br. Nr. 1235, 1260.

der Nachricht hielt der König eifrig Sitzungen mit seinem geheimen Rathe ab, denn „keine Stunde wollte er verlieren“ [1]), und hier sehen wir Wolsey's Anschauung vollkommen unterliegen [2]). Dies zeigte sich unmittelbar nach drei Seiten: in der Abordnung von Gesandtschaften an Karl und Margarethe, in der Entlassung der französischen Bevollmächtigten und dem Beschluß einer neuen bedeutenden Umlage in der Form einer Anleihe. Wieder stand ein großer Krieg mit seinen unseligen Folgen in naher Erwartung. Aber noch war Wolsey nicht genöthigt, sein Spiel verloren zu geben, denn mochte beschlossen sein was wollte, die Ausführung, die Summe der Staatsgeschäfte, blieb nach wie vor in seiner Hand. Zur völligen eigenen Sicherstellung aber in deren Ausübung that er einen außerordentlichen Schritt, des Königs Dankbarkeit und Vertrauen fester wie je an seine Person zu ketten.

Der neue Krieg forderte neue Summen. Den eigenen kostspieligen Haushalt einzuschränken, fiel dem Könige nicht ein, zugleich fand ein starker Abfluß der Edelmetalle nach den Niederlanden statt und dem gegenüber litten die Zolleinnahmen unter dem Einfluß des Krieges, im ersten Jahr desselben hatten sie den tiefsten Stand von Heinrich's ganzer Regierungszeit erreicht. Man fand ein neues Mittel in der Wiederholung alter Einrichtungen, man schrieb eine freiwillige Anleihe aus, „amicable grant“. Nach drei Vermögensklassen wurde rund der Sechste, Zehnte und Zwanzigste vom Volk, vom Clerus der Vierte gefordert. Dies aber überstieg die Mittel und die Geduld der Nation. Es kam zu mehreren rebellischen Erhebungen, die Regierung mußte Concessionen machen, schließlich so gut wie ganz nachgeben, und hierzu drängte Wolsey. Die vollen hochgehenden Wogen der Erregung und des Hasses aber wandten sich gegen den, welcher mit seiner Person in der Bresche gestanden, die ganze Ausführung des ihm abgerungenen Beschlusses übernommen hatte, den Cardinal [3]). Dies Vortreten war das höchste Opfer,

---

1) Gay. p. 82. 2) Vgl. Cavendish p. 82—83. 3) Die urkundlichen Quellen für die Geschichte des „amicable grant“ fließen reichlich. Eine klare, von richtiger Erkenntniß geleitete Darstellung giebt Brewer Reign of Henry VIII. II p. 48—61. Es ist zu bedauern, daß er die an dieser Stelle ausgesprochenen Gedanken, besonders p. 50, nicht weiter greifend für die Politik des Cardinals verwerthet hat. Hier allerdings springt das seit Jahren bestehende Verhältniß Wolsey's zur königlichen Politik schärfer hervor,

welches seine Ergebenheit dem Könige bringen konnte, vielleicht geleitet von kluger politischer Erwägung, aber es war auch eine loyale Ueberschätzung der Königsgunst, eine souveräne Unterschätzung der Volksgunst. Heinrich hingegen mußte des Ministers Dienst verstehen und würdigen, denn noch mehr: wie zum Ersatz für den Abweis des Volkes machte Wolsey kurz darauf dem Monarchen ein mehr wie königliches Geschenk mit seiner herrlichen Schöpfung Hampton Court [1]). Dies stellte der Cardinal dem Eindruck der Schlacht von Pavia gegenüber.

Alle Vorbereitungen zum neuen Vorgehen geschahen im März, Ende des Monats gingen die Schatzungscommissionen in die Grafschaften, vom 26. März ist die Instruction für Tunstal und Richard Wingfield an Karl. Die politische Haltung des Kaisers nach dem großen Sieg war eine geradezu mustergültige. Die maßvolle Selbstbeherrschung, die er bei der Kunde des berauschenden Erfolges behielt, verließ ihn und seine Regierung keinen Augenblick. Das „recedant vetera, nova sint omnia", welches Karl's Gesandter in Genua den wegen ihres letzten Verhaltens besorgten italienischen Staaten zurief [2]), wurde der augenblicklich leitende Gedanke der Kaiserlichen, und bald hatten sie auch den wankelmüthigen Papst durch eine Liga an sich geschlossen [3]). Die größten diplomatischen Schwierigkeiten für beide Theile bot das Verhältniß zu England; Karl, welcher trotz seines Sieges das Gefährliche seiner Lage wohl erkannte, war von der Nothwendigkeit, die englische Freundschaft sich zu erhalten, überzeugt [4]). Durch die Behandlung seines Gesandten war er auf das Tiefste beleidigt als Mensch und Regent. Die persönliche Kränkung verbarg er, dem völkerrechtswidrigen Verfahren gegenüber mußte die Würde der Großmacht gewahrt werden. In geschickter Weise nahm er den von de Praet selbst ihm an die Hand gegebenen Gedanken auf,

---

aber auch gleich darauf läßt Br. diesen Gedanken wieder unbenutzt. — Von großer Wichtigkeit ist Hall p. 694—702, zwar eine Abspiegelung der Volksstimmung, aber mit vielen schätzenswerthen Angaben. Ausschlag gebend für Wolsey's Stellung zur Anleihe sind die von Cavendish p. 176 überlieferten Worte des Königs selbst gegenüber den Schmähungen Anna Boleyn's, welche Brewer nicht anzieht, welche aber die von ihm, p. 51, noch immer über den Ursprung der Anleihe gehegten Zweifel, die er nicht zu lösen wagt, heben.
1) Gay. p. 209, Hall p. 703—4. 2) Gay. p. 61. 3) Balan I p. 120; vgl. Br. Nr. 1236 Gay. Nr. 66, Br. Nr. 1242, Gay. p. 148 und 324.
4) Br. Nr. 1213; Gay. p. 288, Brown Nr. 1021.

er trennte die Handlung des englischen Ministers von der des Königs, er nahm die ganze Angelegenheit als persönliches Vorgehen Wolsey's allein, welches die Freundschaft der Monarchen, also der Regierungen, nicht zu trüben vermöge. Der beste, ja einzige Weg aus dem Dilemma [1]). So erhielt denn auch de Praet zugleich mit dem vollen Beifall für sein Thun die Weisung, die Angelegenheit möglichst zu ignoriren, jedenfalls wurde er nach wie vor von Karl als sein Vertreter betrachtet. Hier jedoch zeigte sich Wolsey consequent. Bei dem einmal Geschehenen blieb es, de Praet wurde nicht wieder vorgelassen, auf seiner Abberufung und Bestrafung bestanden. Selbst darin gab der Kaiser nach, und während in der Zwischenzeit Margarethens Gesandte den ganzen Dienst versahen, verließ de Praet England.

Inzwischen waren Tunstal und Richard Wingfield unterwegs auf ihrer langen und mühseligen Reise an den Hof Karl's. Um den früheren Mißgriff durch eine Höflichkeit in etwas wieder gut zu machen, hatte Heinrich dem Kaiser erklärt, daß der Cardinal selbst als königlicher Gesandter nach Spanien gekommen wäre, wenn ihn nicht sein Alter und die Strapazen der Reise verhindert hätten [2]). Die Instruction [3]), welche die Gesandten erhalten hatten, ist ein bemerkenswerthes Schriftstück.

Zwei Möglichkeiten waren aufgestellt: entweder völlige Entthronung des französischen Königs und seines Hauses, oder seine Restauration gegen ein Lösegeld in irgend welcher Form. Für den ersteren Fall entstanden die drei Fragen der Ausführbarkeit, der Nachfolge, und, falls letztere an Heinrich käme, der etwaigen durch Karl's Interesse dagegen gegebenen Einwände. Die erste dieser Fragen wurde gelöst durch einen großen allgemeinen Angriff auf Frankreich, die zweite durch Karl's oftmaliges Versprechen, Heinrich an Franz' Stelle zu setzen, obendrein ein oberstes Ziel ihrer Allianz [4]),

---

1) Br. Nr. 1189, 1190, 1213, 1214, 1237, Gay. p. 65, 101—2, 103, Brown Nr. 686. 2) H. an K., 26. März; ist dreimal publizirt: Compte rendu de la Commission d'hist., Bruxelles, Ser. II, Vol. VII p. 127, Gachard, Analectes hist. Ser. III (Vol. I) p. 219—220 u. Br. Nr. 1211. Vgl. Br. Nr. 1212, 1 u. 1378. 3) vom 26. März, St. P. VI p. 412—36 Br. Nr. 1212, 1. 4) Außer den Verträgen 2c. sollen die Gesandten „put Hym in remembrance of his secrete promise, made aswel unto the Kinges Highnes as to my Lord Legate, at sundry places and tymes" St. P. p. 423. S. überhaupt die Ausführung p. 423—24.

die dritte durch die Erwägung der Aussichten, welche dabei dem Kaiser durch die englische Heirath sich eröffnen würden. Widerlegt wurde zugleich die Möglichkeit der Einsetzung Bourbon's zum französischen König. Sollte nun Karl eine Sicherheit für seine Heirath mit Maria verlangen, so wäre, wenn dies nicht umgangen werden könne, zweierlei vorzuschlagen: sofortige Uebergabe der Prinzessin, entweder im Austausch gegen die Person Franzens, der nach dem späteren Vollzug der Ehe zurückgegeben werden sollte, oder in Paris, nachdem dort Karl mit Heinrich zusammengetroffen und letzterer gekrönt worden sei. Wenn Karl sich in keiner Weise zur völligen Entthronung Franzens bewegen ließe, so wurde als englischer Kaufpreis für dessen Freilassung eine ganze Stufenfolge der verschiedensten Territorialzusammenstellungen gegeben, zuerst so ziemlich das halbe Frankreich: Gascogne, Guienne, Poitou, Anjou, Maine, Bretagne, Normandie und Picardie; als letzte und äußerste Concession, auf welche die Gesandten erst, wenn trotz aller Mühe keine andere Forderung durchzubringen sei, zurückgehen sollten, wurde genannt die Normandie oder Picardie ohne jeden französischen Souverainetätsvorbehalt, dazu eine Jahrespension von 100 000 Kronen. Nicht viel anders wie Hohn klingt die Bemerkung bei der Forderung des Reiches und der Krone, daß Heinrich ja nicht ganz Frankreich beanspruche, Karl solle die Provence und Languedoc, also die Südostecke, Bourbon sein Patrimonium und die Dauphiné erhalten, der Rest allerdings müsse an Heinrich fallen.

Und das Alles sollte der Kaiser für Heinrich von Frankreich erzwingen! In fast zweijährigen Verhandlungen hatte Wolsey vollauf die unerschütterliche Zähigkeit der französischen Regierung gegenüber dem Gedanken auch der kleinsten territorialen Abtretung kennen gelernt, und vollauf andrerseits den Alliirten, dem selbst in Zeiten schwerer Noth und Bedrängniß nichts ferner lag, als der Gedanke an den Vortheil Englands, mochte er dessen Bundeshülfe noch so dringend bedürfen; dieser aber stand jetzt da als triumphirender Sieger, im Besitze des kostbarsten Unterpfandes in des französischen Königs Person [1]). Und wenn Heinrich, nicht Karl der Sieger gewesen wäre, das Ziel seiner Wünsche, das Phantom einer Reichsauflösung, mußte scheitern an dem realen Bestande jedes großen und einheitlichen nationalen Staatsgefüges. Diese That aber von

1) Ueber seine Gesinnung zu H. vgl. Brown III Nr. 958, 963, 1030.

einem Anderen, dem nichts gleichgültiger war, als der Wunsch des Verbündeten, zu verlangen, war ein Hirngespinst, nur denkbar bei dem, der an den wirklichen unerschütterten Bestand der Allianz noch glaubte. Wir sehen hier des Königs Gedanken und Wünsche, wie er sie gehegt, seit er sich dem Kaiser in die Arme geworfen, ihre Abfassung aber, ihre Pointirung, ihre Beleuchtung ist das Werk seines Ministers, ein politischer Schachzug, wie er ihn schon oft gethan, wenn er durch die Art, wie er des Königs unerfüllbarem Verlangen Folge gab, die Erfüllung selbst hintertrieb und seinem eigenen Gedanken folgte. Nichts konnte die Unwahrheit der Allianz mehr enthüllen, als die schärfste Betonung der Grundgedanken, unter welchen man sie abgeschlossen hatte, und die unumgehbare Forderung einer sofortigen Verwirklichung derselben. Zeigte sich dann wirklich, wohin es mit der Freundschaft der Alliirten gekommen war, die Schuld an diesem Ergebniß konnte Wolsey von sich abwälzen auf den Kaiser [1]).

Und jeder weitere Schritt, den der Cardinal that, zeugt für diese seine Absicht. Die Gesandten erhielten Vollmacht [2]) zum Abschluß für einen neuen großen Krieg mit dem Kaiser, dessen Heere seit Monaten nur noch von Schulden lebten, der, wie aufathmend nach dem unerträglichen Druck der Kriegslasten nur den einen Gedanken nach Frieden hatte. Als Nachtrag zur Instruction [3]) erhielten die Gesandten den Auftrag, von Karl die alleinige Unterstützung Bourbon's zu einem gleichzeitigen Angriff zu verlangen, oder, setzten sie das nicht durch, von Heinrich die halbe, sogar die ganze benöthigte Summe anzubieten in der Form, daß sie von Karl's Schuld abgezogen würde, d. h. also, Karl sie zahlen sollte. Sonst forderte er wieder Bourbon's Betheiligung an dem Angriff von den

---

1) Nachträglich finde ich meine Auffassung über den Zweck der Sendung Tunstal's und Wingfield's nach der einen Seite schon angedeutet bei Hume „The history of England under the house of Tudor" I p. 138 (London 1759): „With the emperor, however, he (Henry) put on the appearance of vigour and enterprize; and in order to have a pretence for breaking with him, he dispatched Tonstal . . . with proposals for a powerful invasion of France . . . He knew, that the emperor was in no condition of executing either of these conditions etc." Vgl. Reumont „Cardinal Wolsey und der römische Stuhl" (Beiträge zur ital. Gesch. III) p. 74. 2) Ihre allseitigen Vollmachten Br. Nr. 1212, 2—9. 3) Br. Nr. 1240.

Niederlanden aus. Ueberall aber tritt der eine Gedanke hervor, daß es diesmal nur englisches Interesse war, für welches gemeinsam die Waffen ergriffen werden sollten.

Die gleichen Botschaften gingen an Margarethe nach den Niederlanden [1]), wobei hier, wie auch in England, kleine Kriegsdemonstrationen in's Werk gesetzt wurden, deren Adresse Frankreich zugleich und der Kaiser war. Wolsey meldete Karl den Beschluß, zunächst nur eine Avantgarde von 20000 Mann unter Norfolk überzusetzen [2]), und dieser erhielt wirklich schon die Berufung zum Oberbefehlshaber [3]). Ebenso wurde von Rüstungen gesprochen, aber Niemand konnte viel davon bemerken [4]). Mit Margarethe nahm Wolsey die Verhandlungen, oder vielmehr den alten Streit um ihr Hülfscontingent wieder auf, die englischen Gesandten machten Kostenanschläge für den Train [5]), das war aber auch Alles. Nach Rom endlich ging der Befehl, die dort angewiesenen und schon wieder zurückbeorderten 50000 Duc. auszuzahlen, die allerdings schon beträchtlich zusammengeschmolzen waren, weitere Zahlungen wurden in Aussicht gestellt [6]). Es waren schwache Scheinmanöver, die auch nur den Zweck hatten, für kurze Zeit die wahren Absichten zu verdecken.

Während dieses Vorgehens beginnt schon der wahre Zweck des Cardinals durchzuscheinen. Denn etwa eine Woche, nachdem die zweite Gesandtschaft, die an Margarethe, abgeordnet war, gingen Instructionen an Wolsey's vertrauten Gesandten in Rom, welche den kurz zuvor so scharf ausgesprochenen kriegerischen Absichten sehr widersprachen. Denn hier betonte er den friedlichen Weg, um zum Ziele zu kommen, er bat den Papst, bei Franz zu interveniren und ihn zur Nachgiebigkeit zu drängen, er ließ endlich durchblicken, daß es ihm wenig um den Kaiser und dessen Betheiligung bei einem Abschlusse zu thun war [7]).

Es war sein dringendes Verlangen, von französischer Seite

1) Instruction für Fitzwilliam und Robert Wingfield Br. Nr. 1301, 1. Br. setzt sie Anfang Mai, sie gehört jedoch kurz nach dem 12. April. An diesem Tag schrieb H., er sende den Gesandten ab, Br. Nr. 1262, und den 17. April schrieb Fitzwilliam aus Dover, daß er dort angekommen sei, Br. Nr. 1269. 2) Br. Nr. 1249. 3) ib. Nr. 1261, 1265. 4) S. Orio's, des venet. Ges., Berichte Brown Nr. 1008, 1025. 5) Br. Nr. 1312. 6) Br. Nr. 1152, 1153, 1245, 1251, 1282, 1337, 1383, 1419, Gay. Nr. 81, 84, 92. 7) S. die Beilage p. 95 ff.

Anerbieten zu erhalten, welche den von Karl zu erwartenden mindestens das Gleichgewicht hielten. Inzwischen aber blieb er nicht müßig, bei Heinrich für seine Zwecke zu arbeiten, noch ehe die erwartete Antwort aus Spanien angekommen sein konnte. Jedes, auch das Geringste, wurde benutzt, um die Mißachtung zu betonen, welche England vom kaiserlichen Hof erfahre, und die völlige Aussichtslosigkeit, von dorther eine Förderung der englischen Absichten zu erhalten. Von einer Erfüllung des kaiserlichen Versprechens, um Heinrich's willen die eigenen Forderungen bei Franz zu mäßigen, sei bei den Bedingungen, die Karl demselben gestellt, nichts zu merken, sein Vorgehen vielmehr gegen den „armen Herzog von Mailand" beweise, daß der Kaiser selbst nach dem Besitz des Herzogthums trachte [1]). Wie Wolsey hier angefangen hatte, so fuhr er fort, es wurden die mit seinen Ansichten über die kaiserliche Politik nicht harmonirenden Berichte der Gesandten bei Karl erst mit den nöthigen Randbemerkungen versehen dem König vorgelegt, um einer unerwünschten Wirkung bei diesem vorzubeugen [2]).

Die Hauptunterstützung wurde dem Cardinal vom Kaiser, der ihm geradezu in die Hände arbeitete. Schon mehrere Wochen, bevor Tunstal und Wingfield nach schwieriger Reise an seinem Hof eintrafen, war eine Instruction von ihm abgegangen, welche der englischen Regierung von vorneherein die deutlichste Antwort auf ihre Anträge gab [3]), und zugleich dem Cardinal mit dessen eigener Taktik begegnete. Unter den mehrfachen Heirathsprojecten Karl's war frühzeitig das portugiesische aufgetaucht [4]), welches nicht nur ein augenblickliches Cabinetsinteresse stützte, sondern der Wunsch der Unterthanen, die Nachbarschaft der Länder, die Gleichheit der Handelsinteressen. Spanien aber gab für Karl von allen seinen Ländern den Ausschlag, von ihm empfing er seine wesentliche Unterstützung, vor Allem aber erschloß die portugiesische Ehe dem zahlungsunfähigen Kaiser die Aussicht, seine Schulden zu tilgen und der nächsten

1) Wenn wir auch nur einen Brief aus der Correspondenz Wolsey's mit Heinrich aus dieser Zeit haben, Ende Mai St. P. I p. 159—61 Br. Nr. 1371, so ist das Fehlen weiterer kaum zu bedauern, so charakteristisch ist dies Document für Wolsey's Vorgehen bei Heinrich: nicht ein Gutes wird an Allem gelassen, was von Karl ausgeht. 2) Br. Nr. 1378, 1557, 1558. 3) Gay. Nr. 104. 4) Vgl. „Vermittlungspolitik" p. 89, bes. Anm. 2.

Zeit finanziell gerüstet entgegen zu gehen, denn es handelte sich um eine Mitgift von 1 Million Goldkronen. Im März 1525 ging der schon früher zu gleichem Zweck entsandte Pouvet de la Chaulx nach Portugal [1]), die Eheverhandlungen zum Ende zu führen. Viele Schwierigkeiten stellten sich ihm entgegen, die Wahl schwankte zwischen zwei Prinzessinnen, besonders aber forderten die Portugiesen eine genügende Sicherstellung, einen päpstlichen Dispens und einen Verzicht Englands auf Karl's Verpflichtung durch den Vertrag von Windsor [2]).

Diesen Verzicht wollte Karl erlangen, als er seine neuen Weisungen [3]) an die Gesandten aus Margarethens Umgebung durch Peñalosa nach England schickte, und dazu wählte er völlig unabhängig von Wolsey denselben Weg, wie dieser ihm gegenüber. Die Forderung ihres Vertrages auf die Spitze treibend, ja, weit über denselben hinausgehend, hoffte er England die scheinbare Initiative in dem unfehlbar daraufhin zu erwartenden Schritt zuzuschieben. Er schützte die Nothwendigkeit eines persönlichen Feldzuges vor, an den Niemand weniger dachte, wie er, und seine dadurch veranlaßte Abwesenheit von Spanien, um einerseits die Bedingung der Cortes zu motiviren, daß sie ihm nur Geld bewilligen würden, wenn er oder seine künftige Gattin im Lande bliebe, andrerseits die Betonung seiner Mittellosigkeit, welche ihm ohne Unterstützung des Bundesgenossen einen Feldzug unmöglich mache. Daher forderte er vor dem vertragsmäßigen Termin die Uebergabe der Prinzessin Maria, die Auszahlung der Mitgift ohne jeden Abzug und die Unterstützung seiner italienischen Armee mit mindestens 200 000 Ducaten. Im äußersten Fall sollten die Gesandten um 400 000 Ducaten bitten, wofür er dann zu Heinrich's Unterstützung ein niederländisches Contingent von 3000 Reitern und 3000 Mann zu Fuß anbot.

Nichts konnte Wolsey willkommener sein, als dies Vorgehen, welches er in anderer Weise benutzte, als es Karl's Wunsch gewesen war. Als die Gesandten am 7. Juni Audienz beim König in Windsor hatten [4]), verhandelte dieser persönlich mit ihnen, rief aber sofort, nachdem die erste große Forderung geschehen, Wolsey zur Berathung hinzu. Wenn er diese nominell als Bitte vorgetragene Zumuthung als Antwort auf sein eigenes Verlangen vom Kaiser

1) Br. p. 542. 2) S. den recapitulirenden Bericht Gay. Nr. 234. 3) Gay. Nr. 104 u. 106, Br. Nr. 1390, 1391. 4) Gay. Nr. 111.

nahm: die Unausfüllbarkeit der Kluft zwischen ihren beiderseitigen Interessen mußte er unverschleiert erkennen. Nachdem er denn auch Schritt für Schritt Alles abgelehnt und die Gesandten die als Aeußerstes concedirte Summe genannt hatten, da that der englische König selbst den ersten Schritt gegen die Gültigkeit des Vertrages von Windsor: er wies sie zu weiteren Verhandlungen an den Cardinal, besonders aber bestand er auf einer neuen Durchsprechung der Angelegenheit, weil der im Vertrag von Windsor bestimmte Termin[1]) schon vorüber sei, er selbst zieh den Kaiser der Nichtachtung desselben und beschwerte sich in demonstrativer Weise, daß de Praet im kaiserlichen Brief an ihn noch immer als „Gesandter" bezeichnet werde. Diesem ersten Schritt sollten bald weitere folgen.

Endlich begann Heinrich von der Unhaltbarkeit seines politischen Zieles überzeugt zu werden, endlich in die Bahn seines Ministers einzulenken. Dies hatte also Wolsey, unterstützt vom Alliirten selbst, erreicht. Heinrich auch war es, der dem neuen Gesandten Venedigs, Lorenzo Orio, schon den Tag vor der Audienz der Niederländer den Rath für die Republik gab, Karl gegenüber mit Zurückhaltung zu handeln[2]); vorher bereits hatte denselben die ganz außergewöhnliche Höflichkeit überrascht, mit welcher ihn Wolsey als Gesandten seines Staates empfing[3]).

Diesen Wandel in Heinrich's Politik mußte als schwersten Schlag die Königin Katharina und ihre Partei empfinden. Sie hatte noch immer politischen Einfluß besessen, Heinrich sprach mit ihr über Staatsgeschäfte, in ihrer Gegenwart äußerte er Liebenswürdigkeiten gegen Margarethens Vertreter. So erhielt die politische Schwenkung ihres Gemahls noch einen andern Ausdruck. Am 18. Juni erhob Heinrich seinen natürlichen Sohn, Henry Fitzroy, zum Herzog von Richmond, er fügte andere Verleihungen hinzu und nahm gleichzeitig, die Bedeutung des Actes zu mehren, eine große Zahl von Adelserhebungen vor[4]). Einen Monat später gab er dem Knaben die lebenslängliche Würde des Admirals von England[5]). Ueberall sehen wir des Cardinals Hand, er änderte daraufhin den königlichen Haushalt, er bestimmte die Räthe und Diener für den jungen Herzog, besonders aber für die königliche Prinzessin, Katha-

---

1) Vgl. oben p. 30. 2) Brown Nr. 1037. 3) ib. Nr. 1016.
4) Ueber diesen Sohn s. Hall p. 703, nach ihm Herbert p. 175. Br. Nr. 1431—34, Brown III Nr. 1053. 5) Br. Nr. 1500; vgl. Nr. 1510.

rina's eigene Tochter[1]). Als sich in den Kreisen der Königin eine gerechtfertigte Unzufriedenheit über diese Kränkungen zeigte, schritt der König mit Nachdruck ein und entfernte drei spanische Hofdamen aus ihrer Umgebung; die Königin mußte sich fügen[2]). In die nämlichen Tage fiel Wolsey's Schenkung von Hampton Court an seinen königlichen Herrn: der Cardinal war mächtiger, wie je[3]).

Sofort eröffnete er auf's Neue die Verhandlungen mit Frankreich und am 22. Juni kam Passano, jetzt Sieur de Vaux[4]), nach London[5]). Derselbe hatte bei seinem Fortgang schon seine baldige Wiederkehr in Aussicht gestellt[6]), und wenn man den kaiserlichen Gesandten seinen Aufenthalt als einen nur vorübergehenden darstellte, davon konnte keine Rede mehr sein. Wieder war sein Verkehr mit Wolsey geheim, und auch wir erfahren nichts davon, bis nach Monatsfrist Brinon als officieller Gesandter der Regentin Louise erschien.

Das Willkommenste war Wolsey eine Meldung der Gesandten in Spanien, welche deutlich zeigte, daß Karl mit seinen ganzen Forderungen eben auf nichts zusteuerte, als auf die Lösung vom gegebenen Eheversprechen, sowie auf die reiche portugiesische Heirath, und daß jede Hoffnung auf irgend welche Hülfe von dorther vollkommen aussichtslos sei[7]). So ging denn Wolsey auf der ganzen Linie vor. Noch einmal stellte er den Gesandten Heinrich's Forderungen, diese stellten die vorherige Erfüllung der kaiserlichen dem gegenüber — natürlich scheiterte dies. Sodann erhielten die eigenen Gesandten den Befehl[8]), der portugiesischen Ehe beizustimmen unter

---

1) Hall p. 703, Br. Nr. 1577, 1—13, bes. 1577, 3, 5, 13. 2) Brown Nr. 1053, Gay. p. 211. 3) Vgl. Gay. p. 222. 4) Hall p. 704. 5) Gay. p. 208, 220, Brown Nr. 1052. 6) Gay. p. 209. Es ist möglich, daß er noch den ganzen April in England geblieben war, erst dann wird seine Abwesenheit gemeldet, Gay. p. 153. Anfangs sollten er und Brinon gleich gemeinsam nach England gehen, s. Louisens Vollmacht, 9. Juni, Br. Nr. 1398, dann wurde Passano wieder als Vorläufer entsendet. 7) Br. Nr. 1378. Gay. p. 207. Auch Peñalosa hatte von dieser Absicht Karl's in England gesprochen, Br. Nr. 1409, 2. Karl allerdings behauptete, daß derselbe auf Margarethens Befehl eine Instruction zurückgehalten habe, nach welcher er auf Abweisung der anderen Vorschläge um Billigung der portugiesischen Ehe bitten sollte, Br. p. 662 u. Nr. 1520. 8) Vollmacht vom 11. Juni, Br. Nr. 1409, 1. Der Hauptinhalt ihrer Instruction ist aus einem Bericht über die Verhandlungen mit ihnen ersichtlich, Br. Nr. 1409, 2,

drei Bedingungen: Abschluß eines Heinrich genügenden Friedens mit Frankreich, Bezahlung der kaiserlichen Schulden an England und Annullirung ihrer Verträge. Damit schob Wolsey wieder dem Kaiser die Initiative der Allianzlösung zu, er konnte hoffen, an der Hand von dessen Forderung das unhaltbare bestehende Verhältniß zu lösen, ohne Rechtshinderniß eine Verbindung mit Frankreich zu schließen und dennoch ein äußerlich wenigstens leidliches Verhältniß zu wahren. Das letztere war wichtig, denn die Entwicklung der letzten Jahre, vor Allem des Cardinals eigenes gewaltsam beleidigendes Vorgehen, hatten die Gefahr eines förmlichen Bruches mehr wie wahrscheinlich gemacht.

Die geforderte directe Lösung ihrer Verträge war Karl unlieb, eben weil Außenstehende darin den zu vermeidenden Bruch sehen könnten, und dieser Verdacht würde bei seinen Verhandlungen mit dem gefangenen König und der Regentin Louise zu sehr gegen seine wichtigsten Interessen laufen. Diesem Verdacht suchte er durch die Form der Verhandlung darüber auszuweichen. Er versprach die Bezahlung seiner Schulden, allerdings erst postnumerando, und die Hinzuziehung der Gesandten Heinrich's zu den Verhandlungen mit Franz, wobei er die englischen Interessen wie seine eigenen zu achten versprach; endlich stimmte er so auch der Vertragsaufhebung bei [1]). Er mußte nachgiebig sein, denn die portugiesische Heirath war ihm eine Lebensfrage, die englische Zustimmung eine Hauptbedingung derselben [2]). Wolsey ließ den Gesandten die nöthigen Vollmachten zukommen, betonte dabei aber ausdrücklich die Aufrechterhaltung der finanziellen Verpflichtungen Karl's [3]).

Wieder einmal hatte dieser für nöthig erachtet, gegen Wolsey's persönliches Gebahren nachdrücklich Front zu machen, er tadelte heftig dessen mißachtende Behandlung seiner Abgesandten [4]) und seine

---

welcher von kaiserlicher Seite stammt, worauf die Form und die französische Sprache, deren sich Karl's Cabinet bediente, hinweisen. Vielleicht ist es die Resolution des Rathes, von der die Gesandten den 10. Juli, Br. Nr. 1488, sprechen, denn der Bericht schließt mit dem Beschluß, weitere Nachrichten aus England abzuwarten. Den 30. Juli hatten die Gesandten ihre Weisungen erhalten, Br. Nr. 1483, 1484.

1) Br. Nr. 1409, 2; vgl. Nr. 1559.

2) Vgl. K. an Ferdinand, Br. Nr. 1453 u. 1532. Ersterer Brief auch bei Bradford, letzterer bei Bradford, Lanz Corresp. I u. Le Glay II; bei Lanz und Le Glay fehlt der auf England bezügliche Passus.

3) Br. Nr. 1477.

4) Br. Nr. 1190; vgl. Gay. p. 217.

über das Maß des Anstandes hinausgehenden Ausfälle gegen die Personen der Verbündeten, so daß die Gesandten kaum seinen Zorn beschwichtigen zu können glaubten [1]). Als aber die Angelegenheiten so weit in Gang gebracht waren, ließ er seine kluge Mäßigung die Oberhand gewinnen [2]), wie auch Wolsey sich beeilte, selbst ein Vertheidigungsschreiben an ihn zu senden [3]). Um sich den Schein des Entgegenkommens zu wahren, richtete Gattinara bezüglich der französischen Verhandlungen drei Anfragen an die Gesandten [4]), deren Antwort natürlich bei der Ausführung wenig in's Gewicht fiel. Wohl aber schmeichelte es diesen selbst, und der höflichen Haltung des Kaisers und seiner Regierung ihnen gegenüber gelang es vollkommen, ihnen Sand in die Augen zu streuen, denn wie man es nur an Karl's Hof wünschen konnte, rühmten sie dessen gute Absichten für Heinrich, riethen zum gleichen Entgegenkommen und warnten unermüdlich vor den französischen Unterhändlern [5]). Als Richard Wingfield während seines Aufenthaltes in Toledo dem Klima und einer unangemessenen Lebensweise zum Opfer fiel — auch die andern Gesandten erkrankten —, erlaubte Karl seine Bestattung in der sonst nur verstorbenen Fürsten eingeräumten Franziskanerkirche [6]). Die Gesandten Heinrich's betheiligten sich gleichfalls an den französisch-kaiserlichen Stillstandsverhandlungen, ja, sie traten schließlich ohne jede besondere Weisung dem Abschluß einer Waffenruhe bis Ende December bei [7]), denn sie meinten in der Motivirung ihrer Handlungsweise, ihr Auftrag sei, nach Kräften den Frieden zu fördern. Wolsey war wenig erbaut über diese Vertretung seiner Interessen, die Commentare, mit denen er ihre Briefe aus dieser Zeit versah, zeigen seinen Aerger über ihr kurzsichtiges Handeln, und schließlich blieb auch die amtliche Rüge nicht aus [8]).

Vornehmlich kam Wolsey dieser Abschluß durch die Gesandten ungelegen, weil ihm dadurch eine Handhabe gegen Margarethens Vorgehen entwunden wurde. Wenn für England ein Interesse vorlag, in gutem Verhältniß mit dem Kaiser zu bleiben, so war der erste Grund die Handelsverbindung mit den Niederlanden. Bestän-

1) Br. Nr. 1379—81. 2) ib. Nr. 1483. 3) Gay. Nr. 127. 4) Br. Nr. 1485. 5) ib. Nr. 1483, 1555, 1557. 6) ib. Nr. 1509, 1520, 1555. 7) ib. Nr. 1488, 1556, 1558. 8) Br. Nr. 1655; undatirt, nach dem Brief der Gesandten, Br. Nr. 1799, den 21. September, anzusetzen.

dig, nur mit seltenen Unterbrechungen, war ein Gesandter bei der Regentin beglaubigt, und die Verhandlungen mit ihr wurden, soweit sie nicht die besonderen Beziehungen beider Länder betrafen, wie eine Ergänzung zu denen mit dem kaiserlichen Hofe angesehen. Als die de Praet'sche Angelegenheit die lockere englisch-kaiserliche Verbindung noch mehr erschütterte, da schien Margarethe auf Wolsey's Seite zu stehen, sie tadelte den Gesandten und bemerkte den eigenen Anlaß zur Unzufriedenheit mit demselben; erst bei der Nachricht, daß man den Vertreter ihres Neffen in England zur Strafe ziehen wollte, legte sie sich in's Mittel, sie selbst bewirkte schließlich seine Abberufung [1]). Als die Schlacht von Pavia geschlagen war, wurde, wie schon berührt, ihr Hof vornehmlich für Wolsey das Feld seiner Kriegsdemonstrationen, welche neben einigen Voranschlägen nur im Zank über das niederländische Contingent bestanden. Denn Wolsey verlangte 3000 Mann zu Fuß und 3000 Reiter dem König zur beliebigen Verwendung unterstellt zu sehen, sie aber bewilligte nur 3000 Reiter und 1000 Mann zu Fuß, und zwar nur zum bestimmt vorgeschriebenen Angriff auf die Picardie. Je mehr Wolsey sah, daß dies das äußerste Zugeständniß war, um so mehr verbiß er sich seinem Zweck entsprechend in die eigene Forderung [2]); er ging sogar zu drohenden Worten über, man solle sich hüten, die Engländer nicht zu weit zu treiben, denn sie könnten aus Groll ihre Waffen gegen die Kaiserlichen wenden, er stellte eine Verbindung mit der italischen Conföderation, selbst mit den Türken in mögliche Aussicht [3]). Zur Stärkung der Freundschaft trug es auch nicht bei, daß Wolsey sich wieder in Hofkabalen bei Margarethe einmischte und kräftig für den in Ungnade gefallenen Hesdin eintrat [4]). Vielerlei kam hinzu: Klagen über geraubtes Gut, Streit über Geleitsbriefe und Schutz der Fischerei, über die Entziehung englischer Goldmünzen durch den höheren Curs in den Niederlanden. Während dessen suchte die französische Regentin, wie bei England und dem Kaiser, auch Anschluß an Margarethe, wir hören von einem Gesandten, de Warty, den sie Mitte Juni zu derselben schickte [5]). Aehnlich

1) Br. Nr. 1148, 1154, 1216, 1247, Gay. Nr. 72, Br. Nr. 1248.
2) ib. 1301,1—2, 1307,8, Gay. Nr. 33, 61, 67, 79, 105. 3) Gay. p. 122, 125, 134, 214. 4) Br. Nr. 1344, 1480, 1489, 1490, 1495.
5) Br. Nr. 1413, 1414, 1480, Gay. Nr. 116, 117. Er wurde abgewiesen, Le Glay II p. 608 Lanz' „Staatspapiere &c." p. 22—23.

Wolsey ging man mit allgemeinen Antworten über den Inhalt der Sendung hinweg, einen Monat später aber erfolgte der Abschluß eines niederländisch-französischen Stillstandes bis zum Jahresschluß mit Freigebung und Schutz des Verkehrs [1]). Mit diesem selbständigen Vorgehen war Karl sehr unzufrieden, wie denn Differenzen zwischen dem niederländischen und spanischen Hofe nicht selten waren und Gelegenheit zur Eifersucht zwischen den beiderseitigen Berathern sich oft bot [2]). So hatte Margarethe mit ihrem Abschluß ein ähnliches Schicksal, wie die englischen Gesandten mit dem ihrigen, nur daß die Regentin blos in Concurrenz zu gleichen Bestrebungen handelte, während die Gesandten dem Cardinal sich hindernd in den Weg gestellt hatten. Denn in dem selbständigen Vorgehen Margarethens glaubte Wolsey eine rechtliche Deckung für seine dem Abschluß nahen Verhandlungen mit Frankreich zu besitzen, diese aber war ihm von den Gesandten genommen worden.

So oft diese auch irrten, in Einem hatten sie Recht. Wenn ihre Hauptsorge war, daß Karl sich einseitig zum Schaden Englands mit Franz verbinden könnte, so fühlten sie das Richtige durch, daß es nur ein Wettlauf der Alliirten von Windsor war, wer zuerst und am günstigsten mit Frankreich abschloß. Wolsey siegte, denn durch die Erfahrung belehrt, gab er die territorialen Ansprüche auf, während von Anfang an die kaiserliche Regierung die Frage eines einfachen Loskaufs des Königs abwies [3]). Als im März die Verhandlungen mit Brinon und Passano abgebrochen wurden, war man über die Grundzüge der Vereinbarung einig geworden, beide Theile gaben im Einen nach, um das Andere zu erlangen. Seine Geldforderungen durchzusetzen, hatte Wolsey es an scharfen Worten nicht fehlen lassen: er drohte im Weigerungsfall dem französischen König die abgeschlagenen Köpfe der Geiseln für Tournai zuzuschicken. Es

1) 14. Juli 1525. Abgedruckt bei Leonard „Recueil des traitez" II p. 193—96 Du Mont corps diplom. IV, 1 p. 433—34. Louisens Vollmacht Captivité p. 219—20. Vgl. Compte rendu de la commiss. etc. Ser. III Vol. IV p. 239, Br. Nr. 1504 u. Le Glay II p. 609. 2) S. schon Br. III, 2 Nr. 2001, ferner Br. IV, 1 Nr. 1322, 1557, 1632; vgl. Nr. 1154 und 1320, Gay. Nr. 174. 3) Vgl. Beaurain und Roeux, Karl's Gesandte zu Louise, an Margarethe, Lyon 10. April, Quinsonas „Materiaux pour servir à l'hist. de Marguer. d'Autriche" III p. 329—30 Le Glay II p. 598—99 Br. Nr. 1256, und dagegen Louisens Instruction, 28. April, Captivité p. 174 ff. Gay. Nr. 82 Br. Nr. 1290.

war jetzt durch Franz' Gefangennahme und die scheinbar kriegerische Haltung Englands die Stellung der Franzosen naturgemäß verschoben, wenn auch Louise an die Wahrheit der Kriegsdrohungen nicht zu glauben behauptete [1]). So war die Summe, um die es sich handelte, gegen die frühere nahezu verdoppelt worden, Wolsey forderte jetzt 2 000 000 Kronen [2]) als unabänderlichen Preis, für welchen er auf eine Landabtretung verzichten wollte. Für Louise kam es hauptsächlich auf baldigen Abschluß und sofortige Veröffentlichung des Vertrages an [3]) und sie hoffte, daß der gegen Ende Juli nach London gekommene Brinon es bald dazu bringen werde [4]). Besonders war das frühere Hinderniß, das in Heinrich's Abneigung bestanden, jetzt beseitigt. Während Wolsey sonst immer die Schwierigkeit diesen zu gewinnen betonte und betonen mußte, so konnte er jetzt den französischen Gesandten versichern, Heinrich habe die Spanier als undankbar im Glücke kennen gelernt und sei begierig Frankreich etwas Angenehmes zu erweisen [5]). Am 13. Juli schon wurde ein Grenzstillstand für das englische Territorium um Calais und Frankreich vereinbart [6]).

Die Nothlage der französischen Partei wußte sich dennoch Wolsey zu Nutze zu machen. Ein Artikel nach dem andern wurde in der für England günstigen Form durchgesetzt [7]). Im Ganzen war es ein reines Kaufgeschäft; so gut wie möglich suchte Wolsey die geforderte Summe aus älteren Verpflichtungen Frankreichs herzuleiten, bei mancher Aufstellung opponirten die französischen Bevollmächtigten energisch, Louise kargte sogar nicht mit Ausdrücken wie skandalös und wucherisch, schließlich behielt Wolsey den Sieg. Eine Rolle spielte auch hier die Auszahlung der Rückstände an die Königin-Wittwe Maria, die Gemahlin Suffolk's. Wolsey stimmte ferner wohl einer Defensivliga auf Kosten des Hülfesuchenden bei, umging aber die mögliche Nöthigung zur Waffenhülfe gegen den Kaiser und mied es, Bourbon als Rebellen im Vertrag namhaft machen zu lassen. Auch für die Einbegreifung Schottlands mußte Frankreich nach Analogie der früheren Verträge beschränkende Be-

---

1) „Die, welche Heinrich regierten" würden nichts thun, Br. Nr. 1364. 2) Br. Nr. 1525; vgl. über die früheren Verhandlungen Nr. 1160, auch Nr. 1709 p. 759. 3) So ließ sie später nach dem Abschluß den Vertrag sofort durch Druck verbreiten Br. Nr. 1687. 4) ib. Nr. 1516 u. 1537. 5) ib. p. 686. 6) ib. Nr. 1472, 1495, Hall p. 704. 7) Ueber die Verhandlungen s. Br. Nr. 1525, 1531, 1578, 1579, 1609, 1617.

dingungen zulassen [1]) und versprechen, dem Herzog von Albany nicht während des Königs Minderjährigkeit die Heimkehr nach Schottland zu gestatten.

Aber bei Allem war die größte Vorsicht geboten. Wohl hatte der französische König, als er nach Italien aufbrach, seiner Mutter die Vollmacht zur Regentschaft des Landes gegeben, jetzt aber, nach seiner Gefangennahme, erfuhr ihre Berechtigung zur Regierung die härtesten Anfeindungen. Als Wolsey die Verhandlungen mit ihr wieder eröffnete, wurde er nachdrücklich gewarnt, vom kaiserlichen Hof nicht nur, auch aus Frankreich selbst [2]), wegen der fraglichen Gültigkeit eines Abschlusses mit der Regentin. Gab auch Wolsey diesen Stimmen wenig Gehör, so ließ er dennoch keinen Punkt zur Sicherung des Vertrages außer Augen. Die ganze Verantwortung für diesen Schritt lag auf seinen Schultern. Er bekämpfte den Nutzen einer Allianz mit Karl, er lenkte in die Bahn der französischen Verbindung ein. Durch den für England dabei errungenen Vortheil mußte der Richtigkeitsbeweis erbracht werden. Aber er wollte nicht nur Englands auswärtiger Stellung eine bessere Basis wie den Bund mit dem Kaiser geben, er wollte zugleich in klingender Münze Heinrich entschädigen für die Kosten des Krieges, die im bodenlosen Beutel des Kaisers verschwundenen Summen und die mißglückte Anleihe beim eigenen Volk. Die ausgedehntesten Sicherheiten waren dafür erforderlich. Wurden auch bedeutende Zahlungen in kürzerer Zeit von Frankreich flüssig gemacht, die Abzahlung einer solchen Summe konnte nur in weit sich hinziehenden Raten geschehen. Die scheinbaren Formfragen, für Wolsey aber wesentlichen Bedingungen zum Abschluß, zogen diesen länger hinaus, als der drängenden Königin lieb war. Außer der Ratification Louisens verlangte er dieselbe von einer Reihe französischer Großer, Städte und Parlamentshöfe, und die einzelnen Verpflichtungen Frankreichs forderte er getrennt in besonderen Instrumenten. Dafür wurde noch vor dem endgültigen Abschluß ein allgemeiner Stillstand am 14. August 1525 bewilligt, gleichsam die Einleitung zum Folgenden für die außenstehenden Mächte [3]).

Am 29. August geschah dann zu More die definitive Fest-

1) Vgl. „Vermittlungspolitik" p. 12. 2) Br. Nr. 1486; vgl. Hall p. 704 u. die Berichte der Gesandten bei K. 3) Br. Nr. 1570; vgl. p. 712, Nr. 1578 und 79.

setzung der Vertragsartitel, am 30. ihre Unterzeichnung [1]. England versprach die Publication binnen acht Tagen, wenn von Frankreich das Gleiche geschähe und die beiden Gesandten als Geiseln für die Ausfertigung der französischen Ratificationen in England blieben; die bisher noch dort weilenden Geiseln sollten gleichfalls in die Heimath zurückkehren; erst nach den Verpflichtungen Frankreichs hatte Heinrich's Eid zu erfolgen. Derselbe versprach auch seine Einwirkung bei Karl für des Königs Freilassung unter maßvollen Bedingungen. Wolsey berechnete seine Privatforderung an Frankreich mit 130000 Kronen, die gleichfalls in Jahresraten abgezahlt werden sollten. Louise bezeigte sich ihm außerordentlich dankbar, besonders aber ihren Gesandten [2], und sie bemühte sich, die erste Zahlung für England sofort zusammenzubringen und ebenso die Ratificationen. Von diesen aber ging nur ein Theil schnell ein [3], so daß für einige um Verlängerung des angesetzten Termins gebeten werden mußte [4], Paris, welches hauptsächlich gegen die Regentin opponirte [5], erhob sogar Widerspruch [6]. Am 6. September erfolgte die Proclamation des Vertrages von More [7], Fitzwilliam und Dr. Taylor gingen nach Frankreich, den Eid Louisens entgegen zu nehmen.

Am Schwersten traf dieser Abschluß den Kaiser. Vorbereitet war man in Spanien gewesen, denn die Franzosen nutzten eifrig schon vorher ihr Verhältniß zu England in den Verhandlungen mit Spanien aus [8]. Nach Kräften bemühte sich jetzt der Cardinal, den Abschluß durch das Gerücht einer bevorstehenden Separatübereinkunft Karl's mit Franz zu motiviren, dem Kaiser die volle Wahrung seiner Interessen in diesem Vertrag zuzusichern und die unverletzliche Bewahrung ihres guten Einvernehmens, besonders in Handelsangelegenheiten, zu betonen [9]. Zum Schutz jedoch gegen etwaige Einwände Karl's erhielten Heinrich's Gesandte ein Verzeichniß von Sti-

1) Bericht der Gesandten, 3. Sept., Br. Nr. 1617. Den Friedensvertrag mit den Ratificationsbestimmungen giebt Leonard „Recueil des traitez“ II p. 198—207 u. Du Mont Corps dipl. IV, 1 p. 436—41. Vgl. ferner Br. Nr. 1600, 1—15 Rym. XIV p. 48—76, Br. Nr. 1601—1604. 2) Br. Nr. 1669, 1692, 1693. 3) ib. Nr. 1645, 1663, 1667, 1670, 1671, 1677, 1683, 1712, 1740, 1776, 1842, 1921, 2007, 2018. 4) Gay. Nr. 281, Br. Nr. 1783. 5) Br. Nr. 1486. 6) ib. Nr. 1701, 1 u. 2, Nr. 1770, Captivité p. 437, Gay. Nr. 283; vgl. Br. Nr. 1830. 7) Br. Nr. 1622. 8) Vgl. Br. Nr. 1380. 9) Br. Nr. 1628 und 1655, Gay. Nr. 213; vgl. Gay. p. 359.

pulationen, die dieser gebrochen habe[1]), vor Allem nannte Wolsey jenen Separatstillstand Margarethens mit Louise, und selbst verwahrte er sich gegen den gleichen Vorwurf der Allianzverletzung, weil diese durch Karl's portugiesisches Eheproject thatsächlich gelöst sei. Ueberall aber ist jetzt schon die Einwirkung auf die Freilassung Franzens und Erleichterung der Bedingungen bemerkbar, wie denn auch der Wunsch die Freundschaft zu erhalten vernehmlich anklingt an eine Drohung gegen den, welcher Englands Freundschaft mißachtet. In seinem wahren Werth wurde der Friede auch gleich in Spanien wie von Karl's auswärtigen Vertretern erkannt, sie sahen in ihm den Hauptübelstand für den eigenen Abschluß mit Franz, denn augenblicklich stockten die Verhandlungen[2]). Man fühlt den Aerger Karl's aus der Form heraus, in welcher er Margarethe auf ihre Anfrage gestattete, in Beziehungen zu Schottland ohne Rücksicht auf England zu treten, und er weigerte sich, einen neuen residirenden Gesandten an Heinrich abzuordnen, bevor dessen Gesandte ihm nicht Eröffnungen über eine Erneuerung ihrer freundschaftlichen Verbindung gemacht hätten[3]). Den trotz des französischen Friedens auf Grund von Heinrich's endgültiger Zustimmung zur portugiesischen Heirath[4]) erneuten Forderungen an Karl zur Abzahlung seiner Rückstände widersprachen jetzt seine Minister geradezu, oder wichen ihnen aus[5]). Nach Außen ging schließlich Karl doch soweit, daß er sein Einverständniß mit diesem Frieden erklärte[6]), allerdings, ihn nach dem naiven Wunsche der Gesandten als eine Erkenntlichkeit[7]) gegen sich aufzufassen, war zu viel verlangt. Schließlich traf er auch die Vorbereitungen zur Abordnung eines neuen Gesandten nach England[8]).

Nach allen Seiten machte sich die Wirkung der neuen Vorgänge fühlbar in verschiedenem Sinn. Wenn die immer gährende Vereinigung der italienischen Staaten gegen Karl neuen Muth schöpfte

---

1) Br. Nr. 1629; vgl. vorige Anm. 2) Br. Nr. 1709, 1723, 1734, Gay. p. 354, 419, Br. Nr. 1702 u. 1767. Die letzten beiden Nummern, Briefe de Praet's aus Frankreich, außerdem bei Gay. Nr. 225 u. 264, Lanz Correspondenz I p. 175—80 u. 180—88, Le Glay II p. 613—20 u. 631—41, der erstere noch bei Bradford p. 170—80. Vgl. dem gegenüber K.'s Aeußerung an den Abt von Najera in Italien Gay. Nr. 247, die natürlich ihren besonderen Zweck hatte. 3) Lanz „Staatspapiere &c.“ p. 25 bis 26, Br. Nr. 1734. 4) Sie traf den 13. Sept. bei K. ein, Br. Nr. 1801; vgl. Gay. p. 421. 5) Br. Nr. 1655 u. 1799. 6) ib. Nr. 1799 p. 802. 7) „gratuity“ in Br.'s Excerpt. 8) Br. Nr. 1801.

zur Abwerfung des drohenden Jochs, so sah sich Schottland der Hoffnung beraubt, länger der überlegenen Macht Englands sich entgegenstellen zu können. Mit dem Aufenthalt der beiden Gesandten Magnus und Radcliff in Schottland, vor denen der Erzbischof von St. Andrews eine immer freundlichere Haltung zu England annahm, war die Grundlage der weiteren Beziehungen gegeben, aber bei den wüsten Zuständen dort mußte Heinrich Manches in Kauf nehmen, was nicht ganz den internationalen Gepflogenheiten entsprach. Schon über Gebühr lange wurde die Absendung der schottischen Friedensboten nach England hinausgeschoben, und als den 14. November 1524 das Parlament in Edinburg beginnen sollte, forderte man die beiden Engländer auf, das Land wieder zu räumen, da die Anwesenheit Fremder während des Parlamentes unstatthaft sei, ohne ihrer Berufung auf das Beispiel der Franzosen zu achten[1]; obendrein warf man ihnen ruhestörende Absichten und den Willen Angus zurückzubringen vor[2]. Es gelang ihnen den Befehl rückgängig zu machen, denn Wolsey kam es zur Stärkung des englischen Einflusses im Lande selbst weit mehr auf ihre dortige Anwesenheit an, als die der schottischen Gesandten in England[3]. Die wichtigsten Personen blieben ihm die Königin und der Kanzler, welche vom Parlament mit der Oberleitung des jungen Königs betraut wurden, nachdem das Urtheil der Absetzung für den Regenten erneuert worden war[4]. Zugleich wurde die endliche Abordnung der Friedensgesandten beschlossen, ein Erfolg, für den Magnus und Radcliff sich vor Allem dem Kanzler verpflichtet fühlten[5].

Die Königin Margarethe legte in den Verhandlungen das Hauptgewicht auf die Ehe Jakob's mit Maria, nur unter der Bedingung ihrer Erfüllung wollte sie von der vielberufenen Einbegreifung der Verbündeten in einen englisch-schottischen Frieden abstehen[6]. Sie war gereizt gegen Heinrich, weil Angus nun doch in Schottland erschienen war und mit seinen Freunden einen Handstreich gegen Edinburg versucht hatte, aus Rache, daß man ihn vom Parlament ausgeschlossen und in bestimmte Grenzen verwiesen hatte[7]. Trotzdem fühlte sich Margarethe in ihrer Stellung zu den Lords immer mehr auf englische Hülfe angewiesen[8] und besonders mußte

1) Br. Nr. 817. 2) ib. Nr. 201. 3) Vgl. Nr. 835. 4) ib. Nr. 836. 5) ib. Nr. 844. Beglaubigung der schottischen Ges., 26. Nov., Br. Nr. 855. 6) ib. 870. 7) ib. Nr. 818, 854, 865, 876. 8) ib. Nr. 943, bes. 1026.

Englands Einfluß bei der Curie aufgeboten werden, was denn auch zu ihrer Befriedigung geschah. Nur Clerk machte es bei der veränderten Stellung des Kanzlers zu England viel Kopfzerbrechen, wie er alle über diesen gesagten Schlechtigkeiten nun in das Gegentheil verwandeln sollte[1]). Es wurde dem Erzbischof sogar die mögliche Ernennung zum Legaten in Schottland in Aussicht gestellt, wenn er sich treu erweise[2]). Nach jeder Seite eben mußte Wolsey zu ködern suchen, denn wüst und zerfahren, wie die schottischen Zustände einmal waren, lauteten die Nachrichten wechselnd, ein genügend klares Bild der Parteiungen ließ sich nicht gewinnen, und während der Stillstand mit England erneuert wurde[3]), brach im Innern wieder einmal offener Hader aus.

Margarethe benutzte die vom Parlament ihr gegebene Vollmacht, um den jungen König auf der Stadtfeste Edinburgs in ihrer Gewalt zu halten, ohne ihn aus der Hand zu geben. Dies aber ging gegen die Convention, und so bildete sich unter dem Kanzler, der seinen Bischofssitz aus Furcht für sein Leben zu verlassen sich weigerte, gegen Margarethe und ihre Umgebung, besonders Arran und Eglinton eine Gegenpartei, welcher neben dem Bischof von Aberdeen, Argyle und Lenox auch Angus angehörte[4]). Diese sagten auf den 6. Februar eine Versammlung in Stirling an, um für des Königs und des Landes Wohl zu berathen. Margarethe dachte daran mit den Waffen einzuschreiten, Magnus aber, der ihr mißtraute und ihre heimliche Verbindung mit Frankreich argwöhnte[5]), gelang es sie davon abzubringen. Er glaubte ihre Gegner einem Frieden mit England weit mehr geneigt und sah nicht ungern, wie sie in Edinburg einrückten und ein Parlament zu berufen sich anschickten, während Arran mit den Seinen auf der Burg blieb[6]). Unter Beihülfe des Gesandten kam ein Ausgleich der Parteien am 22. Februar 1525 zu Stande, worin man Margarethe ihren Einfluß im Rath des jungen Königs zu lassen versprach, wenn derselbe von der Burg herabgebracht würde, und auch an der Reichsregierung erhielt sie Antheil[7]).

---

1) Br. Nr. 901, 935, 1029, 1197. 2) ib. 1028. 3) ib. Nr. 988. 4) Etwas anders motivirt Buchanan lib. XIV die Verbindung Beton's mit Angus, er läßt ihn der Ueberzeugung von den Machtmitteln des letzteren weichen. 5) Br. Nr. 1056. 6) ib. Nr. 1088. 7) ib. Nr. 1110, 1113, 1114, 1—2.

Die Königin spielte ein falsches Spiel. Es waren Ende 1524 und Anfang 1525 französische Unterhändler in Schottland gewesen, welche mit Margarethe verkehrt und ihr große Anerbietungen gemacht hatten[1]). Jetzt setzte sie sich durch einen eigenen Boten mit dem verbannten Regenten in Verbindung[2]), voll der wärmsten Freundschaftsversicherungen für ihn, voll der Feindschaft gegen England und — Angus. Der alte Haß gegen den Gatten trieb sie somit wieder blind in die Arme des Gegners. Magnus fand bald eine bedenkliche Erkaltung der Friedensstimmung, wie auch die Verhandlungen in England nicht vom Flecke kamen, und wenig schmeichelhafte Bemerkungen über den Wankelmuth der Königin gingen von ihm nach Hause[3]). Er fürchtete geradezu für seine Sicherheit. So folgte denn auch auf Margarethens Rath, wie der Kanzler schrieb, eine Bitte, nicht um Frieden, sondern nur wieder für einen Stillstand bis Allerheiligen[4]). Ein Grund war für die Königin vielleicht, daß ihnen von Frankreich nur freigegeben war bis zu acht Monaten ohne Einbegreifung desselben abzuschließen.

Wolsey schlug ihr Begehren rund ab[5]), er meldete des Königs größte Unzufriedenheit mit diesem neuen Rückschritt[6]) und schickte die schottischen Gesandten einfach nach Hause; wieder war man auf die gewöhnliche Form der Waffenruhe an der Grenze angewiesen[7]). Eine besondere deutliche Zurechtweisung ließ Heinrich seiner Schwester zukommen, und der Gesandte fügte noch Vorwürfe hinzu, besonders wegen der muthmaßlichen, von ihr eifrig abgeleugneten Verbindung mit Frankreich[8]).

Als England diese entschiedene Haltung annahm und obendrein die Nachricht von Franz' Niederlage wirkte, wurde es den Schotten Ernst mit dem Frieden. Daher stellten sie Frankreich vor die Alternative thatkräftiger Unterstützung, die sie jetzt wohl selbst nicht mehr erwarteten, oder Einwilligung in einen selbständigen Frieden mit England, da der jetzige Zustand unhaltbar sei[9]). Da Beton ernstlich um sein Zustandekommen sich zu bemühen schien, Angus stets Englands Partei hielt, und bei Margarethe eine gute Wirkung von Heinrich's scharfen Worten zu sehen war, so begannen die Aussichten

1) Br. Nr. 935, 943, 944, 945, 947, 1004, 1029. 2) ib. Nr. 1111. 3) ib. Nr. 1170. 4) ib. Nr. 1171, 1182, 1183, 1188. 5) ib. Nr. 1246. 6) ib. 1220. 7) Hall p. 694, Br. Nr. 1206. 8) Br. Nr. 1224. 9) ib. Nr. 1232.

sich zu bessern. Nur wurde Magnus wieder zweifelhaft, als er den Inhalt der Anfrage in Frankreich erfuhr, wenn man ihm auch versicherte, die unmögliche Annahme der gestellten Bedingung gebe den besten Vorwand zum Abschluß mit England[1]). So wurde auch ungeachtet einer nur Mahnungen und leere Versprechungen enthaltenden Antwort Louisens[2]), vom Parlament am 31. Juli ein dreijähriger Friede beschlossen, womöglich mit Nennung Frankreichs, sonst mit allgemeiner Einbegreifung der Verbündeten, und dem Vorbehalt, Frankreich bewaffnete Hülfe leisten zu können; man ernannte Abgeordnete zum Abschluß, darunter Angus[3]). Aber noch war man nicht so weit, denn bis zum 28. September verzog sich deren Bevollmächtigung durch den König[4]), den 6. October sollten sie mit den englischen Commissaren in Berwick zusammentreffen[5]). Da aber zerschlug sich Alles, weil trotz Magnus' Rath zur diesmaligen Nachgiebigkeit, um die Schotten durch diesen Frieden völlig von Frankreich zu trennen[6]), von einer Annahme der schottischen Bedingung seitens Englands keine Rede war, und wieder mußte zum Provisorium des Grenzstillstandes Zuflucht genommen werden[7]). Endlich, am 16. Januar 1526, kam durch etwas Nachgeben auf beiden Seiten der englisch-schottische Frieden zu Stande, mit Freude begrüßt von beiden Parteien[8]), denn er sollte einem geradezu unhaltbaren Verhältniß ein Ende machen und zugleich mit der freundschaftlichen Verbindung der Nachbarländer einen Riß bilden in die alte Verbindung Schottlands mit Frankreich.

Beide Friedensverträge waren des Cardinals eigenstes Werk. Von den Schlußverhandlungen mit den französischen Bevollmächtigten wissen wir sogar ausdrücklich, daß er sie vollkommen selbständig und allein führte, während der König seinen gewohnten Vergnügungen nachging[9]). Denjenigen aber, welche zu weit gehende Erwartungen an den damit erfolgten Umschwung der Dinge knüpften, trat er mit Deutlichkeit entgegen, denn Krieg für Krieg einzutauschen war sein Ziel nicht. Wenn er, wie 1519 einer drohenden Uebermacht des französischen Königs, jetzt der des Kaisers sich entgegenstellte, so war er nicht gewillt, mehr wie Englands diplomatischen Einfluß in die Wagschale

---

1) Br. Nr. 1396. 2) ib. Nr. 1461—63. 3) ib. Nr. 1545. 4) ib. Nr. 1668. 5) ib. Nr. 1655. 6) ib. Nr. 1637. 7) ib. Nr. 1706. 8) ib. Nr. 1862, 1, 1870, 1893, 1898, 1971, 2019. 9) Brown III Nr. 1097.

zu werfen. Dafür war sein Feld die sich immer fester im Geheimen gegen Karl zusammenschließende Vereinigung der Italiener.

Wie maßvoll auch des Kaisers Haltung nach dem Siege war, seine ernstlichen Absichten auf den eigenen Besitz Mailands konnten nicht lange verborgen bleiben, und diese mit der dabei befürchteten Uebermacht seines Einflusses in Italien waren der Gegenstand der dortigen Opposition. Im Juli 1525 war man an der Curie von Heinrich's wohlwollender Beistimmung zu diesen ihren Plänen überzeugt und erhielt bald deren officielle Bestätigung[1]); man hoffte die Gesinnung That werden zu sehen und zögerte daher nicht mit dem Wunsche, Heinrich möge der italischen Liga beitreten[2]). Die wachsende Entschiedenheit in der Haltung der Italiener blieb den Vertretern Karl's ebensowenig verborgen wie deren Ursache[3]). Durch einen entscheidenden Eingriff suchten die Kaiserlichen den Besorgniß erregenden Intriguen ein Ende zu machen: unvermuthet hob man Morone, den Kanzler des stark compromittirten Herzogs von Mailand auf und erpreßte ihm weitgehende Geständnisse[4]). Wie vorsichtig sich Wolsey gehütet, zu tief in diese Dinge sich einzulassen, zeigt, daß Morone's umfassende Aussagen Englands keine Erwähnung thun. Denn wenn auch der Cardinal die Italiener zum Zusammenschluß antrieb[5]), um der kaiserlichen Macht ein festes Bollwerk vorzuschieben, sich selbst hielt er fern. Nicht des Papstes stets ungewisse Haltung war der Grund dazu: er wollte nicht mit Karl brechen. Den Vorwand, gelegenere Zeit abzuwarten, bis er dazu im Stande sei, benutzte er denn auch, seine Weigerung gegenüber dem Drängen zu activer Theilnahme[6]) an dem, was er selbst anrieth, zu begründen[7]). Dem entsprach seine Haltung gegenüber dem Kaiser: unverändert geschahen die Versicherungen der englischen Freundschaft, und nicht anders war die entgegenkommende Aufnahme derselben durch Karl[8]). Aber für die Dauer war der Gang der Ereignisse nicht mehr aufzuhalten noch aus der Bahn zu drängen.

---

1) Br. Nr. 1492, 1493. 2) ib. Nr. 1748, Brown Nr. 1186. 3) Gay. p. 226—27, 248, 250, 257, 261, 295, 361, 397, 409—10, 425, 447, 459, 493, 496, 516. 4) Gay. Nr. 238 p. 383—92. 5) Vgl. gegenüber Venedig Brown III Nr. 1106, 1141, 1175, 1190, gegenüber Frankreich Br. Nr. 1824, 1879, gegenüber Rom Br Nr. 1492, 1493. 6) Br. Nr. 1748. 7) Br. Nr. 1824, 1902, Brown III Nr. 1121. 8) Br. Nr. 1926, 1928; vgl. 1812.

Wir sprachen am Eingange unserer Betrachtungen von einem inneren Kampfe als dem Hauptmomente in der auswärtigen Politik des Cardinals gegenüber der Allianz mit dem Kaiser. Nach langen Mühen hatte dieser Kampf ihn zum Siege geführt, denn mit dem Bündniß vom August 1525 war der entscheidende Schritt gethan, die weiteren Verhandlungen und Abschlüsse waren nur dessen Fortsetzung. Wolsey hatte gehandelt, wie es die Nothwendigkeit erheischte. Die kriegerische Allianz mit Karl war unhaltbar, sie überhäufte England mit finanziellen und commerziellen Nachtheilen, ohne ihm eines Pfennigs Werth dafür zu bringen, der Friede mit Frankreich hingegen, welcher den äußeren Krieg abschloß, war so günstig, wie er niemals durch die Vermittlung des Alliirten erlangt worden wäre. So war die Sicherung der englischen Interessen durch eine Sonderabkunft nothwendig gewesen. Das Opfer aber, welches dafür gebracht wurde, war die Freundschaft des Kaisers, denn endete ein vierjähriges Zusammengehen in der Verbindung der einen Macht mit dem gemeinsamen Feind, so war die Erhaltung des Scheinbundes nicht mehr denkbar, der Bruch mußte folgen. Weil dieser aber tief einschnitt in die Lebensinteressen der Nation, und deshalb suchte ihn noch der Cardinal zu hemmen, so wurde dessen Sieg schließlich ein Theil seines Verderbens. Und dennoch, nicht hier lag die Schuld der schweren Folgen für England und ihn, sie lag im Aufgeben der neutralen Haltung zu Ende des Jahres 1521. Was aber immer den Groll des Volkes erregte, und Weniges ward unpopulär wie diese scheinbare politische Schwenkung vom August 1525 [1]), ungeprüft wurde die Schuld auf den Cardinal gehäuft. Aber alle Anfeindung auf seiner unerreichbaren Höhe verachtend, mehrte er selbst bewußt und rücksichtslos diesen Haß im Dienst des Königs um die Gunst des Königs. Der Liebling seines Herrn, verzogen durch die Neigung eines Monarchen, dessen halsstarrige Selbstwilligkeit Niemand sicherer erprobte, als Wolsey selbst, kannte keine andere Stütze für sich, als dessen beispielloses persönliches Vertrauen. Daß er auf die Unwandelbarkeit desselben baute, war sein Verhängniß. Trotzdem hat er die Gefahr geahnt, denn mit dem Argwohn der Eifersucht seine Stellung wahrend unterdrückte er jede darin drohende Rivalität im Entstehen. Und er fiel, als hier ein Weib sein Meister wurde.

1) Vgl. Hall p. 706.

Beilage.

Zu Seite 76, Anm. 7. — Das vorliegende Material giebt über die geheimen Absichten des Cardinals bei den verschlungenen Fäden seiner Politik nur wenig directen Aufschluß. Um so mehr ist zu bedauern, daß gerade da, wo wir einen solchen erwarten können, das Belegstück verloren ist. Wie wir nur einen einzigen Brief aus der gerade jetzt so wichtigen Correspondenz Wolsey's mit dem König haben, so fehlt uns hier die Instruction an Clerk. Bis zu einem gewissen Grade läßt sich aber ihr Inhalt feststellen. Am 21. April schrieb Wolsey an Clemens (Balan I p. 342—43 Br. Nr. 1277) mit auffallender Eindringlichkeit, Clemens möge Clerk Gehör geben, dem er das Innerste seines Herzens geoffenbart. Der Papst müsse sich mit den Fürsten verbinden, welche den drohenden Sturm abzuwehren wissen. Was ist dieser drohende Sturm? Die Türkengefahr, die augenblicklich in den Hintergrund des Interesses getreten ist, oder die Allen jetzt bedrohlich erscheinende Gefahr, die von dem Mißbrauch der Uebermacht Karl's zu erwarten steht? Die Antwort wird sich später ergeben.

Die Instruction war den 22. April datirt (s. Clerk's Antwort Br. Nr. 1336) und augenscheinlich sehr umfassend, dem Gesandten in mehreren großen Abschnitten ein vorsichtiges, stufenweises Vorgehen anbefehlend. Zu einem auskundschaftenden Anklopfen, für welches die moderne Diplomatie neben den vielfachsten Hülfsmitteln vor Allem die Presse besitzt, konnte damals allein der Gesandte benutzt werden. Ein solcher Versuch, Fühlung zu gewinnen, ist denn auch der erste Theil jener Instruction, den wir in seiner Ausführung durch den Gesandten erkennen können (Br. Nr. 1336 p. 587—88). Ganz im Sinne der Allianz drängte Clerk Clemens nachdrücklich zur Theilnahme und Unterstützung des neuen Krieges gegen Frankreich. Clemens wich aus, gestützt auf die Pflichten seines Amtes und seine Armuth. Das nächste Mal frug darauf hin der Gesandte nur, was Clemens überhaupt von Heinrich's Invasion denke (Br. p. 589). Der Papst glaubte an ihren Erfolg im Zusammenwirken mit Karl und Italien. Seine und der italienischen Mächte Invasion aber war schon vorher abgelehnt, jetzt drückte er seine Zweifel an Karl's Hülfe aus; oben-

drein mache sich Frankreich auf einen energischen Angriff von England her gefaßt und befestige dort mit aller Macht seine Städte, Heinrich könne wohl zwei bis drei davon nehmen, dann aber müsse er abziehen und der Erfolg werde den Aufwand nicht decken. Er zweifle nicht, daß Heinrich und Wolsey das vorhergesehen und demgemäß handeln würden. Es sei besser, wenn der Cardinal den König zu einem mittleren Weg berede (Br. p. 590). Clerk glaubte in Clemens' Redeweise einige Besorgniß zu entdecken, daß Wolsey dies übel aufnehmen und glauben könne, der Papst sei den Franzosen geneigt. Wenn er deshalb beruhigend dem Papst das Vertrauen seiner Regierung zu den päpstlichen Rathschlägen aussprach, so setzte er damit das englische Placet unter Clemens' Ausführungen. Eindringlich fuhr dieser daher in seinen Ermahnungen fort und schloß wieder, Wolsey solle dem König einen Mittelweg anrathen, keinen extremen, er wollte gern vermitteln.

Das Anklopfen hatte also Erfolg: die energisch klingenden englischen Kriegsermahnungen hatten energische Friedensmahnungen zur Folge, die schon eine gewisse Verbindung mit Frankreich durchtönen ließen. Der Gesandte widersprach ihnen nicht, er billigte sie. Trotz dieser — in Anbetracht der ersten englischen Forderung sehr rückhaltlosen — päpstlichen Eröffnung hielt es Clerk doch nicht für angebracht, noch weiter die geheimen Angelegenheiten in Wolsey's Brief zu erklären. Daß Clemens den Kaiserlichen helfen würde, glaubte Clerk nicht, sähe er also, daß man ihm mehr anvertrauen könne und er zur „Vermittlung" passend sei, so wolle er ihm einige Eröffnungen machen, aber während Clemens „noch so in der Luft hängt", wolle er es nicht thun. Neun Tage später schrieb Clerk wieder (23. Mai, Br. Nr. 1351). Neben der Notiz, daß kriegerische Nachrichten aus Spanien gekommen, setzte er die Mittheilung, daß er Clemens beständig mahne, einen Legaten zur Friedensverhandlung zu senden, man müsse jetzt mit Franz geradeaus verfahren, derselbe müsse wissen, daß er nicht mehr Friedensbedingungen wie vor dem Sieg erhalten könne. Darin bestand also die päpstliche „Vermittlung", von der Clerk gesprochen. Weiter läßt sich der Inhalt der Instruction nicht verfolgen, weil jetzt neue Weisungen aus England eintrafen, sie erhärtet aber auch soweit genugsam den Gegensatz von Wolsey's wirklichen Absichten zu jener Zeit gegenüber den Kriegsgedanken, die er vor Karl und Margarethe äußerte.

Den neuen Weisungen aus England gemäß sehen wir Clerk in derselben Linie sich fortbewegen. Er meinte vor Clemens (Br. Nr. 1443), bei dem Verdacht erweckenden Vorgehen der Kaiserlichen sei es besser sich vorzusehen und bei Zeiten Gegenmittel bereit zu halten. Die Furcht, die Clemens in seiner Antwort zeigte, man könnte seine Worte den Kaiserlichen hinterbringen, suchte ihm Clerk zu nehmen. Er erinnerte ihn an Unterredungen nach dem Siege, wo von der Möglichkeit kaiserlicher Ausschreitungen, wie

sie jetzt bevorständen, gesprochen worden sei — eine Bemerkung, in der wir zugleich die Antwort finden, was oben mit dem „drohenden Sturm" von Wolsey gemeint sein muß. Clemens schloß eine längere vorsichtige Antwort an den Gesandten damit, Clerk möge Wolsey schreiben, daß Karl seiner Diener schlimmes Vorgehen nicht billigen werde. Wäre dem aber nicht so, so würden bei solcher Gesinnung Heinrich's genug Auswege gefunden werden, und er werde dem Könige nicht fehlen. Clerk versprach Wolsey, täglich weiter und weiter auszuhorchen und bei jeder Gelegenheit diese Angelegenheit zu fördern nach Wolsey's Instructionen, sobald etwas Licht zu sehen sei.

Diese englischen Eröffnungen mußten Clemens tief genug in die Absichten des Cardinals blicken lassen und bald konnte daher der Datar Mattheo Giberti dem französischen Gesandten in Venedig schreiben (Br. Nr. 1467), Gott möge jetzt ein Uebereinkommen (Frankreichs) mit England gelingen lassen, wo Alles so gut dafür stehe; denn wenn er sich nicht sehr irre, so werde es ohne Schwierigkeiten geschlossen sein; und weiterhin (Br. Nr. 1474 u. 1487): nach Mittheilungen aus England vom 14. Juni sei Wolsey nicht nur dem Ausgleich mit Frankreich geneigt, sondern verlange brennend nach einem solchen, er mahnte die Franzosen bei diesen guten Aussichten zur Nachgiebigkeit. Clemens selbst schickte schließlich, den 10. Juli etwa, Casale nach England mit einer Instruction (Br. Nr. 1491) die zu einer offensiven Verbindung gegen Karl rieth.

Es hatte lange gedauert, bis Clerk sich Sicherheit über die Absichten des Papstes verschafft, diesem Vertrauen über diejenigen Wolsey's gegeben hatte. Und soviel war von diesen Bemühungen ruchbar geworden, daß Sessa schon am 19. Juni Karl als völlig sicher melden konnte (Gay. p. 205), Wolsey versuche, was er könne, um den Papst zum Eingehen auf die Eröffnungen der antikaiserlichen italienischen Conföderation zu überreden, und um die Gemüther in Italien aufzuregen. In England selbst aber war erst gegen Mitte Juni durch Wolsey's Bemühungen bei Heinrich und durch die Ankunft einer kaiserlichen Botschaft eine veränderte Lage geschaffen; Alles, was vor dieser Zeit vom Cardinal ausgegangen ist, entsprang seinen eigensten ursprünglichen Tendenzen. Wie diese sich zu seinem laut nach Außen verkündeten Auftreten verhielten, zeigten uns schon die besprochenen Verhandlungen mit der Curie. — Vgl. hierzu: Brewer „The reign of Henry VIII" II p. 44.

Universitäts-Buchdruckerei von Carl Georgi in Bonn.

